Uebersicht der bairischen Geschichte,

als vorbereitender Leitfaden für die vaterländische Jugend,

von

G. P. von Gemünden,
Professor an der kurfürstlichen Militär-Akademie in München.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Nürnberg und Sulzbach
in der J. E. Seidelschen Kunst- und Buchhandlung
1804.

Dem kurfürstlichen

GeneralSchul- und StudienDirektorium

als ein Zeichen

der

tiefsten Verehrung

wegen der

Wiederherstellung

und

so schönen und dauerhaften Verbesserung

des vaterländischen

Unterrichts- und ErziehungsWesens

ehrfurchtsvollest zugeeignet

vom

Verfasser.

VorErinnerung.

Diese Uebersicht der bairischen Geschichte verdankt ihr Daseyn der auf mehrjährige Erfahrung gegründeten Ueberzeugung, daß für den ersten GeschichtsUnterricht nichts nachtheiliger sey, als zu viel auf einmal, und nichts zweckmässiger, als eine dem JugendAlter angemessene Vollständigkeit, die nur die HauptZüge der Begebenheiten und KultursFortSchritte eines Volkes enthält, und die also den Grund zu einem umständlichern Studium der Geschichte, bei etwas reifern Jahren, leget.

Nach dieser Ueberzeugung, die jeder Erzieher mit mir theilet, arbeitete ich diese Uebersicht als ersten Kursus zum Studium der bairischen Geschichte aus, und legte dabei die Werke unserer vorzüglichen GeschichtSchreiber, besonders aber die von Westenrieder und den Verfassern der KinderAkademie herausgegebenen Geschichte zum Grunde, weil mir diese zu einem zweiten Kursus das angemessenste GeschichtsBuch schien.

Meine Uebersicht der bairischen Geschichte soll also zunächst den ersten Kursus zum Studium derselben in den teutschen und lateinischen Schulen bilden.

Demnach habe ich darin nur die HauptBegebenheiten, nur solche aufgestellt, die vorzüglich interessant und der bairischen Geschichte wesentlich sind; dagegen alles weggelassen, was theils der SagenGeschichte, theils der Welt- und teutschen Geschichte zunächst angehört, z. B. die anderwärts so umständlich vorgetragene Geschichte der Karolinger, die für Baiern nur aufgezwungene Regenten gewesen, und denen Baiern selbst nur ein Theil ihres Reiches, ein kleiner, untergeordneter Raum ihres Wirkens war ꝛc. Dabey wird man aber keinen merkwürdigen und interessanten Umstand, wenn dieser Ursache oder Wirkung, Grund oder Folge war, oder wenn er mit andern, fremden Völkern eigenen Begebenheiten zusammen hieng, vermissen; und man wird in der Fortsetzung meiner mit gütigem Beifall aufgenommenen WeltGeschichte, wie bei Erscheinung meiner Uebersicht der teutschen Geschichte finden, daß alles im genauesten Verbande stehet, aber unnöthige Wiederholungen sorgfältig sind vermieden worden.

Und so enthält also diese Uebersicht das für die Jugend von elf bis vierzehn Jahren Wissenswürdigste aus der VaterLandsGeschichte, — den Grund, auf welchem sie, wenn ihre künftige Bestimmung es erfodert, in den höhern Schulen weiter fortbauen kann. Dieses Wissenswürdigste wird dann der Lehrer da schon von selbst zu erweitern und zu verumständli-

chen wissen, wo die Beschaffenheit seiner Schüler es ihm als nothwendig zeiget. Die Zeit-Tafel wird ihm zugleich ein zweckmässiges Mittel seyn, das Gedächtniß seiner Schüler zu üben, und sich aus derselben die bairische Geschichte selbst wieder theil- oder periodenweise erzählen zu lassen. Zu einem umfassenderen Gebrauche, besonders bey dem zweiten Kursus, wird ihm meine GeschichtsTabelle dienen, welche die Masse von Begebenheiten auf einen Blick und besonders die mancherlei Theilungen und die Schicksale der daraus entstandenen Linien ꝛc. aufs Anschaulichste darstellt.

Die beigefügte Uebersicht des KulturZustandes enthält gleichfalls nur das Wissenswürdigste dieses Gegenstandes, und eine umständlichere Ausführung desselben bleibt dem zweiten Kursus, so wie der teutschen Geschichte vorbehalten. Auch über die Kultur wird meine KultursTabelle noch besonders dazu brauchbar seyn, interessante Vergleichungen dieser oder jener, der frühern mit den spätern Perioden ꝛc. anzustellen.

Daß übrigens diese Arbeit nicht den mindesten Anspruch auf Originalität mache, dieß ist schon aus der Sache wie aus dem Zwecke hervorleuchtend. Ich habe nur zusammengetragen; geschah dieß gut und zweckmässig, dann ist mein Wunsch erfüllt und meine Mühe belohnet.

Innhalt.

	Seite
Einleitung	1
1. Periode	5
2. Periode	7
3. Periode	9
4. Periode	20
Karlingische Herzoge	21
Luitpoldische — —	24
Sächsische — —	27
Luxembugische — —	30
Welfische — —	34
Oesterreichische — —	40
5. Periode	42
A. NiederBaiern	46
B. OberBaiern	51
6. Periode	57
A. BaiernBrandenburg	60
B. StraubingHolland	62
C. OberBaiern	65
D. BaiernLandshut	67
A. BaiernIngolstadt	69
B. BaiernLandshut	73
C. BaiernMünchen	79
7. Periode	85
8. Periode	105
Abriß der Geschichte der RheinPfalz unter den Wittelsbachern	109
Nähere Anzeige der wittelsbach-pfälzischen Haupt-Linien	117
Tabelle dazu	120
Uebersicht des KulturZustandes	121
In der 1sten Periode	125
— — 2ten — —	130
— — 3ten — —	133
— — 4ten — —	140
— — 5ten und 6ten	147
— — 7ten	157
Register	163

Einlei-

Einleitung.

Die bairische Geschichte ist dem Umfange nach SpecialGeschichte, weil sie uns blos die merkwürdigen Begebenheiten eines Volkes, der Baiern, erzählt.

Das Erlernen dieser Geschichte ist besonders jedem Innländer nicht nur interessant und nützlich, sondern auch vorzüglich nothwendig. Denn durch sie erwirbt er sich Kenntniß von den mancherlei Thaten und Schicksalen eines Volkes, das während mehr als zwei Jahrtausenden eine bedeutende Rolle auf dem SchauPlatze der Welt spielte, das seines Ursprunges, seines Alters und seiner seit so lange behaupteten Unabhängigkeit wegen unter die HauptVölker DeutschLandes gehört, und das sich durch seine Tapferkeit, seinen biedern Karakter und seine Regentenliebe allgemeinen Ruhm und Achtung erworben hat. Durch sie lernt er die Reihe von Fürsten kennen, die für die Wohlfahrt Baierns so väterlich sorgten, und die Männer, welche sie darin unterstüzten. So wird in ihm Fürsten- und VaterLandsLiebe. und das Bestreben geweckt werden, sich einst mit Bewußtseyn ein Glied dieses ausgezeichneten Volkes nennen zu können. Welch eine Schande wäre es nicht jedem, der sich

Baier nennt, oder der dem bairischen Staate dienet, unwissend in einem Gegenstande zu seyn, der ihn so nahe angehet, und dessen Kenntniß mit der Zeit seine BerufsGeschäfte wie sein Anspruch auf Geistesbildung von ihm fodern werden!

Um aber die Geschichte der bairischen Nation mit grösserer Leichtigkeit studiren, sie und dem Gedächtnisse desto dauernder einprägen zu können: wollen wir sie in angemessene Abschnitte oder Perioden theilen, die durch vorzüglich merkwürdige Ereignisse selbst schon gebildet werden.

Dergleichen einflußreiche Begebenheiten sind:

1) das Erscheinen der Baiern,

2) ihre Abhängigkeit von den Römern und Goten,

3) ihre Unabhängigkeit unter den Agilolfingern,

4) ihre Abhängigkeit von den Franken, rc.

5) ihre völlige Unabhängigkeit unter den Wittelsbachern, unter welchen

6) die Trennung der RheinPfalz von Baiern,

7) die Einführung des Rechts der Erstgeburt,

8) die Wiedervereinigung der Rheinpfalz mit Baiern, und

9) der EntschädigungsTraktat vorzüglich Epoche machen.

Die bairische Geschichte zerfällt also in folgende acht Perioden:

1. Periode: Von dem Erscheinen der Baiern bis zu ihrer Abhängigkeit von den Römern, und dann von den Goten; Von 591 bis 8 v. Kr.

2. Periode: Von der Abhängigkeit der Baiern von den Römern und Goten, bis zu ihrer Unabhängigkeit unter den Agilolfingern. Von 8 v. Kr. bis 553 n. Kr.

3. Periode: Von ihrer Unabhängigkeit unter den Agilolfingern bis zu ihrer Abhängigkeit von den Franken rc. Von 553 — 788.

4. Periode: Von da an bis zu ihrer völligen Unabhängigkeit unter den Wittelsbachern. Von 788 — 1180.

5. Periode: Von der völligen Unabhängigkeit der Baiern unter den Wittelsbachern bis zur Trennung der RheinPfalz von Baiern, oder bis zum Vertrage zu Pavia. Von 1180 — 1329.

6. Periode: Vom Vertrage zu Pavia bis zur Einführung des Rechts der Erstgeburt. Von 1329 — 1506.

7. Periode: Von da an bis zur Wiedervereinigung der Rheinpfalz mit Baiern. Von 1506 — 1777. Und

8. Periode: Von der Wiedervereinigung der Rheinpfalz mit Baiern bis zum Entschädigungstraktate. Von 1777 — 1803.

Nach diesen Abtheilungen wollen wir uns nun mit den merkwürdigsten Begebenheiten der Baiern, zugleich aber auch am Ende der angemessenen Perioden mit ihrem Kulturszustande bekannt machen.

Uebersicht der bairischen Geschichte.

I. Periode.

Von dem Erscheinen der Baiern bis zu ihrer Abhängigkeit von den Römern und dann von den Goten. Von 591—8 v. Kr.

Ueberblick.

Die bairische Nation tritt auf den WeltSchau-Platz, bleibt aber der Geschichte unbekannt oder uninteressant bis zu ihrer Vertreibung aus Bojohemum.

Die Baiern (Bojer) wanderten 591 v. Kr. unter ihrem Anführer Sigowes — entweder aus dem nordwestlichen Gallien, oder, was wahrscheinlicher ist, aus dem nördlichen TeutschLande in die östliche Gegend des herzinischen Waldes ein, welcher daher den Namen Bojohemum — Boierheimat — Böhmen erhielt.

Hier lebten sie bis 8 Jahre v. Kr. der Geschichte beinahe ganz unbekannt. Nun aber kamen die Markomannen vom Rhein herauf und nö-

thigten sie zur Auswanderung. Sie zogen über die Donau in das dermalige (nördliche) Norikum *), und von da nach und nach in Vindelizien **) und Rhätien ***), welche kurz vorher von den Römern waren erobert worden. Diese nahmen denn auch die vertriebenen Baiern mit Freuden in die entvölkerten Provinzen auf, und übergaben sie ihnen erbrechtsweise, mit der Bedingniß, sie gegen die teutschen StreifVölker zu vertheidigen.

---

*) Zwischen der Donau, dem Inn, der Sau und dem Kahlenberge, oder das heutige Ober- und Niederöstreich, Steiermark, Kärnten, Salzburg, ein Theil von Krain und Tirol.

**) Zwischen dem Inn, der Donau, dem BodenSee und den italiänischen Alpen.

***) Zwischen Vindelizien, dem BodenSee und der Schweiz, dem Logo maggiore, di Como und di Garda und den norischen Alpen.

2. Periode.

Von der Abhängigkeit der Baiern von den Römern und Goten bis zu ihrer Unabhängigkeit unter den Agilolfingern. Von 8 v. Kr. bis 553 n. Kr.

Ueberblick.

Die Baiern leben unter dem Namen Noriker, Vindelizier und Rhätier unter der Hoheit der Römer, kämpfen für diese, lernen von ihnen das Feld bebauen. Hierauf kommen sie unter ostgotische Herrschaft, werden aber nach derselben Ende unabhängig.

Die Baiern waren nun unter römischer Hoheit, aber blos unter dem Namen Noriker, Vindelizier und Rhätier bekannt. Sie bauten am Einflusse des Inn in die Donau Bojodurum (InnStadt von Passau) und andere Städte, und bearbeiteten unter römischer Anleitung das Feld.

Aber in diesem neuen VaterLande mußten sie in beinahe beständigem Kampfe mit den Teutschen von jenseits der Donau rc. leben, die von Zeit zu Zeit Einfälle in das Römische machten. Die Römer bauten zwar an der Donau rc. hin mehrere Festungen, von denen man noch z. Beyspiel bei Kellheim (Keltege, Celtä Domus), Weltenburg (Artobriga), Abensberg (Abusina), Neustadt (Celeusum) ic. Ruinen sieht, die aber nebst der

TeufelsMauer (ein Graben mit Wall, Mauern oder Pallisaden, von Pföring bei Ingolstadt bis an den Neckar) den Katten, Hermunduren, Markomannen, Allemannen ꝛc. nur schwache AbhaltsOrte waren. Dieß Uebel vergrösserten noch die 390 aus Asien hervorgebrochenen Hunnen, die den Stoß zur VölkerWanderung gaben, und 451 ꝛc. Teutschland, Gallien und Oberitalien verheerten. Zulezt ward zwar das weströmische Reich, das im Innern durch fürchterliche Unruhen und SittenVerderbniß zerrüttet war und gegen Aussen schon einen grossen Theil seiner Besitzungen an teutsche Völkerschaften (VölkerWanderung) verloren hatte, durch Odoacher zerstöret 476; allein die Baiern wurden dadurch nur auf wenige Jahre unabhängig, denn sie geriethen 493 unter die Herrschaft der Ostgoten, die unter ihrem Könige Theoderich ganz Italien, Norikum und beide Rhätien eroberten.

Unter ostgotischer Hoheit genossen sie endlich der Ruhe. Sie nahmen jezt an innerer Kraft und Stärke zu und bahnten sich so den Weg zur Erlangung ihrer Unabhängigkeit. Als nun 553 das ostgotische Reich durch den oströmischen Feldherrn Narses zerstört wurde, machten sich die Baiern mit Hülfe der Franken, mit denen sie nach 526 schon zur Sicherung wider die GränzVölker und wider die EroberungsSucht der Franken selbst, ein Bündniß geschlossen hatten, — von ihrer bisherigen Abhängigkeit frei, und treten nun als ein selbstständiges Volk und wieder unter dem Namen Baiern in der Geschichte auf.

3. Periode.

Von der Unabhängigkeit der Baiern unter den Agilolfingern bis zu ihrer Abhängigkeit von den Franken. Von 553 — 788.

Ueberblick.

Die Baiern sind ein selbstständiges Volk unter agilolfingischen Herzogen, die mit den Franken-Königen in einem wechselseitigen Vertheidigungs-Bündniß stehen. Sie führen Kriege mit den Slaven und Avaren, erhalten Gesetze und die kristliche Religion; werden aber zulezt von den Franken unterjocht.

Unter den edlen bairischen Geschlechtern stand vorzüglich das agilolfingische im Ansehen, dessen Ahnherr Agilolf sich um die bairische Nation grosse Verdienste erworben hatte. Aus diesem Geschlechte wählten nun die Baiern mit fränkischer Bestätigung

Garibald I. zu ihrem Herzoge 553 oder 554. Garibald,*) vorher Befehlshaber der frän-

*) Nach Genßler (S. dessen: die Welfen) war Garibald von merovingischem Stamme, und hatte

kischen LeibWache, stand mit den Königen der Franken in einem Vertheidigungsbündniß, das ihn als Regent von Baiern keineswegs einschränkte, nach welchem er aber nichts Feindliches gegen die Franken unternehmen durfte.

Herzog (oder König) Garibald erweiterte gleich nach dem Antritte seiner Regierung die Gränzen seines Landes bis über die Alpen hinaus, bis an den Fluß Noce. Baiern reichte also unter ihm von der Ens und Mur bis an den Lech, und von der Donau bis an die Noce.

Ueber dreissig Jahre hatte Garibald in Ruhe und Frieden regiert; aber nun hätte die Vermählung seiner Tochter Theodelinde mit dem longobardischen Könige Autaris 588 beinahe Anlaß zu einem Kriege mit den Franken gegeben, die eifersüchtig auf die Macht der Longobarden waren. Allein Garibald wußte den fränkischen König (Childebert) zu besänftigen, und erneuerte mit ihm das alte Bündniß.

Garibald starb 595; ihm folgte

---

sich mit Waltetrade, Tochter des longobardischen Königes Wacho, der von dem ersten longobardischen Könige Agio oder Agilolf (woraus Welf abgeleitet wird) herstammte, vermählet. Von Waltetrade erhielten seine Nachkommen den Stammnamen Agilolfinger. Nach demselben Verfasser war Garibald schon Krist.

Tassilo I., wahrscheinlich dessen Sohn in der Regierung.

Tassilo erneuerte mit dem Könige der Franken das VertheidigungsBündniß seines Vorfahrers, und mußte dem zu Folge die Slaven und Avaren bekriegen, die schon einige Mal verheerende Einfälle in Italien und Frankreich gemacht hatten, und die auch Baiern nicht verschont liessen. Tassilo besiegte 597 die Slaven, ward aber bald von ihnen und den Avaren, mit denen sie sich vereint hatten, geschlagen. Ein WaffenStillstand sicherte die Ruhe bis zu Tassilo's Tode 609. — Sein Sohn

Garibald II. bekam gleich anfangs mit den Slaven und Avaren Krieg, die ihre Verträge überhaupt nur so lange hielten, als die Person lebte, mit der sie sie geschlossen hatten. Garibald wurde 610 bey dem heutigen Jenichen in Tirol von ihnen zum Rückzuge genöthiget. Die Slaven drangen nun in Baiern ein und plünderten; aber Garibald vertrieb sie bald wieder mit seinem verstärkten Heere und nahm ihnen sogar ihre Beute ab. Indeß fühlte er sich doch nicht für die Dauer den Kräften dieses räuberischen Streifvolkes gewachsen; er erneuerte daher mit den Franken das Bündniß 628, und nun hatte er Ruhe.

Diese Verbindungen mit den Franken hatten übrigens für Baiern die wohlthätige Folge, daß die schon durch die Römer darin bekannt ge-

wordene kristliche Religion etwas mehr ausgebreitet wurde (Eustasius und Agilus 617), und daß es auf Veranstaltung der fränkischen Könige Theoderich und Dagobert I. zwischen 626 und 630 Gesetze erhielt, die nach kristlichen GrundSäzen abgefaßt waren.

Bald darauf verleitete der fränkische König den Herzog Garibald zu einer schändlichen That. 9000 von den Avaren vertriebene Bulgaren hatten sich mit Dagoberts und Garibald's Bewilligung in Baiern niedergelassen; diese wurden auf fränkische Auffoderung in einer Nacht ermordet.— Garibald II. starb 640, ihm folgte sein Sohn:

Theodo I. 640. Dieser regierte in Frieden und in dem Bemühen, die kristliche Religion in Baiern mehr zu verbreiten. Unter ihm predigte von 649 an der h. Emmeram, der 652 von Landbert, Prinzen Theodo's, aus einem falschen Verdacht ermordet wurde, im Lande das Kristentum. Theodo starb 680 und sein Vetter,

Theodo II. folgte ihm in der Regierung.

Dieser Herzog brachte erst die allgemeine Aufname der kristlichen Religion in Baiern zu Stande. Er berief zu diesem Zwecke den Bischof von Worms Rupert oder Ruprecht nach Regensburg 696, und übertrug ihm die Bekehrung der noch übrigen nicht kristlichen Baiern. Damit aber dieses BekehrungsGeschäft rascher von Statten ginge, und der Same dieser wohlthätigen Religion dauernde Früchte brächte, ließ er durch den Bischof Rupert zwölf ReligionsPrediger aus Frankreich kommen,

reiste dann selbst wegen der Bistümer nach Rom zum Pabste, und errichtete nach seiner Rückkunft das Bistum Regensburg und Salzburg 716. Zum Bischofe von jenem ernannte er Wikterp, einen Agilolfinger; von diesem Rupert'en, schenkte ihm 10 Salzpfannen von Reichenhall und die Gegend um das im Schutte gelegene Juvavium, in dessen Nähe nun die Stadt Salzburg entstand; hier gründete Rupert die Kirche zu St. Peter und am Nonnberg das erste Frauenkloster in Baiern.

Früher, 702, hatte Theodo schon, zur bessern Regierung und zur Beförderung der Kultur des Landes und der Bewohner, Baiern unter sich und seine 3 Söhne getheilt. So lange er lebte, hatte diese Theilung, und auch jene, die er nach dem Tode des jüngsten Sohns Theodobald's (713), der einen Theil des NordGaues (von Thüringen) an Baiern gebracht hatte, vornam, keine nachtheiligen Folgen. Und auch als er starb, 718, theilten sich

Theodebert und

Grimoald ruhig in das Land. Als aber Thodebert 723 mit Tode abgieng, bemächtigte sich Grimoald des ganzen Landes, ungeachtet jener einen Sohn, Hugibert, hinterlassen hatte. Jezt fiel der longobardische König Luitprand, der sich mit einer Prinzessinn des Theodeberts vermählt hatte, in Rhätien ein, und nahm Mois, Bozen, Seben und das Schloß Tirol weg, und der fränkische Majordomus, Karl Martell, gleich-

falls Tochtermann jenes Herzoges rückte, mit einem Heere in Baiern ein, nahm den Herzog Grimoald, der hernach ermordet wurde, gefangen, und sezte den Prinzen Hugibert als Herzog ein.

Kurz vor seinem Unglücke hatte Grimoald noch den Grund zum Bistum Freising gelegt, 724, und den fränkischen Priester Korbinian zum Bischofe eingesezt.

Hugibert, 725, regierte in Frieden, und war bemüht, das von seinem Großvater schon so weit vorgefürte Bekehrungswerk ganz zu vollenden.

Er berief deßwegen bald nach dem Tode des Bischofs Korbinian (730) den Bischof Bonifacius (Winfried) nach Baiern, um hier ordentliche Bistümer einzurichten. Allein Hugibert starb schon 737 ohne seinen Plan zur Ausführung gebracht zu haben. Ihm folgte

Odilo oder Utilo, welcher endlich die kirchliche Einrichtung Baierns glücklich in Ausführung brachte.

Nachdem er die eingeschlichenen IrrLehrer, die, um sich zu bereichern, der Sinnlichkeit des Volkes schmeichelten, aus dem Lande vertrieben hatte; berief er alle Fürsten, Grafen, Edle und Freie, dann die rechtmässigen Priester des Landes nach Regensburg, um das religiöse Bildungs- und ErziehungsWerk einzurichten. Hier wurde dann in Gegenwart des h. Bonifacius, als päbstlichen Legaten, Baiern in vier Bistümer (oder Sprengel)

getheilt, in Salzburg, Freising, Regensburg und Passau, welche Stadt Odilo schon zwei Jahre früher dem von den Avaren aus Lorch vertriebenen Erzbischofe Vivilo geschenkt hatte.

Nun schenkte auch der bairische Graf Suitgar von Hirschberg einen Eichenwald her, in welchem 741 das Bistum Eichstätt errichtet wurde. Um diese Zeit sollen auch die Bistümer Wirzburg und Neuburg errichtet worden seyn; lezteres wurde nachher zu Augsburg und Eichstätt geschlagen.

Um aber diese Einrichtungen nüzlich zu erhalten, stiftete Odilo sowohl, als auch andere Edle Baierns mehrere Klöster, welche zur Priesterbildung und zur Erziehung der Jugend bestimmt waren. Und so entstanden durch Odilo die Klöster Ober- und Niederalteich, Rennsee, Pfaffenmünster, Niedernburg in Passau und Altmünster; und durch seine Brüder ꝛc. BenediktBaiern, SchlehDorf, WessoBrunn, Polling, TegernSee und IllMünster.

Diese herrlichen Anstalten und Einrichtungen wurden aber leider bald wieder in ihrem Fortgange gehemmet.

Odilo hatte sich mit der Schwester der Söhne Martell's (Karlmann und Pipin) Chiltrud, die zu ihm geflüchtet war, wider den Willen dieser beiden vermählet, und nun bedrohten sie ihn mit Krieg. Odilo suchte sich durch ein Bündniß mit den Schwaben, Sachsen und Aquitaniern zu verstärken, und rückte 743 mit einem zahlreichen

Heere den heranziehenden Franken entgegen. Vierzehn Tage lang blieben die beiden Heere, nur durch den Lech getrennt, ruhig gegen einander stehen; als endlich die Franken eine Furth entdeckten, die sorglosen Baiern nächtlicher Weile überfielen, ein grosses BlutBad unter ihnen anrichteten, und sie zu einer schnellen Flucht bis über den Inn hin zwangen. — Odilo wurde gefangen, Baiern 52 Tage lang geplündert und verheert, und erst im folgenden Jahre wurde, durch Vermittlung der Herzoginn Chiltrud, mit Karlmann und Pipin Friede geschlossen.

Odilo kam hierauf wieder nach Baiern, und starb daselbst 748 mit Hinterlassung eines sechsjährigen Prinzen

Thassilo II. Für diesen führte indessen seine Mutter Chiltrud die Regierung.

Nach ihrem Tode (755) nahm Pipin, der sich 752 zum Könige von Frankreich aufgeschwungen hatte, den jungen Prinzen als Mündel an seinen Hof und ließ ihn mit Karl und Karlmann, seinen Söhnen, gemeinschaftlich erziehen. Aber bald zeigte sich der nähere Zweck dieser Vormundschaft.

Der junge dreizehnjährige Prinz mußte vorerst schon in den FeldZug gegen die Longobarden mitziehen und da Dienste verrichten, die unter seiner Würde und über sein Alter waren; und 757 mußte er endlich gar auf einer feierlichen ReichsVersammlung zu Compiegne dem K. Pipin

und seinen beiden Söhnen den Eid der Treue schwören. — Von nun an wurde Thassilo nicht mehr wie ein freiwilliger BundsGenossene, sondern wie ein Vasall behandelt.

Im Jahre 763 sollte Thassilo wieder einen FeldZug wider die Aquitanier mitmachen. Aber mit seinem reifer gewordenen Verstande ward ihm auch das Drückende und Ungerechte seiner Lage heller und fühlbarer, und er zog daher plötzlich aus dem Lager nach Baiern, das ihn mit Sehnsucht erwartete. Hier berief er nach Aschheim einen LandTag, erklärte da jenen Eid der Treue für ungültig und sich für den unabhängigen Regenten Baierns; und mit unbeschreiblicher Freude ward ihm gehuldigt.

Thassilo ward zwar von Pipin in seiner unabhängigen Regierung nicht beunruhigt: aber mit weisem Mißtrauen sicherte er sich durch das Bemühen nach Freunden und durch ein Bündniß mit dem longobardischen Könige Desiderius, dessen Tochter Luitburg er zur Gemalinn nahm. Thassilo regierte auch nach Pipins Tode fortdauernd in Ruhe (mit dessen anderwärts beschäftigtem NachFolger Karl hatte er 770 das alte Bündniß erneuert) und in dem Bemühen, den Zustand seines Landes zu verbessern.

Im Jahre 772 eroberte er Kärnten, und hielt dann einen LandTag (Staats- und KirchenRath) zu Dingolfing, wo die Pflichten der Bischöfe, die KlosterZucht, die Feierung der SonnTage

und andere religiöse GegenStände gesetzlich bestimmt, und auch die ältern weltlichen Gesetze berichtigt und dem ZeitGeiste angemessener gemacht wurden. Zwei Jahre hernach hielt er einen andern LandTag zu Neuching, wo unter andern den Geistlichen eingeschärft wurde, mehr durch ihr Beispiel, als durch ihre Worte zu lehren, und wo überhaupt vortrefliche Beschlüsse gefaßt wurden. Auf einem zweiten LandTage in diesem Orte 777 nahm Thassilo seinen Sohn Theodo zum MitRegenten an, und stiftete dann mit reichlicher Ausstattung unter andern Klöstern — Krembs-Münster, Frauen- und HerrnChiemsee, und errichtete in diesem die erste öffentliche Schule, welcher der Bischof Dobda vorstand.

Inzwischen hatte Karl, in der Folge der Grosse zubenamt, den SchwiegerVater Thassilo's seines Thrones beraubt 774, und Thassilo mußte nun fürchten ein GegenStand der LänderGierde dieses Königes zu werden. Indeß hielt er sich ruhig. Aber Karl, der argwöhnte, Thassilo möchte sich endlich mit dem Schwager seiner Gemalinn, dem Herzoge von Benevent, zur WiederEroberung Longobardiens verbinden, schickte im Jahre 781 Gesandte an ihn und foderte von ihm die WiederLeistung des Eides der Treue. Der unvorbereitete H. Thassilo mußte sich in den Willen des mächtigen Karl fügen, legte zu Worms den Eid ab, und stellte 12 Geisel.

Thassilo verhielt sich fortdauernd ruhig und wollte einen günstigen Augenblick abwarten, um

auf eine friedliche Art von Karl'n seine Unabhängigkeit zurück zu erhalten. Dieser Augenblick schien ihm die Anwesenheit desselben in Rom zu seyn. Er schickte deßhalb an ihn Gesandte, aber diese wurden trotzig zurücke gewiesen und unser Herzog auf einen ReichsTag nach Worms vorgeladen. Thassilo erschien nicht, und nun rückte Karl von drei Seiten gegen Baiern vor. Der gedrängte Herzog mußte der Gewalt nachgeben, sein Land von Karl'n als Lehen empfangen, und sogar seinen Sohn Theodo nebst zwölf andern als Geisel ausliefern 787.

Dieß Betragen Karls schmerzte vorzüglich die Gemalinn Thassilo's, und daher beredete sie ihn, sich, da gerade auch die Sachsen wieder gegen den fränkischen König aufstanden, mit den Avaren zu verbinden und seine Unabhängigkeit zu erkämpfen. Aber dieß Bündniß wurde von fränkischen LehnsLeuten, die in OstBaiern ihre Sitze hatten, Karl'n verrathen. Thassilo wurde nun auf einen ReichsTag nach Ingelheim vorgeladen, wo er auch erschien, weil er jene Verrathung nicht einmal ahndete. Allein hier wurde er von Karl'n mit seiner ganzen Familie zum MönchsStande verurtheilt. So wurde Baiern fränkisch.

4. Periode.

Von der Abhängigkeit der Baiern von den Franken ꝛc. bis zu ihrer völligen Unabhängigkeit unter den Wittelsbachern. Von 788 — 1180.

Ueberblick.

Baiern steht nun unter fränkischer Hoheit, kommt denn nach der Reihe unter Luitpoldische, Sächsische, Luxenburgische, Welfische ꝛc. Herzoge, die größtentheils von den teutschen Kaisern abhängig gehalten und in deren Kriege verwickelt werden. Baiern ist diese Zeit hindurch der SchauPlatz oder gezwungener Theilnehmer an den mancherley Kriegen, und dadurch und durch den häufigen RegentenWechsel, ꝛc. in seinen BildungsFortschritten gehemmt, oft auch wieder darein zurückgestossen. In dieser Zeit der Verwirrung bildete sich die LandesHoheit verschiedener geistlicher und weltlicher GüterBesitzer.

Karl der Grosse mußte, als er kaum im Besitze von Baiern war, gegen die auf Thassilo's Auffoderung heranrückenden Armeen zu Felde ziehen. Sie wurden geschlagen. Nun berief er einen LandTag nach Regensburg, verwies da die Anhänger Thassilo's des Landes, bestättigte die bairischen Gesetze und vermehrte sie mit neuen (Kapitularien), und sezte dann über Baiern, das er

in mehrere Gauen eingetheilt und an dessen Ost- und NordGränze er MarkGrafen aufgestellt hatte, seinen Schwager Gerold zum Statthalter ein.

Im Jahre 790 entstand mit den Avaren GränzStreit und daraus 791 Krieg. Dieser endigte sich mit der Erweiterung Baierns bis an die Naab. Zwei Jahre hernach 794 brach ein neuer Krieg gegen die Avaren aus, und in diesem war es, wo Karl, um die Zufuhr zu erleichtern, den Rhein mit der Donau durch einen Kanal aus der Rednitz in die Altmühl verbinden wollte; allein dieß wichtige Unternehmen kam nicht zu Stande. Der Krieg mit den Avaren dauerte indeß fort, und erst 799 wurden sie vorzüglich durch das bairische Heer völlig besiegt, ihr Land mit Baiern vereinigt und von da aus wieder bevölkert.

806 nahm Karl eine Vertheilung seines grossen Reiches unter seine 3 Söhne vor, von welchen

Pipin Baiern erhielt. Dieser starb 813, und nun gab Karl Baiern an dessen Sohn

Bernhard, König von Italien. Ein Jahr hernach starb auch Karl der Grosse zu Aachen. Er hatte sich, seine EroberungsSucht abgerechnet, durch Verbesserung der Erziehung, der Sitten, durch Verbreitung nützlicher Kenntnisse ꝛc. um unser VaterLand, wie um ganz TeutschLand, sehr verdient gemacht. Aber leider, waren seine Nachfolger größtentheils nicht fähig auf dem so schön gelegten Grund weiter fortzubauen.

Ludwig der Fromme, Sohn und Nachfolger Karl des Grossen gab Anfangs seinem ältesten Sohne Lothar, hernach aber, als er diesen zum MitKaiser aufgenommen hatte, seinem jüngern, noch unmündigen Sohne

Ludwig Baiern 817. Statt dessen regierte nun Ludwig d. Fr. über Baiern, und machte für den MönchsStand gute Verordnungen. Im Jahre 825 wurde Ludwig volljährig, und jezt ward er von seinem Vater als König in Baiern eingesezt.

Ludwig, nun der Zweite, bekam beim Antritte seiner Regierung Krieg mit den Bulgaren, und wurde dann auch in die TheilungsStreitigkeiten seiner Brüder mit seinem Vater verflochten, die nach manchen blutigen Kriegen erst durch den Vertrag zu Verdun 843 geendiget wurden. Durch diesen wurde auch TeutschLand ein selbstständiges KönigReich, und Ludwig König von TeutschLand (der Teutsche).

Ludwig führte in Baiern die ehemaligen HofGerichte unter PfalzGrafen wieder ein, brachte die teutsche Sprache in Gebrauch, und regierte überhaupt mit Ruhme. Seine Gemalinn Hemma hat 801 NiederMünster gestiftet.

Unter ihm zeichnete sich der Pfalz- und MarkGraf im NordGau — Ernst (GroßVater Luitpold's) aus, welcher wahrscheinlich (durch Genßler bewiesen) ein Agilolfinger und der gewisse StammVater des durchlauchtigsten wittelsbachischen Hauses ist.

Karlmann, ältester Sohn Ludwig's, erhielt nach dessen Tode 876 Baiern ꝛc. Er regierte aber bey seinen vortrefflichen Eigenschaften viel zu kurz; denn er starb schon 880. Sein Bruder

Ludwig III. ward nun König. Er tratt Kärnten an Karlmann's Sohn Arnulf ab, und starb 882. Ihm folgte sein jüngster Bruder

Karl der Dicke. Dieser erbte nach und nach das ganze Reich Karl des Grossen zusammen. war aber unfähig es zu regieren. Und da er zulezt von den Normännern einen schimpflichen Frieden erkaufte, so sezten ihn die teutschen HauptNationen (Baiern, Schwaben, Franken, Sachsen) zu Tribur ab und wählten Karlmann's Sohn, den Herzog von Kärnten,

Arnulf, zu ihrem Könige 887. Dieser regierte mit grosser Thätigkeit, rief aber unglücklicherweise in seinem Kriege mit dem böhmischen Könige Zwentpold (in welchem sich H. Luitpold sehr tapfer bewies) die Ungarn, einen räuberischen HordenHaufen, zu Hülfe 892, wodurch diese mit TeutschLand bekannt und zu StreifZügen dahin gereizt wurden.

Arnulf starb zu Oetting 899, und die Baiern wählten nun mit den übrigen teutschen HauptVölkern seinen noch unmündigen Sohn

Ludwig IV. zu ihrem Könige 900.

Die Regierung dieses Königes war eine Reihe von UnglücksFällen.

Die Ungarn fielen gleich anfangs ins Land und verheerten alles bis an die Ens herauf, zogen sich aber wieder so schnell zurücke, daß der MarkGraf von OstBaiern und dem NordGau, Herzog Luitpold oder Luitbald, der das KriegsWesen leitete, nur einen NachTrupp erreichen und schlagen konnte. Im Jahre 902 fielen sie in Kärnten ein, wurden aber von dem bairischen HeerFührer Kussol geschlagen. Allein 907 kamen sie in solcher Macht, daß der größte Theil des bairischen Heeres, und selbst der tapfere Luitpold, auf dem SchlachtFelde blieben, und daß nun ganz Baiern der RaubGierde dieses Volkes offen stand. (Mönche z. B. flüchteten in verborgene Gegenden, daher die Orte München). Ludwig kaufte zwar mit den noch übrigen KirchenSchätzen von ihnen Friede; allein 909 erneuerten sie ihre Einfälle wieder. Ludwig verlor 910 gegen sie eine Schlacht und starb darauf vor Kummer 911.

Er war der lezte Karolinger, hatte die MarkGrafschaft Bamberg (Babenberg) zu Baiern gezogen, und dem Bischofe von Freising Böring geschenkt.

Die Baiern wählten nun, von den übrigen teutschen Völkern abgesondert, den Sohn Luitpold's

Arnulf II. zu ihrem Könige. Die Ungarn machten 912 einen neuen Einfall, wurden aber vom Könige Arnulf so fürchterlich geschlagen, daß kaum ein halbes hundert dem Schwerdte

entrann. Nun, 917, bekam Arnulf mit dem teutschen Könige Konrad, der allein König in TeutschLand seyn wollte, Krieg. Konrad eroberte schnell Regensburg, Arnulf mußte sich flüchten, und wurde von den gewonnenen Bischöfen in Bann gethan. Er bemächtigte sich zwar der Stadt Regensburg wieder durch Ueberrumpelung, konnte sie aber nicht behaupten, und wurde nun auch in die ReichsAcht erklärt 917. Allein Konrad starb im folgenden Jahre, und nun erschien Arnulf zur Freude seiner Unterthanen wieder in Baiern.

Jezt bekam er aber, aus gleicher Ursache, wie mit Konrad, auch mit dem von den Sachsen und RheinFranken gewählten Könige Heinrich I. Krieg 920. Beide verglichen sich aber mit einander zu Regensburg. Arnulf gab ihm seine Stimme als teutschem Könige, legte den KönigsTitel ab, behielt aber auch als Herzog seine uneingeschränkte Macht und Vorrechte.

Arnulf unterstüzte 930 den König Heinrich mit einem Heere gegen die Böhmen; ward dann von den Italienern zu ihrem Könige erbeten, schlug aber die Krone aus, weil er seine Macht nicht auf Kosten der Ruhe seiner Baiern vergrössern wollte.

Im Jahre 932 hielt er eine KirchenVersammlung zu Regensburg und einen LandTag zu Dingolfing, wo unter andern die WiederErbauung der von den Ungarn abgebrannten Klöster und die Verbesserung der sehr verfallenen KirchenZucht be-

schlossen wurde. Bei der Krönung Otto I. 935. verrichtete Arnulf das MarschallAmt (ErzAemter). Er starb 937, und hinterließ den NachRuhm eines vortreflichen Regenten. Ihm folgte sein ältester Sohn

Eberhard. Kaum hatte dieser die Regierung angetretten, als ihn K. Otto, der gleich herrschsüchtige Gesinnungen, wie Karl d. Gr. hegte, nebst seinen Brüdern an seinen Hof berief, um ihn mit Baiern zu belehnen. Allein Eberhard erschien nicht, und jezt fiel Otto mit einem Heere in Baiern ein. Dießmal siegte Eberhard, aber bei einem gleich darauf erfolgten zweiten Einfalle Otto's wurde er besiegt, und nach Schwaben verwiesen. Seine fernern Schicksale sind nicht bekannt.

Zum Herzoge in Baiern sezte jezt K. Otto Arnulfs II. Bruder

Berchtold ein 939, nahm ihm aber mehrere herzogliche VorRechte und KammerGüter, und ernannte darüber Eberhard's zweiten Bruder Arnulf zum ReichsPfalzGrafen, der dann auch den Luitpoldischen FürstenStamm als Graf von Scheiern (und dann von Wittelsbach) fortpflanzte.

Berchtold machte sich durch die beiden Siege über die Ungarn, 943 in Baiern, und 944 in Kärnten, berühmt; er starb 948 und hinterließ einen unmündigen Sohn Heinrich. Dieser oder einer seiner beiden Brüder, obiger Arnulf oder Herrmann, hätten ihm in der Regierung fol-

gen sollen: aber K. Otto unterdrückte die rechtmässige RegentenFolge und belehnte seinen Bruder.

Heinrich I. (den Zänker) mit Baiern. (Sächsisches Haus).

Heinrich begleitete 951 seinen Bruder Otto auf seinem KriegsZuge nach Italien, eroberte Verona und Aquileja, und ward auch 952 mit diesen MarkGrafschaften belehnt.

953 zog er gleichfalls wieder mit Otto gegen Mainz, wo eine Empörung wider diesen ausgebrochen war. Diese Abwesenheit Heinrich's glaubte PfalzGraf Arnulf benutzen zu müssen, um Baiern wieder an seinen rechtmässigen Regenten zu bringen. Er bemächtigte sich daher der Stadt Regensburg, verwies die dort gefangene Familie Heinrich's, und die bairischen Stände huldigten ihm freudig. Heinrich und Otto rückten nun mit einem Heere heran, belagerten zweimal vergebens Regensburg, und erst beim drittenmale, als Arnulf in einem Ausfalle getödet wurde und eine HungersNoth die Einwohner zur UeberGabe zwang, erhielt Heinrich diese Stadt und Baiern wieder 954.

Im Jahre 955 fielen die von Arnulf's Vetter, dem salzburgischen Bischofe Hunold, zu dessen Unterstützung herbeigerufenen Ungarn in TeutschLand ein; wurden aber, vorzüglich durch die Tapferkeit der Franken und Baiern, unter K. Otto auf dem LechFelde so fürchterlich geschlagen, daß sie

von jezt an TeutschLand in Ruhe liessen. Heinrich starb in demselben Jahre. Sein Sohn

Heinrich II. folgte ihm als Herzog von Baiern.

Bis 975 regierte er in Ruhe und Frieden. In diesem Jahre aber faßte er den rach= und herrschsüchtigen Entschluß, den jungen Otto II., der in einem GränzStreite Heinrich's und Otto's von Schwaben sich auf des Leztern Seite geneigt hatte, vom teutschen KönigsThrone zu stürzen, und sich selbst zum Kaiser aufzuschwingen. Er verband sich deßhalb mit mehreren teutschen und auswärtigen Fürsten, ward aber zu Weimar, wohin ihn Otto auf den ReichsTag vorgeladen hatte, gefangen genommen. Er entkam indeß aus seinem Gefängnisse, und ließ sich zu Regensburg 976 zum teutschen Könige krönen. Nun fiel K. Otto II. mit einem Heere in Baiern ein, sezte Heinrichen, der sich nach Böhmen geflüchtet hatte, von seiner Würde ab, und gab Kärnten an Heinrich den Jüngern (Hezilo), Berchtold's Sohn, Baiern aber an den Herzog von Schwaben,

Otto I. 976. Dieser, ein guter Regent, unterstüzte den Kaiser gegen die sächsischen Slaven, und diese Abwesenheit machten sich Heinrich II. sowohl, als auch Heinrich d. J., zu Nutzen, und bemächtigten sich Passau's. Erst bey der zweiten Belagerung durch den Kaiser und H. Otto verloren sie diese Stadt und ihre Freiheit 978.

Otto begleitete den Kaiser 981 wieder auf seinem Zuge nach Italien gegen die Araber, beide

wurden aber geschlagen, und Otto II. starb zu Lucca 982. Jezt wurde durch Verwendung der bairischen Stände

Heinrich d. J. (Hezilo), der III., in die HerzogsWürde von Baiern eingesezt. Er regirte aber nur drei Jahre. Denn um die von Heinrich II. gestörte Ruhe in TeutschLand wieder herzustellen, trat er ihm Baiern großmüthig ab, und zog sich nach Kärnten zurück, wo er 989 unbeerbt starb; sein Herzogtum kam nun nebst Verona wieder an Baiern.

Heinrich II. war jezt wieder Herzog in Baiern, und nun regierte er ruhig und friedlich bis an sein Ende 995.

In dieser Zeit hatte er den Bischöfen von Salzburg, Freising und Passau das Zoll- und MünzRecht verliehen, und den donauischen GauGrafen Leopold zum MarkGrafen in OstBaiern (Oesterreich) eingesezt.

Die bairischen Stände wählten nun seinen Sohn

Heinrich IV. zu ihrem Herzoge. K. Otto III. bestätigte diese Wahl, riß aber Kärnten und Verona von Baiern ab, und gab sie seinem Vetter Otto.

Als K. Otto III. 1002 starb, nahm Heinrich die ReichsKleinodien zu sich, und ließ sich zum teutschen Könige krönen. Er behielt die Regie-

rung über Baiern bis 1004, wo er den bairischen Ständen die Wahl eines Herzogs überließ. Diese wählten den Bruder seiner Gemalinn,

Heinrich V. (von Luxenburg). Die Regierung dieses Fürsten war voll widriger Schicksale. Im zweiten Jahre derselben 1006 machte der allzuandächtige K. Heinrich, ungeachtet aller WiderSprüche Herzogs Heinrich, aus der bairischen MarkGrafschaft Babenberg (Bamberg) ein Bistum. Im Jahre 1008 unterstüzte dieser seinen von den DomHerren zu Trier zum Bischofe gewählten Bruder Adalbert wider seinen Schwager, und dieß hatte seine Absetzung von der HerzogsWürde zur Folge. Kaiser Heinrich führte nun selbst wieder die Regierung über Baiern, und bereicherte während derselben Klöster und Bistümer. 1017 versöhnte er sich mit seinem Schwager, und Heinrich V. ward nun wieder Herzog. Er starb, ohne dem Lande einigen Nutzen verschaft zu haben, 1026, und war der lezte Herzog aus dem sächsischen Hause. (Unter ihm lebte Graf Babo II. von Abensberg mit seinen 32 Söhnen).

Kaiser Konrad II. stellte nun den bairischen Ständen seinen 10jährigen Sohn Heinrich zur HerzogsWahl vor; und sie wählten ihn auch 1027. Statt

Heinrich VI. regierte K. Konrad, der den mit dem Könige von Ungarn wegen Baiern (Königin Gisela, Tochter Heinrichs II) sogleich entstandenen ErbStreit, siegreich endete.

Heinrich wurde indeß von den Bischöfen Bruno und Engelbert zu Andex erzogen, und folgte endlich 1039 seinem Vater als Kaiser (Heinrich III.).

Das Herzogtum Baiern gab er jezt, ohne das WahlRecht der bairischen Stände zu achten, an einen Grafen von Luxenburg,

Heinrich VII., den er aber wie seinen Statthalter behandelte.

Dieser folgte dem Kaiser in die verschiedenen ungarischen FeldZüge und half vorzüglich mit seinen Baiern den Sieg bei StuhlWeissenburg erkämpfen, der diesen Kriegen ein Ende machte. Bis an den LeitaFluß hin wurden die verödeten Gegenden wieder mit Baiern bevölkert, und an verschiedene bairische Stände verschenkt.

Auch in den Krieg gegen den Herzog von NiederLotringen begleitete Heinrich den Kaiser, starb aber auf dem Wege 1047.

Erst im Jahre 1049 sezte K. Heinrich III. einen Sohn Ludolfs's Grafen von Züffen,

Konrad I. als Herzog in Baiern ein.

Dieser begleitete anfangs mit einem bairischen Heere den Kaiser wider die Ungarn, zog sich aber zulezt durch seinen HochMuth dessen MißGunst zu, und ward von ihm abgesezt 1053; er starb 1055 in Ungarn, nachdem er vorher mit Hülfe desselben, aber vergebens, versucht hatte, sich durch Gewalt wieder in Baiern einzusetzen.

K. Heinrich ernannte nun 1053 seinen erst drei Jahre alten Sohn,

Heinrich VIII. zum Herzoge in Baiern (und zu seinem NachFolger), und den Bischof von Eichstädt Gebhard zu seinem Erzieher und zum Statthalter von Baiern.

Die Baiern, aufgebracht über ihr zum dritten Male gekränktes WahlRecht, weigerten sich dieses Kind als ihren Herzog zu erkennen, und Otto II., Graf von Scheuern, stellte sich an ihre Spitze. Aber ihre Bemühungen waren umsonst; Heinrich blieb Herzog, und folgte 1056 seinem Vater als römischer Kaiser unter dem Namen Heinrich IV.

(Ein Jahr vorher war der welfische (agilolfingische) MannsStamm mit Welf III. Herzoge in Kärnten und Verona seit 1047, ausgestorben, wurde aber durch den Sohn seiner Schwester Kunigunde (Gemalinn des MarkGrafen von Este), Welf IV., in Baiern wieder fortgepflanzt. Dieser Welf war der StammVater von 5 bairischen Herzogen und von den jetzigen Königen von England und Preussen).

In der bairischen HerzogsWürde folgte Heinrich dem VIII. sein dreijähriger Bruder

Konrad II. 1056, der aber noch in demselben Jahre starb. Seine Mutter

Agnes,

Agnes, bisher seine und des jungen Kaisers Vormünderinn, ließ sich jezt vom Kaiser zur Herzoginn von Baiern erklären und übernahm die Regierung dieses Landes.

Agnes unterstüzte 1060 den König von Ungarn Andreas (Vater ihres TochterMannes Salomo) wider seinen Bruder Bela, ihr Heer wurde aber größtentheils zu Grunde gerichtet, und deßhalb gab sie 1061 Baiern an den einsichtsvollen und thätigen Grafen von Nordheim und Boimenburg,

Otto II.

Otto sah sich kaum im Besitze dieser HerzogsWürde, als er mit dem ErzBischofe Hanno von Köln den jungen Kaiser mit List (zu Kaiserswört) der Vormundschaft seiner Mutter entriß 1062, und mit Hanno die ReichsVerwesung übernahm. Als er aber nachher die Sachsen, die wider den jezt selbst regierenden Kaiser aufgestanden waren, unterstützen zu wollen schien, und überhaupt durch seinen unternehmenden Geist dem Kaiser verdächtig geworden war; bediente sich dieser eines sehr niederträchtigen Mittels ihn ungefährlich zu machen. Ein räuberischer Ritter, Egino, mußte den Herzog Otto beschuldigen, er trachte nach dem Leben des Kaisers, und als er seine Unschuld nicht durch einen ZweiKampf, den er mit seinem Gegner für erniedrigend hielt, beweisen wollte, sprachen ihm seine Feinde, als einem Beleidiger der Majestät, 1070 Leben und Würde ab.

Otto suchte sich jezt, in Verbindung mit dem sächsischen Herzoge Magnus, durch Gewalt in sein Herzogtum wieder einzusetzen: aber dieß gelang ihm nicht; dagegen ernannte ihn der Kaiser 1075 zum Statthalter in Sachsen. Er starb 1083.

Kaiser Heinrich IV. belehnte nun seinen Anhänger, den oben genannten Sohn Kunigundens,

Welf I. 1070 mit Baiern; jezt regierte das welfische Haus.

Welf unterstüzte in den ersten Jahren seiner Regierung den Kaiser gegen die Sachsen; als aber dieser seine EigenMacht immer mehr ausdehnte, verließ unser Herzog seine Partei, und trat zur GegenPartei über, an deren Spitze Pabst Gregor VII. stand; deßhalb nahm ihm K. Heinrich 1077 sein Herzogtum und sezte darüber einen Statthalter.

Herzog Welf führte nun 18 Jahre lang unter abwechselndem Glücke Krieg mit dem Kaiser und dessen Freunden. Er schlug 1081 die bairischen Landsassen, die ihn an der Wahl eines GegenKaisers hindern wollten, und zwang dann 1086 die bäirischen Bischöfe von Freising, Regensburg und Salzburg zu seiner Partei. Im Jahre 1089 vermälte er seinen Sohn Welf, mit Unterstützung Pabsts Urban II., an die Gräfin Mathilde in Italien, in der Hoffnung, die reichen Länder derselben (das ehemalige Mantua, Parma, Modena, Toskana rc.) an sein Haus zu bringen. Allein Mathilde hatte diese vorher schon,

1077, dem Pabste vermacht, und als dieses ihr Gemal erfuhr, so trennte er sich von ihr 1095, und sein Vater tratt nun wieder zur Partei des Kaisers über, 1096.

Welf I. regierte von jezt an in Ruhe und machte 1101, zur Büssung seiner Sünden, den KreuzZug mit, auf welchem er aber zu Pafos starb. In der Regierung Baierns folgte ihm sein schon 1098 vom Kaiser dazu ernannter Sohn,

Welf II. 1101. Dieser war ein treuer Freund K. Heinrichs V., den er mit Truppen unterstüzte und für den er zur Beilegung des InvestiturStreites eine Gesandschaft nach Rom unternam 1110, die aber den gewünschten Erfolg nicht hatte. Er regierte — sanft und weise und starb 1120 kinderlos. Herzog von Baiern wurde nun sein Bruder,

Heinrich IX. (der Schwarze) 1120. Dieser regierte zwar in Ruhe und Frieden, aber seine Unentschlossenheit verhinderte ihn die innern Fehden zu unterdrücken, durch welche der bairische Adel das Land verheerte. Durch seine Vermälung mit der Tochter des Herzogs Magnus, Wulfhilde, brachte er einen Theil der billungischen ErbGüter (einen Theil von Lüneburg, Engern, dem Kalenbergischen und Hildesheimischen ꝛc.) an sein Haus.

Während seiner Regierung ward 1122 der InvestiturStreit beigelegt, und 1123 machte PfalzGraf Otto IV. Scheuren zu einer Benediktiner-

Abtei und Wittelsbach zu seinem neuen Stamm-Schlosse.

Heinrich ward 1126 Mönch; ihm folgte sein Sohn,

Heinrich X. 1126 (der Stolze).

Herzog Heinrich dachte vor allem darauf, in seinem Lande die so sehr zerrüttete Ruhe wieder herzustellen. Er gebot unter den schärfsten Strafen einen allgemeinen LandFrieden und alle RaubSchlösser zu zerstören. Und so sah er im Innern nach und nach Ruhe, aber nur auf kurze Zeit, wiederkehren.

Dieser ohnehin schon mächtige Herzog ward jezt noch mächtiger durch die Gunst des Kaisers Lothar, der an ihm eine wichtige Stüze gegen die Hohenstaufen (Weiblinger, Gibellinen) suchte. Er erhielt von ihm seine ErbTochter Gertraud zur Gemalinn, dann Sachsen, den größten Theil vom heutigen Herzogtum Braunschweig, ferner Nürnberg 1130, durch ihn 1133 vom Pabste die Belehnung der mathildischen ErbGüter und 1136 auch noch die MarkGrafschaft Toskana, so daß Heinrichs Länder, wie er auch selbst gesagt haben soll, von einem Meere zum andern reichten. Dagegen unterstüzte Heinrich den Kaiser mit seiner ganzen Macht, und die Hohenstaufen mußten sich demüthigen.

Als K. Lothar 1137 bei HohenSchwangau starb, nahm Herzog Heinrich die ReichsInsig-

nien zu sich, indem er keinesweges an seiner Erwählung zum Kaiser zweifelte. Allein seine Macht schien dem größten Theile der teutschen Fürsten für ihre Freiheit gefährlich und sein Stolz hatte sie ihm schon früher abgeneigt gemacht. Sie wählten daher 1138 einen Hohenstaufen, den fränkischen Herzog Konrad, zum Kaiser, und Heinrich, der anfangs nicht huldigen wollte, ließ sich endlich zu Regensburg die ReichsInsignien durch Versprechungen ablocken — die nicht erfüllt wurden; ja K. Konrad wollte ihm überdieß noch Toskana und Sachsen nehmen. Heinrich gab dieß nicht zu, und jezt wurde zu Augsburg ein anderer ReichsTag zu einem Vergleiche gehalten. Aber mitten in den Unterhandlungen verließ der Kaiser heimlich Augsburg, und Heinrich wurde 1138 auf den ReichsTagen zu Wirzburg und Goslar für einen ReichsFeind, seiner Länder entsezt und in die Acht erklärt. MarkGraf von Brandenburg, Albrecht der Bär, erhielt Sachsen; und Leopold, MarkGraf von OstBaiern (Oesterreich) — Baiern.

Heinrich flüchtete sich nach Sachsen und sezte sich da mit Gewalt der Waffen wieder ein, ward aber gleich darauf 1139 durch Gift ums Leben gebracht.

Dieß war das Ende eines Fürsten, der, seinen Stolz abgerechnet, alle Eigenschaften eines vortreflichen Regenten in sich vereint hatte, und der in einem hohen Grade die Liebe der Baiern und Sachsen besaß. (1135 erbaute er die Brücke zu Regensburg). Er hinterließ einen unmündigen

Sohn Heinrich, hernach der Löwe zubenamt, der von den Sachsen zum Herzoge gewählt wurde.

Leopold, Abkömmling des oben genannten bairischen MarkGrafen im DonauGau und StiefBruder des Kaisers, zog nun mit Truppen im Lande herum und ließ sich huldigen. Nur die Grafen von Vallei thaten dieß nicht, und wurden von Welf VI., der, als Bruder Heinrichs des Stolzen, Anspruch auf Baiern machte, thätig unterstüzt; ja er schlug selbst den Herzog Leopold, war aber gegen den Kaiser bei Weinsberg weniger glücklich. Die Bürger von Regensburg standen 1140 gleichfalls wider Leopold, der sie in ihren Rechten gekränkt hatte, auf, und dieser Herzog konnte bis an seinen Tod, der auf seiner Reise nach Oesterreich zu NiederAlteich 1141 erfolgte, nicht zum Besitze von Baiern gelangen.

Der Kaiser sezte jezt Leopolds Bruder

Heinrich XI. (JasomirGott) zum Herzoge in Baiern ein, und vermälte ihn, um seiner Ernennung einen Schein des Rechts zu geben, mit Gertraud, Heinrich des Stolzen Wittwe, die dann ihren Sohn, Heinrich den Löwen, auch dahin vermochte, auf Baiern zu verzichten. Welf VI. verhinderte aber den neuen Herzog durch sein zahlreiches Heer, das von mehrern bairischen Grafen war verstärkt worden, die Regierung anzutretten, und erst nach einer Niederlage Welf's 1142 kam Heinrich XI. zum Besitze des Landes.

Baiern war nun mehrere Jahre hindurch der Schauplatz innerer Unruhen und Fehden der hohenstaufischen und welfischen (Gibellinen und Guelfen) Parteien, und 1146 fielen auch noch die Ungarn ein. Gleich darauf tratt Heinrich der Löwe mit seinen Ansprüchen auf Baiern hervor, ward aber bis nach Beendigung des KreuzZuges, der eben 1147 vorgenommen wurde, beschieden. Erst nach dem Tode des Kaisers Konrad erhielt er durch den neuen Kaiser Friederich I., der an ihm einen mächtigen Beistand für seine italiänischen Unternehmungen erwartete, sein Herzogtum zuerkannt, 1154. Heinrich XI. verzögerte aber die Abtrettung desselben bis 1156, wo Kaiser Friedrich den Streit endlich dahin entschied, daß dieser die bisherige bairische MarkGrafschaft Oesterreich als ein eigenes Herzogtum besitzen, den übrigen Theil von Baiern aber an Heinrich den Löwen abtretten sollte. Dieß geschah.

Heinrich XII. (der Löwe), nun auch Herzog von Baiern, regierte gerecht und weise, und sorgte für innere Ruhe und Wohlstand.

Im Jahre 1158 zerstörte er die Brücke bei Vöring, weil er einem bairischen Bischofe in Hinsicht des SalzZolles nicht zinsbar seyn wollte, und baute weiter oberhalb eine andere, errichtete da eine SalzNiederLage, eine Zoll- und Münz-Stätte, und legte so den Grund zur Stadt München, die er auch 1175 zu bauen anfieng.

Sein gutes Vernehmen mit dem Kaiser, den er auf mehrern RömerZügen aufs thätigste unterstüzt hatte, ward durch folgende Begebenheit gestöret.

Welf VI. hatte 1159 vor Rom seinen einzigen Sohn Welf verloren, und sich nun dem Wohlleben überlassen. Seine Kasse war bald erschöpft und daher verkaufte er 1170 zuerst die mathildischen Güter, dann jene am Lechrain und in Schwaben an den Kaiser, der sie auch schnell in Besitz nahm. Heinrich den Löwen, als gewissen Erben dieser Güter, verdroß das Verfahfahren beider, und er verweigerte daher 1174 dem K. Friederich seine Unterstützung, deren derselbe so sehr bedurfte. Dieser mußte vorzüglich deßhalb 1176 Italien mit Schande verlassen, und nun ergriffen mehrere teutsche Fürsten und Bischöfe, die früher schon sich wider Heinrichen verbunden hatten, den Haß des Kaisers gegen ihn als eine Gelegenheit, ihm thätig zu schaden. Sie fielen von mehreren Seiten in seine Länder ein, und als er sich bei dem Kaiser darüber beschwerte, ward er zur Genugthuung verurtheilt. Friederich sezte jezt einen neuen ReichsTag zur Schlichtung dieser Streitigkeit an: aber Heinrich, der sich von seinen Feinden nicht wollte richten lassen, erschien auf diesem sowohl, als auf zweien andern nicht, und daher wurde er 1179 zu Wirzburg in die Acht und seiner ReichsLänder verlustig erklärt. Heinrich's Gewalt konnte gegen die kaiserliche nicht aufkommen und es blieben ihm nur

seine ErbLänder Braunschweig-Lüneburg; er starb 1195.

In das 1179. ledig gewordene Herzogtum Baiern sezte der Kaiser den PfalzGrafen von Wittelsbach,

Otto VI. oder den Grössern, der als Geisel an K. Konrad's Hofe mit ihm bekannt geworden war, und ihm durch seine Tapferkeit in Italien grosse Dienste geleistet hat, — und der jezt 1180 die RegentenReihe unsers gegenwärtigen Durchlauchtigsten Kur- und FamilienHauses anfieng.

5. Periode.

Von der völligen Unabhängigkeit der Baiern unter den Wittelsbachern bis zum Vertrage zu Pavia. Von 1180 — 1319.

Ueberblick.

Baiern hat jezt eine fortgehende RegentenReihe, die nicht mehr von dem PrivatVortheile der Kaiser abhängt. Es wächst an LänderUmfang, zieht mehrere ausgestorbene LandsassenGüter ein, steigt, besonders durch den StädteBau in der Kultur, lähmt aber seine Kräfte durch Theilungen, die innere und äussere Kriege zur Folge hatten.

Otto der Grössere war, als er die Regierung angetretten hatte, vor allem bemüht, Ruhe und Ordnung im Lande wieder herzustellen und seine Unterthanen glücklich zu machen. Er durchreisete daher ganz Baiern, hielt überall öffentlich Gericht, bei dem auch der Aermste Schuz und Recht fand, und erreichte so seinen schönen Zweck. Aber schon im vierten Jahre seiner Regierung starb er.

Er hatte sein Schloß Kellheim zur Stadt erhoben und angefangen Landshut als seine Resi-

denz zu bauen, da Regensburg sich 1180 reichsunmittelbar gemacht hatte. Sein Sohn,

Ludwig I., der Kellheimer, der ihm 1183 folgte, war noch minderjährig und deßhalb übernahmen die beiden Brüder seines Vaters, Friederich und Konrad, die vormundschaftliche Regierung. Im Jahre 1191 tratt er die Regierung selbst an, aber gleich der Antritt derselben ward durch innere Unruhen getrübet, durch die Fehden der Grafen von Bogen und Ortenburg, die Baiern verheerten, und denen erst der Kaiser Heinrich VI. Einhalt thun konnte.

Gleich nachtheilig für Baierns Ruhe ward hernach die doppelte teutsche KönigsWahl, bei der Ludwig dem Herzoge Filipp von Schwaben seine Stimme gegeben hatte.

Im Jahre 1215 ward Ludwig vom Kaiser Friederich II., welchen er mitgewählt und der den ReichsPfalzGrafen am Rhein, Heinrich den Schönen, Sohn Heinrichs des Löwen, von seiner Würde abgesezt hatte, weil er die Partei des GegenKönigs, seines Bruders Otto IV., hielt, mit dieser wichtigen ReichsWürde belehnt. Durch sein gutes Benehmen gegen Heinrich den Schönen brachte Ludwig aber 1225 eine Heirath zwischen dessen ErbTochter Agnes und seinem Sohne Otto zu Stande, durch die dann die pfälzischen Güter Heinrich's an das wittelsbachische Haus gekommen sind.

Ungeachtet der verheerenden Unruhen sorgte Ludwig doch für den Wohlstand seines Landes und seiner Unterthanen. Er zog HandWerker und Künstler nach Baiern, baute Landshut aus, erbaute Straubing, Landau, die Burg Abach; umgab Reichenhall, Aicha, Braunau rc. mit Mauern; und vereinte die Güter der Grafen von Wittelsbach und Andechs, und die ausgestorbenen Lehen rc. Sulzbach, Vohburg, Cham, Riedenburg rc. mit seinem Staate.

Nur sein KreuzZug 1221 war für Baiern nachtheilig.

Ludwig wurde 1231 zu Kellheim ermordet. Sein Sohn,

Otto der Erlauchte, seit 1228 PfalzGraf am Rhein, war ein kluger, muthvoller Regent, daher sein Zuname; aber seine ganze Regierung ward durch fürchterliche Unruhen verbittert.

Die Streitigkeiten K. Friederich's II. mit seinem Sohne Heinrich, mit dem Pabste und mit den GegenKönigen Heinrich Raspe und Wilhelm von Holland, überzogen auch Baiern mit Zerrüttungen, die durch die BannFlüche der bairischen Bischöfe und des Pabstes gegen Otto, der es mit dem rechtmässigen Kaiser hielt, noch vergrössert wurden. — Otto's Klugheit und Muth konnten diese Uebel zwar nicht abwenden, aber sie machten sie weniger schädlich. Er starb am Schlage 1253.

Während seiner Regierung erhielt er vom Kaiser die Grafschaften Schärding und Neuburg am Inn, und als 1246 mit Friederich dem Streitbaren von Oesterreich dieser MannsStamm erlosch, auch das Land ob der Ens, ungeachtet er auf ganz Oesterreich gerechte Ansprüche machte und hatte. Auch fielen ihm mehrere GrafenGüter heim, z. B. Bogen, Wasserburg, Frankenhausen, Kraiburg ꝛc.

Otto's Söhne,

Ludwig II. (der Strenge) und Heinrich übernahmen nun die Regierung gemeinschaftlich. Aber zwei Jahre hernach, 1255, theilten sie das Land; jedoch mit dem Bedinge, daß die überlebende Linie den Antheil der ausgestorbenen unveräussert wieder erben sollte.

Ludwig erhielt die PfalzGrafschaft am Rhein und OberBaiern, und

Heinrich NiederBaiern und den bairischen NordGau.

Jener hatte seine Residenz zu München und Heidelberg, dieser zu Landshut.

Wir wollen nun die Geschichte dieser beiden Linien einzeln vornehmen.

A. NiederBaiern.

Heinrich XIII. verursachte durch seinen unruhigen Geist seinem Lande vieles Uebel.

Im Jahre 1258 fiel König Ottokar von Böhmen, der, als Gemal der Schwester Friederich des Streitbaren, nach Kaiser Friederich's II. Tode, Oesterreich in Besitz genommen hatte, in NiederBaiern ein, sich der Grafschaften Schärding und Neuburg am Inn zu bemächtigen. Aber Heinrich schlug ihn mit Hülfe seines Bruders Ludwig bei Mühldorf in die Flucht und zwang ihn zum Frieden.

Bis 1272 lebte er mit seinem Bruder in Freundschaft, und beide hatten auch 1269 die konradinische Erschaft in Eintracht mit einander getheilet. Als aber in diesem Jahre Ludwig durch seinen Ausspruch den Grafen Rudolf von Habsburg zum Kaiser ernannte, gerieth Heinrich, aufgereizt von Ottokar, mit dem er ein Bündniß geknüpft und der selbst Kaiser zu werden gewünscht hatte, mit seinem Bruder in Krieg, der die Verheerung von Baiern zur Folge hatte.

Heinrich söhnte sich zwar mit Ludwig zu Vilshofen 1276 wieder aus, und erhielt deßhalb

auch von dem Kaiser dessen Prinzessinn Katharina zur Gemalinn für seinen Sohn Otto und mit ihr das kurz vorher von Baiern wieder abgerissene Land ob der Ens; aber zwei Jahre hernach unterstüzte er wieder den vom Kaiser in die Enge getriebenen König Ottokar, und nun nahm ihm Rudolf jenes Land wieder weg, und nur der Verwendung seines Bruders verdankte er den fernern Besitz seines eigenen Landes. Er starb 1290 in Reue über seine Thaten, wodurch er aber nichts wieder gut machte.

Seine beiden Söhne,

Otto I. und Stephan (ihr dritter Bruder Ludwig starb schon 1296), regierten nun gemeinschaftlich, aber ihre Regierung war nicht minder unruhevoll, als jene ihres Vaters. Sie suchten Regensburg wieder unter ihre Botmässigkeit zu bringen, allein dieser Krieg endete sich mit einem Vergleiche, nach dem Regensburg eine ReichsStadt, den niederbairischen Herzogen aber ihr HoheitsRecht, das Münz-, ZollRecht ꝛc. über diese Stadt und StadtamHof blieb. Bald hernach unterstüzten sie den teutschen König Adolf wider Herzog Albert von Oesterreich, der diesen wegen seiner Würde beneidete und bekriegte, und zogen sich dadurch dessen Feindschaft zu, die, als er bald hernach Kaiser wurde, in verheerende Thätlichkeiten ausbrach.

Im Jahre 1300 starb der König von Ungarn, Andreas III., und die Ungarn wählten nun

den Herzog Otto zu ihrem Könige und krönten ihn 1305 zu Stuhlweissenburg. Gegen diese Erwählung war K. Albert äusserst erbittert; er erkaufte unter den Ungarn Feinde gegen Otto, und dieser wurde 1307 von Ladislaus in Siebenbürgen gefangen. Albert überfiel jezt NiederBaiern, wo das unglückliche Schicksal Otto's unbekannt und Stephan eben krank war, und durchplünderte und verheerte es. Otto entkam endlich 1308 aus seiner Gefangenschaft und unter dem Geleite Herzogs Heinrich von Glogau, dessen Tochter Agnes er ehelichte, wieder nach Baiern.

Ein Jahr hernach wurden beide Herzoge von den österreichischen Ständen heimlich wider ihren neuen Herzog Friederich zu Felde geladen, und sie ergriffen diese Gelegenheit, sich an Oesterreich zu rächen. Friederich kam indeß 1310 mit einem mächtigen Heere gegen Baiern gezogen, und dießmal rettete nur die Tapferkeit des allgemeinen Aufgebots und die Geschicklichkeit des Hauptmanns Puchberg, der in der Nacht bei Schärding eine Brücke über den Inn schlug, Baiern von den Verheerungen des Krieges. Die Oestreicher wurden bei Schärding überfallen, zur schnellen Flucht genöthiget, und ihr ganzes FeldGeräthe erbeutet. Der Friede zu Passau 1311 machte zwar diesem Kriege ein Ende, aber nicht seinem traurigen Gefolge, den Seuchen und der HungersNoth. Herzog Stephan war noch vor jenem Frieden, $\frac{2}{1}\frac{1}{2}$ 1310 gestorben.

Herzog Otto hatte kaum Ruhe mit Oesterreich, als er auf die WiederErlangung der Krone

Un-

Ungarns dachte. Er rüstete sich dazu mit allem Eifer; aber seine Kassen waren leer, und daher legte er zuerst eine KlauenSteuer auf, und zulezt verkaufte er (Otto's Handveste) an 70 Adeliche, an 19 Städte und Klöster die niedere Gerichtsbarkeit (HofMarkGericht). — Allein nach vollendeter Rüstung starb er, 1312.

Bei seinem Tode waren drei unmündige Prinzen vorhanden, zwei Söhne Stephan's,

Heinrich XIV. d. Aeltere, und Otto II. und sein Sohn,

Heinrich XV. (d. Jüngere oder Natternberger),

welche er kurz vor seinem Tode den Städten Straubing und Landshut zur Verpflegung, seinen Vettern von Oberbaiern, Rudolf und Ludwig, aber zur Vormundschaft übergeben hatte. Diese Verfügung mißfiel dem niederbairischen Adel, der sogar den Herzog von Oesterreich, Friederich den Schönen zu Hülfe rief. Dieß war ihm ein erwünschtes Ansuchen. Er erschien mit einem zahlreichen Heere in NiederBaiern, ward aber vom Herzog Ludwig zwischen Mosburg und GomelsDorf mit einem kleinen Haufen tapferer Baiern (Wappen von Landshut) überfallen und vollständig geschlagen $\frac{9}{11}$ 1313. Ludwig verwaltete nun NiederBaiern bis 1322, wo die volljährigen Prinzen

Heinrich XIV. und Otto II. die Regierung selbst antratten. Aber sie regierten so

unklug und verschwenderisch, daß ihnen eine eigenmächtige SteuerAusschreibung den Bann der Bischöfe zuzog, und daß endlich die Stände sich genöthiget sahen, für sie einen HaushaltungsPlan zu entwerfen, den sie auch annahmen und befolgten.

Im Jahre 1331 wurde Otto's Sohn Heinrich XV. (der Jüngere der Natternberger) mündig, und nun theilten die drei Herzoge NiederBaiern unter sich.

Heinrichs XIV. herrschsüchtiger Geist veranlaßte noch manche Unruhen und Fehden mit seinen MitHerzogen und mit seinem Vetter Ludwig.

Heinrich XV. starb schon 1333, Otto II. 1335 und Heinrich XIV. 1339 mit Hinterlassung eines neunjährigen Sohnes Johann, der aber auch schon im folgenden Jahre starb, und so ward dann NiederBaiern 1340 wieder mit OberBaiern vereinigt.

B. OberBaiern.

Ludwig II., wegen seines grausamen Verfahrens (1256) gegen seine unschuldige Gemalinn der Strenge zubenamt, regierte seit 1255 in OberBaiern und in der PfalzGrafschaft am Rhein. In diesem Lande und in dessen Nachbarschaft herrschten damals Befehdungen und Räubereien, und deßhalb hielt sich Ludwig auch größtentheils hier auf, und bemühte sich, durch manche gute Anstalten die Ruhe und Sicherheit wieder herzustellen und zu erhalten. Aber bald rief ihn der Krieg seines Bruders Heinrich mit dem ländersüchtigen Ottokar nach seinem Herzogtume Baiern, und vorzüglich seine Hülfe war es, die den König von Böhmen bei Mühldorf zur Flucht und zum Frieden zwang, 1258. S. Seite 46.

Ludwig regierte von jezt an eine Zeit lang in Ruhe, unterstüzte den an seinem Hofe erzogenen hohenstaufischen Prinzen Konradin, der sich mit den Waffen in seine italischen ErbLänder einsetzen wollte, mit Geld und begleitete ihn selbst bis nach Verona. Aber das Glück war diesem Prinzen nicht günstig, und nach seinem unglücklichen Tode 1269 fielen den bairischen Herzogen, durch Pfand und Testament, dessen, ehemals welfische, Güter wieder heim, die sie unter sich theilten. Hein-

rich erhielt Floß, Parkstein, Weiden und Adelnburg; Ludwig Amberg, Vilseck, Auerbach, Neumarkt ꝛc., Schongau, AmmerGau, Füssen, und alle Güter zwischen dem Gebirge, der Wertach und der Donau: nur Nürnberg, Lauingen und Nördlingen blieben beiden gemeinschaftlich.

Bis 1272 herrschte unter beiden Brüdern eine glückliche Freundschaft: aber nun ward sie unterbrochen, und ein zweijähriger BruderKrieg verheerte Baiern.

Die teutschen Fürsten hatten nämlich nach dem Tode K. Richard's dem Herzoge Ludwig, die Ernennung eines ReichsOberhauptes übertragen, und dieser ernannte dazu den mindermächtigen Grafen Rudolf von Habsburg. Der bömische König Ottokar war über diese Ernennung, die seinen Wunsch nach der KaiserKrone vereitelte, höchst unzufrieden, und wußte nun auch den niederbairischen Herzog Heinrich gegen Ludwig aufzureizen. Dieser begehrte von ihm die Verzichtung auf die KurStimme und den HerzogsTitel von Baiern, und griff, da Ludwig seine Rechte nicht abtretten wollte, zu den Waffen. Nach einigen Jahren, 1276, söhnte er sich zwar mit diesem wieder aus, aber seine Anhänglichkeit an Ottokar verursachte Ludwigen noch manche Unruhen. Im Jahre 1278 fiel endlich Ottokar in einer Schlacht bei Wien, und nun brachten beide Herzoge ihre gerechten Ansprüche auf die erledigten ReichsLehen Oesterreich, Steiermark, Kärnten und Krain bei

dem Kaiser vor; aber vergebens. Er belehnte theils seine Söhne damit, theils den Grafen Mainhard von Tirol.

Im Jahre 1291 wurde Ludwig Reichs-Verweser, drei Jahre hernach 1294 starb er zu Heidelberg, von wo sein Leichnam nach Fürstenfeld gebracht wurde, das er zum Andenken seiner Reue über die Enthauptung seiner unschuldigen Gemalinn 1256 gestiftet hatte.

Ludwig war ein Muster von GottesFurcht, Gerechtigkeit und Klugheit; sein Rath ward von allen seinen ZeitGenossen gesucht und geehrt.

In der Regierung von OberBaiern und der RheinPfalz folgten ihm seine Söhne,

Rudolf der Stammler und Ludwig der Baier 1294.

Ludwig war noch minderjährig und daher hätte seine Mutter Mechtilde, als Vormünderinn, mit Rudolf die Regierung gemeinschaftlich führen sollen. Allein dieser wies seiner Mutter nur einen sehr kleinen LandTheil an, regierte allein, und vermälte sich, um sich gegen die Klage derselben über sein ungerechtes Verfahren zu sichern, mit K. Adolf's Tochter, Mechtilde, den er auch wider dessen Gegner, den H. Albert von Oesterreich, kräftig unterstüzte. Seine Mutter gieng daher mit Ludwig zu diesem, ihrem Bruder, der 1298 Kaiser wurde, und drei Jahre

hernach Rudolf'en nöthigte, seinen Bruder zum MitRegenten anzunehmen. Jezt vergaß Rudolf seine KindesPflicht so weit, daß er seine Mutter in Verwahrung nehmen ließ. Diese befreite sich zwar durch List aus ihrem Gefängnisse, starb aber aus Gram 1304.

Die gemeinschaftliche Regierung beider Brüder dauerte indeß nur bis 1310, wo sie, weil Rudolf seinen mit K. Heinrich VII. Tochter vermälten Sohn Ludwig mit einigen Gütern in der RheinPfalz ausstattete, OberBaiern theilten und nur die RheinPfalz gemeinschaftlich behielten. Im Jahre 1313, wo Prinz Ludwig starb, regierten sie zwar wieder gemeinschaftlich, aber die alte Eifersucht blieb.

In demselben Jahre erfocht Ludwig zur Behauptung seines VormundschaftsRechts über Herzog Ottos Sohn und dessen Vettern (S. 49.) bei Mosburg einen glänzenden Sieg über Friederich den Schönen, und dieser Sieg vorzüglich erwarb ihm bei einem Theile der ReichsFürsten, der luxenburgischer Parthei, ein solches Ansehen, daß sie ihn 1314 zum teutschen Könige wählten und krönten. Allein diese Erwählung hatte einen langwährenden Krieg zur Folge; denn der übrige Theil der ReichsFürsten, und selbst Rudolf, wählten Friederich den Schönen zu ihrem Könige, der jezt mit einem Heere gegen K. Ludwig anzog.

Der deßhalb entstandene Krieg ward endlich
28/9 1322 durch eine entscheidende Schlacht zwi-

schen Mühldorf und Ampfing, in der sich vorzüglich der FeldHerr Schweppermann auszeichnete, für Ludwigen siegreich geendet; er bekam hier selbst seinen GegenKönig gefangen, den er auf die Trausnitz in der OberPfalz in Verwahrung brachte. Sein Bruder Rudolf, der immer mehr auf der Seite Oesterreichs war, war schon drei Jahre vorher in diesem Lande gestorben.

Der FriedeLiebende K. Ludwig konnte indeß auch nach diesem Sieg der Ruhe nicht geniessen. Er bekam bald Streit mit dem Pabste, der ihn in den Bann that, und mit Friederich's Bruder Leopold nahm nun der für Baiern so verheerende österreichische Krieg wieder seinen Anfang.

Ludwig sezte 1325 nach einem Vertrage seinen Gefangenen edelmüthig in Freiheit, und zog dann 1327 nach Italien, aus dem er 1330, nach einem grossen Verlust an Geld und Leuten, wieder nach Baiern zurücke kam. Auf diesem HeimZuge kam den 4. August 1329 zu Pavia der merkwürdige HausVertrag zu Stande, nach dem die Rhein- und OberPfalz von Baiern getrennt und dort die wittelsbach-pfälzische Linie gestiftet wurde.

Rudolf hatte nämlich bei seinem Tode drei Söhne hinterlassen, Adolf, der 1327 starb und einen Sohn Rupert II. hinterließ, und Rudolf II., und Rupert I. Diese hatten anfangs nur wenige Ortschaften in der Pfalz im Besitze, aber K. Ludwig nahm endlich 1329, von ihnen dazu

dringend bewogen, zu Pavia eine Theilung vor, nach welcher er ganz OberBaiern und einige Orte im NordGaue Rudolf II., Rupert I. und Rupert II. aber die RheinPfalz und den NordGau unter dem Namen OberPfalz, zum eigenthümlichen, aber unveräusserlichen Antheile erhielten. In diesem von Böhmen, Sachsen, Brandenburg ꝛc. garantirten HausVertrage wurde ferner festgesezt, daß die KurWürde unter beiden Häusern wechseln, und die überlebende Linie die ausgestorbene erben solle.

---

6. Periode.

Vom Vertrage zu Pavia bis zur Einführung des Rechts der ErstGeburt. — Von 1329 — 1506.

Ueberblick.

Baiern wird durch auswärtige Länder vergrössert, die es aber durch die fortgehenden Theilungen und die daraus entstehenden inneren Streitigkeiten wieder verliert. Einzelne heben sich in der Kultur kraftvoll empor, und Baiern hat in Künsten und Wissenschaften vorzüglich geschäzte Männer aufzuweisen.

K. Ludwigs Regierung war fortdauernd unruhig, besonders durch die Anmassungen der Päbste, die selbst der KurVerein 1338, durch den Ludwig die teutsche Reichs- und WahlFreiheit gegen jene gesichert hatte, nicht beseitigen konnte. Er starb 1347 auf der Jagd bei Fürstenfeld, und die NachWelt bewundert und verehrt noch seine erhabenen Tugenden, die die MitWelt bewunderte und verehrte, und durch die er, unter günstigen Umständen, sein ErbLand Baiern würde blühender und glücklicher gemacht haben. Maximilian I. ließ ihm in der FrauenKirche zu München ein prächtiges GrabMal errichten.

Ludwig hatte seine HausMacht vermehrt durch die Mark Brandenburg, mit der er 1324 seinen ältesten Sohn Ludwig (den Brandenburger) belehnte; durch NiederBaiern, das er 1340 nach dem Tode des zehnjährigen Prinzen Johann erbte (S. oben Seite 50.); durch Tirol, das sein Sohn Ludwig der Brandenburger mit Margareta Maultasche 1342 erheirathete, und durch die niederländischen Provinzen Holland, SeeLand, FriesLand und Hennegau, die er selbst mit Margareta von Holland erheirathet und 1345, nach dem Tode seines SchwiegerVaters, Wilhelm III., geerbt hatte.

Unter seinen Anstalten für Baiern sind vorzüglich sein GesetzBuch, bairisches LandRecht, merkwürdig, das 1346 erschien; seine Verbesserung des gesellschaftlichen Zustandes, und seine gelehrte Gesellschaft, durch die er nützliche Kenntnisse verbreitete. In der teutschen Geschichte werden wir ihn als Oberhaupt von TeutschLand umständlicher kennen lernen.

Nach Ludwigs Tode regierten seine sechs Söhne:

Ludwig der Brandenburger,
Stephan mit der Hafte (Fibula),
Ludwig der Römer,
Wilhelm I.
Albert I. und
Otto III.

gemeinschaftlich bis 1349. Jezt nahmen sie zu Landsberg eine Theilung vor, nach welcher

Ludwig der Br. mit seinen beiden Brüdern, Ludwig der Römer und Otto III. Brandenburg und OberBaiern, wie es K. Ludwig hatte;

Stephan aber mit den andern beiden Brüdern, Wilhelm und Albert, NiederBaiern und die holländischen Provinzen erhielten. Die PfalzGrafen Rudolf und Rupert wurden für ihr Ansprüche mit einem ansehnlichen Bezirke, der Grafschaft Cham entschädigt.

Zwei Jahre hernach 1351 theilte Ludwig der Br. mit seinen beiden MitRegenten; behielt für sich OberBaiern und Tirol, und überließ ihnen Brandenburg; und 1353 theilten auch die niederbairischen Herzoge. Stephan erhielt den Bezirk Landshut, die beiden übrigen den Bezirk Straubing und die holländischen Provinzen. So waren dennoch die bairischen Besitzungen, und zwar nach den ErbGrundSätzen von Pavia, in vier Linien vertheilt

A. in Brandenburg,

C. BaiernMünchen,

D. Landshut und

B. StraubingHolland.

Jede dieser Linien wollen wir nun nach ihren merkwürdigen Begebenheiten kennen lernen.

A. BaiernBrandenburg.

Ludwig der Römer und Otto regierten hier gemeinschaftlich und in Frieden mit ihren übrigen Brüdern. Da aber noch Mainhards, Sohn Ludwig des Br., Tode, 1363, Stephan OberBaiern in Besitz nahm, so entstand unter den Brüdern eine mißvergnügte Stimmung, die nun Kaiser Karl IV. zu seinem Vortheile benuzte und mit Ludwig und Otto 1363 einen ErbVertrag schloß, nach welchem bei Erlöschung ihre Linie Brandenburg an das luxemburg-böhmische Haus fallen sollte.

Ludwig der Römer starb 1365 unbeerbt, und sein achtzehnjähriger Bruder Otto III. regierte nun allein und als Kurfürst, aber so unklug und verschwenderisch, daß er bald alle Achtung verlor. Als ihn der Herzog von Pommern bekriegte, 1370, bat er Karl IV. vergebens um Hülfe; aber sein Bruder Stephan sandte ihm seinen Sohn Friederich, der durch Klugheit und Tapferkeit ihn über seine Feinde siegreich erhielt. Otto wollte nun aus Dankbarkeit jenen ErbVertrag mit Karl IV. vernichten und Friederichen die ErbFolge versichern; allein der Kaiser zwang ihn durch ein Heer, da seine Brüder ihm nicht zu

Hülfe eilen konnten, und er von Anhängern des Kaisers umgeben war, die Mark Brandenburg an dessen Sohn Wenzel abzutretten, 1373, und versprach ihm dafür 200,000 fl. Für die Hälfte dieser Summe verpfändete er ihm die Orte in der OberPfalz, die er von Rupert dem Aeltern an sich gebracht hatte (Sulzbach, Lauf, Herrsbruck, Floß, Hirschau ꝛc.): die übrige Hälfte, blieb er aber schuldig. So gieng Brandenburg verloren.

B. Baiern Straubing-Holland.

In dem Antheile von Straubing-Holland regierten die beiden Brüder Wilhelm I. und Albert I. seit 1353, jener in Holland, dieser in Straubing.

Wilhelm I. bezahlte seiner Mutter Margareta die ihr ausgesprochenen jährlichen 10,000 Dukaten nicht, und deshalb bewarb sie sich um einen Anhang, dem Wilhelm einen andern entgegen stellte, der aber bald mit jenem in zwei StaatsParteien (Häckenser von Hacken, Angeln, und Kabelgenser von Kabeljau) ausarteten, welche die Provinzen fürchterlich zerrütteten. Margareta starb 1356 und Wilhelm I. ward 1358 wahnsinnig (er starb kinderlos 1377), und jezt übernahm

Albert I. von Straubing die Regierung. Jene beiden Parteien verwirrten auch unter ihm

das Land, das auch nach seinem Tode 1404 noch nicht in Ruhe kam. Albert's Sohn,

Wilhelm II., bemühte sich vergebens die Ruhe wieder herzustellen, er starb 1417.

Seine einzige Tochter,

Jakobäa, die er als Erbinn eingesezt hatte, tratt sogleich, von den Häckensern begünstigt, die Regierung an; allein ihres Vaters Bruder, Johann II., der Bischof von Lüttich war, sich aber nicht hatte weihen lassen, entsagte seinem Bistume, und ward von den Kabelgensern mit den Waffen in einen Theil der holländischen Provinzen eingesezt. Die GegenPartei suchte nun ihre Fürstinn durch Vermählung mit Johann von Brabant, Sohn Filipp's von Burgund zu verstärken 1418, und Johann II. mußte einen für das Haus Baiern nachtheiligen Vergleich eingehen.

Die durch die Häckenser veranlaßte Scheidung dieser Fürstinn und ihre neue Vermählung 1423 vermehrte die Unruhen; ihr Onkel, Johann II., tratt auf ihres Gegners Seite, starb aber an Gift 1425, und nun theilten sich die übrigen bairischen Herzoge nach vielen Streitigkeiten in Straubing. Aber die holländischen Provinzen giengen bald hernach an Filipp den Gütigen von Burgund, SchwesterSohn Johann's von St. H., der ihm seine holländischen Besizungen vermacht hatte, verloren. Filipp brachte

die unglückliche Prinzessinn Jakobäa, nach manchen Gewaltthätigkeiten und da die bairischen Herzoge, mit ihren eigenen Streitigkeiten beschäftigt, ihr nicht beistehen konnten, dahin, ihm ihre Länder abzutretten. Sie starb 1436.

C. Bai-

c. Baiern München.

Ludwig der Brandenburger, der schon 1323 mit dieser Mark belehnt, aber nach seines Vaters Tode, besonders von K. Karl IV. in seinen Rechten war gekränkt worden, besaß seit 1350 die Mark Brandenburg zwar wieder selbst mit kaiserlicher Belehnung; aber um den mancherlei Verdrüßlichkeiten auszuweichen, theilte er 1351 mit seinen Brüdern, und behielt OberBaiern und Tirol. S. Seite 59

Ludwig regierte klug und tapfer, und starb 1361 zu Zorneding.

Während seiner Regierung war nach dem Tode Rudolfs von K. Karl, dem Feinde des bairischen Hauses, durch die goldene Bulle die KurWürde den PfalzGrafen am Rhein für immer zugesprochen worden, 1356, was wider den ErbVertrag von Pavia war und manche Streitigkeiten zwischen den beiden regierenden Linien zur Folge hatte.

Ludwigs Sohn,

Meinhard, mit Margareta von Oesterreich vermält, folgte seinem Vater in der Regierung 1361, war aber noch nicht volljährig, weß-

halb zwischen Stephan und einigen oberbairischen Ständen Streitigkeiten über die Vormundschaft entstanden. Während derselben flüchtete sich Mainhard zu seiner Mutter nach Tirol, wo er schon 1363 starb. Margareta Maultasche, ungünstig für Baiern gesinnt, schenkte jezt diese Grafschaft an Oesterreich, die diesem auch, nach einigen glücklichen Feldzügen Stephans, durch die SchiedsRichter Rupert I. von der Pfalz, und den Bischof von Salzburg, mit Ausnahme von Kufstein, Kützbüchel und Rattenberg und der Zurückgabe der an Oesterreich verpfändeten Grafschaft Schärding, zugesprochen wurde, 1369.

OberBaiern kam nach Mainhard's Tode an Stephan I. von Landshut, als den ältesten Prinzen der bairischen Linie.

D. BaiernLandshut.

Stephan I. regierte seit 1353 in Landshut und seit 1363 auch in OberBaiern. Die Geschichte bemerkt, ausser dem schon Angeführten, nur, daß er unthätig war und zu sehr das Vergnügen liebte. Er starb 1375, ihm folgten seine Söhne,

Friederich, Stephan II. und Johann III. Sie regierten in Landshut und München gemeinschaftlich bis 1392.

Anfangs war die Regierung dieser Herzoge ruhig, aber bald wurden sie in die Streitigkeiten des Kaisers Wenzel mit den schwäbischen ReichsStädten verflochten. Als nun nachher Friederich einen mit den schwäbischen Städten verbündeten salzburgischen Pilger gefangen nahm, 1388, so fielen die Truppen derselben in Baiern ein, und verheerten es. Friederich brachte endlich Kaiser Wenzel dahin, durch einen allgemeinen LandFrieden 1389 die Ruhe wieder herzustellen.

Drei Jahre vorher hatten sich die beiden Linien der vom Kaiser für Brandenburg verpfändeten, aber nicht abgetrettenen oberpfälzischen Oerter mit den Waffen bemächtiget, und 1387 entstand

durch Auffindung verborgener Reliquien zu Andechs, die nach München gebracht wurden, der Jakobi-Markt, der wegen der päbstlichen Ablässe (Indulten) Dult genannt wurde.

Auf Johanns mit den Waffen unterstützes Begehren theilten endlich die drei Brüder 1392. Friederich bekam Landshut, Stephan II. Ingolstadt, und Johann München.

Wir wollen den Anfang mit

A. Baiern Ingolstadt

machen, da diese Linie zuerst ausstarb.

Stephan II., 1392, liebte Pracht und Luxus, was ihn zur Verpfändung vieler Güter nöthigte und ihn nach Ländern seiner Brüder streben machte. Nach Friederichs von Landshut Tode, 1393, wollte er über dessen unmündigen Prinzen Heinrich allein die Vormundschaft führen, die er jedoch mit seinem Bruder Johann theilen mußte. Allein gegen diesen bewies er sich so herrisch, daß Johann mit dem Bischofe von Freising für den Fall eines Bruches ein Bündniß schloß. Deßhalb wollte sich Ludwig der Bärtige, da sein Vater gerade in Frankreich war, Freisingens durch Verrätherei bemächtigen, was aber Johann vereitelte. Dagegen plünderte Ludwig das reiche Städtchen Neustadt an der Donau, und nöthigte in dem Frieden von 1396 seinen Vetter zur gemeinschaftlichen Regierung.

Als dieser 1397 starb, fieng Ludwig neue Unruhen an, indem er sich einiger Orte des münchnerischen Antheils bemächtigte, und selbst München zu seinem Antheile haben wollte. Erst 1403 ward der blutige Streit durch SchiedsRichter für

den Zustand vor den Feindseligkeiten entschieden.

Stephan II. führte noch manche Fehden, um Eroberungen zu machen, die aber ihren Zweck verfehlten. Er starb 1413 zu Schönfeld; ihm folgte sein Sohn,

Ludwig der Bärtige, 1413, der jezt aus Frankreich zurückkam, wo er seiner Schwester in der Regierung beigestanden, aber auch Pracht, Ueppigkeit und AlleinMacht kennen gelernt und lieb gewonnen hatte.

Bei seiner Zurückkunft wollte er sich ganz Baiern allein zueignen, weßhalb die Herzoge von München und Landshut mit ihren Vettern, dem Kurfürsten von der Pfalz, Ludwig, und dem BurgGrafen von Nürnberg, Friederich, ein Bündniß schlossen.

Die Feindseligkeiten fiengen bald an, und wurden noch blutiger, da Heinrich Ludwigen, von dem er in der KirchenVersammlung zu Kostniz 1417 öffentlich war beschimpft worden, auf der Strasse angriff und verwundete. Der kaiserliche LandFriede 1422 sezte zwar diesen innerlichen Befehdungen Schranken, aber die Ruhe dauerte nur wenige Jahre.

Beim Tode Johanns von StraubingHolland 1425 S. 63 wollte Ludwig der Bärtige sich dessen Antheil allein zueignen. Darüber entstand neuer Zwist, und da die Herzoge

sich über die Theilung nicht vereinigen konnten, neue Feindseligkeiten, bis endlich 1429 durch einen ReichsSchluß die Theilung dieses Landes in vier gleiche Theile befohlen und vollzogen wurde*).

Allein Ludwig war auch jezt noch nicht ruhig. Seine Nachbarn wurden von ihm beleidigt und angegriffen, er ward deßhalb von ihnen beim Kaiser zu Basel verklagt, und endlich genöthiget, sich vor diesem zu demüthigen und auf Donauwörth, das sich durch K. Sigismund 1420 wieder reichsunmittelbar gemacht hatte, zu verzichten, 1434.

Einige Jahre hernach bekam Ludwig mit seinem Sohne, Ludwig dem Höckerichten, dem er überhaupt wenig Liebe erwiesen hatte, sehr starke Verdrüßlichkeiten, die in Feindschaft ausbrachen, als dieser sich wider seines Vaters Willen mit Margareta von Brandenburg vermälte, 1438. Der alte Herzog Ludwig entfernte jezt seinen Sohn ganz von allem Einflusse in die Regierung, gab ihm einen geringen JahresGehalt und verwendete sein Vermögen für milde Stiftungen. Ludwig d. H. verlor darüber seine KindesPflicht so weit aus den Augen, daß er sich mit seinem Schwager, Albert von

*) Albert von Oesterreich, der bei diesem ErbStreite vom K. Sigismund mit diesem LandTheile war im Geheim belehnt worden, 1426, stellte 8/11 1429 gegen eine bezahlte GeldSumme eine VerzichtsUrkunde aus. Man sehe unten den bairischen ErbFolgeKrieg.

den Zustand vor den Feindseligkeiten entschieden.

Stephan II. führte noch manche Fehden, um Eroberungen zu machen, die aber ihren Zweck verfehlten. Er starb 1413 zu Schönfeld; ihm folgte sein Sohn,

Ludwig der Bärtige, 1413, der jezt aus Frankreich zurückkam, wo er seiner Schwester in der Regierung beigestanden, aber auch Pracht, Ueppigkeit und AlleinMacht kennen gelernt und lieb gewonnen hatte.

Bei seiner Zurückkunft wollte er sich ganz Baiern allein zueignen, weßhalb die Herzoge von München und Landshut mit ihren Vettern, dem Kurfürsten von der Pfalz, Ludwig, und dem BurgGrafen von Nürnberg, Friederich, ein Bündniß schlossen.

Die Feindseligkeiten fiengen bald an, und wurden noch blutiger, da Heinrich Ludwigen, von dem er in der KirchenVersammlung zu Kostniz 1417 öffentlich war beschimpft worden, auf der Strasse angriff und verwundete. Der kaiserliche LandFriede 1422 sezte zwar diesen innerlichen Befehdungen Schranken, aber die Ruhe dauerte nur wenige Jahre.

Beim Tode Johanns von StraubingHolland 1425 S. 63 wollte Ludwig der Bärtige sich dessen Antheil allein zueignen. Darüber entstand neuer Zwist, und da die Herzoge

sich über die Theilung nicht vereinigen konnten, neue Feindseligkeiten, bis endlich 1429 durch einen ReichsSchluß die Theilung dieses Landes in vier gleiche Theile befohlen und vollzogen wurde*).

Allein Ludwig war auch jezt noch nicht ruhig. Seine Nachbarn wurden von ihm beleidigt und angegriffen, er ward deßhalb von ihnen beim Kaiser zu Basel verklagt, und endlich genöthiget, sich vor diesem zu demüthigen und auf Donauwörth, das sich durch K. Sigismund 1420 wieder reichsunmittelbar gemacht hatte, zu verzichten, 1434.

Einige Jahre hernach bekam Ludwig mit seinem Sohne, Ludwig dem Höckerichten, dem er überhaupt wenig Liebe erwiesen hatte, sehr starke Verdrüßlichkeiten, die in Feindschaft ausbrachen, als dieser sich wider seines Vaters Willen mit Margareta von Brandenburg vermälte, 1438. Der alte Herzog Ludwig entfernte jezt seinen Sohn ganz von allem Einflusse in die Regierung, gab ihm einen geringen JahresGehalt und verwendete sein Vermögen für milde Stiftungen. Ludwig d. H. verlor darüber seine KindesPflicht so weit aus den Augen, daß er sich mit seinem Schwager, Albert von

*) Albert von Oesterreich, der bei diesem ErbStreite vom K. Sigismund mit diesem LandTheile war im Geheim belehnt worden, 1426, stellte $\frac{30}{11}$ 1429 gegen eine bezahlte GeldSumme eine Verzichts-Urkunde aus. Man sehe unten den bairischen ErbFolgeKrieg.

Brandenburg verband, seinen Vater bekriegte, 1443, und zu Neuburg an der Donau gefangen nahm. Ludwig der Bärtige ward von Albert nach Onolzbach in Verwahrung gebracht.

Ludwig der Höckerichte regierte aber nur zwei Jahre, er starb 1445 kinderlos.

Ludwig der Bärtige hätte nun von Albert gegen Erstattung der VerpflegsKosten seine Freiheit erhalten können: allein dieß hielt sein stolzer Sinn für erniedrigend. Sein Vetter, Heinrich von Landshut, übernahm ihn endlich gegen Bezahlung von 32,000 fl. von Albert; aber auch jezt blieb Ludwig unbeugsam, er ward aufgebracht, wenn man ihm von seiner Loskaufung sprach, und starb 1447 im 81sten Jahre in seiner Gefangenschaft zu Burghausen, wohin ihn der ungroßmüthige Heinrich gebracht hatte.

Mit ihm war die ingolstädtische Linie ausgestorben, die Länder derselben wurden nun von Heinrich von Landshut in Besitz genommen.

Ludwig der Bärtige hätte bei seinem festen Muthe, seinen vorzüglichen GeistesGaben ein guter Regent seyn können: aber seine HerrschSucht, sein Stolz, sein EigenSinn — verursachten seinem Lande und ihm selbst sehr bittere Ereignisse.

B. Baiern Landshut.

Friederich hatte bey der Theilung von 1392 zu seinem Antheile Landshut und Burghausen erhalten. Bei seinen vortrefflichen Eigenschaften wäre sein längeres Leben für Baiern wohlthätig gewesen; allein er starb schon 1393, und hinterließ einen Sohn Heinrich, der aber noch unmündig war. Wegen der Vormundschaft über diesen Prinzen entstanden Feindseligkeiten zwischen Stephan von Ingolstadt und Johann von München (S. oben S. 69), und da Ludwig der Bärtige Neustadt an der Donau geplündert hatte, so vergalt ihm dieß Johann durch die Belagerung von Aichach und die Zerstörung von Friedberg. Im Jahre 1396 ward endlich Frieden geschlossen, und da Johann von München 1397 starb, so behielt Stephan II. die Vormundschaft allein über Friederichs Sohn,

Heinrich den Reichen.

Stephan hatte die Regierung des Landes eigennützigen Höflingen überlassen, die in dem Hange des jungen Heinrich zu kostspieligen Lust-

barkeiten ihre Rechnung fanden, und ihn daher ermunterten, von den Bürgern erneuert Geld zu fodern, sie stärker zu beauflagen. Da die Bürger dieß nicht länger bestreiten konnten und keine Abhülfe fanden, so wandten sie sich an K. Rupert. Deßwegen gerieth aber Heinrich, der eben 1408 volljährig geworden war, wider sie in Zorn, verwies vier der angesehensten Bürger aus der Stadt und zog ihre Güter ein. Darüber entstand nun unter den Bürgern eine Verschwörung wider die Räthe des Herzogs, die ihn allein so falsch geleitet hatten; aber diese Verschwörung wurde entdeckt und die Schuldigen hart bestrafet.

Bald aber sah Heinrich das Fehlerhafte seiner Regierung und die strafbare Mißleitung seiner Räthe ein. Er machte keine neuen Auflagen mehr, sondern dankte, um seinen leeren Kassen wieder aufzuhelfen, seinen HofStaat ab, und tratt sogar bei den teutschen Rittern in SoldDienste wider die Polen und Litthauer. Während seiner neunjährigen Abwesenheit verwaltete ein Priester mit weiser Sparsamkeit die Regierung, bezahlte nicht nur alle Schulden, sondern sammelte auch noch einen kleinen Schatz, den er zu Burghausen verwahrte.

Als Heinrich wieder zurücke kam, artete er in seiner LebensWeise zu einem völligen Geizhalse aus. Er selbst verwaltete alle FinanzAemter, und hatte ausser der Jagd keine andere Freude, als Geld zu zählen und die vollen Kassen zu betrachten. Und so ward der durch weise Sparsamkeit

erworbene kleine Schatz bald zu einem sehr reichen, und Heinrich erhielt dadurch seinen Beinamen, der auch auf seinen Sohn und Enkel übergieng.

Indessen war Heinrich's Regierung auch nicht ohne äussere Stürme. Die Beleidigung, die ihm von Ludwig dem Bärtigen in der KirchenVersammlung zu Kostniz widerfuhr (Siehe S. 70), brachte ihn so auf, daß er diesen auf der Strasse angriff und verwundete, worüber denn zwischen beiden Krieg entstand, der erst 1422 durch einen kaiserlichen LandFrieden geendet wurde.

Aber die Erbschaft von Straubing 1425 störte die Ruhe aufs Neue und alle drei Linien geriethen mit einander in Waffen. Durch den ReichsSchluß von 1429 ward Heinrichen der 4te Theil dieser Erbschaft zugesprochen und von jezt an regierte er bis an seinen Tod in Ruhe. Er starb 1450; drei Jahre vorher hatte er Ingolstadt ganz allein an sich gezogen (S. Seite 72), welches der sanfte Albert von München, um Frieden zu erhalten, auch geschehen ließ.

Ludwig der Reiche folgte seinem Vater Heinrich 1450.

Mit seinem RegierungsAntritte trat auch eine weisere StaatsVerwaltung an die Stelle der vorigen geitzigen. Gleich entfernt von Geiz und Verschwendung erhob sich sein Hof bald wieder in der Achtung von Innen und Aussen, die sein schöner GrundSatz, daß er sich nur dann für reich

halte, wenn dieß seine Unterthanen wären, noch vermehrte.

Ludwig bemühte sich kräftig Ackerbau, Gewerbe, Handel, Bergbau in Flor zu bringen, und räumte alles, was dem Wohle seiner Unterthanen hinderlich war, aus dem Wege. Er verminderte das Hochwild, wies die wucherischen Juden aus seinem Lande und ließ strenge PolizeiGesetze ergehen. Er erwarb sich auch die Freundschaft Alberts von München, den er durch Abtrettung mehrerer Gerichte ꝛc. befriedigte, und jene seines Vetters Friederich, Kurfürsten von der Pfalz, mit dem er 1451 ein Bündniß schloß.

Die für sein Land so glückliche Ruhe ward aber zu bald unterbrochen.

Ludwig hatte sich der durch Begünstigung Kaisers Sigismund ꝛc. von Baiern losgerissenen Stadt Donauwörth (S. Seite 71) 1458 durch Ueberrumpelung bemächtiget. Kaiser Friederich III. erklärte ihn deßhalb für einen ReichsFeind, und wider ihn und Kurfürst Friederich von der Pfalz einen ReichsKrieg 1461, dem schon einige LandesFehden vorhergegangen waren. Ludwig siegte bei Gundelfingen, Friederich bei Seckenheim, und Ludwig am 19ten Juli 1462 wieder entscheidend bei Gingen, worauf dann WaffenStillstand und 1463 Friede erfolgte, indem Luwig seine Ansprüche auf Donauwörth beruhen ließ.

Von jezt an sezte Ludwig seine schön angefangene StaatsVerwaltung wieder in Ruhe fort, und stiftete zur Ausbreitung der Wissenschaften 1472 die Universität zu Ingolstadt, die 1800 nach Landshut versezt wurde.

Im Jahre 1475 vermählte er seinen Sohn Georg mit der polnischen Prinzessinn, Hedwig, und mit einer solchen Pracht, daß die Gegenwart über den Luxus jener Zeiten erstaunt.

Ludwig der Reiche starb 1479, ihm folge sein Sohn,

Georg der Reiche, 1479. Dieser Herzog regierte äusserst sparsam und weise. Er verminderte unter andern das dem Landmann schädliche Wild, hielt strenge auf Gerechtigkeit, verbot seine Pflegern Geschenke anzunehmen, und machte sich so bei seinen Unterthanen gefürchtet und geliebt.

Der Kauf der von Oesterreich an Augsburg verpfändeten MarkGrafschaft Burgau erregte ihm einige Verdrüßlichkeiten, er beseitigte sie aber dadurch, daß er Burgau wieder gegen die KaufSumme an den Kaiser abtratt, 1492.

Einige Jahre vor seinem Tode bereitete Georg, der keinen männlichen Erben hatte, durch das widerrechtliche Vermächtniß seiner Länder an seinen TochterMann Rupert von der Pfalz, Baiern grosses Elend. Diesem sollte schon auf

einem LandTage zu Landshut gehuldigt werden, aber Georg starb am 1sten Dezember 1503, und so unterblieb die Huldigung, und der blutige Erb-FolgeKrieg, von dem wir unten sprechen werden, nahm bald zwischen Albert von München und Rupert seinen traurigen Anfang.

C. Baiern München.

Johann III., der 1392 München zu seinem Antheile erhalten hatte, bekam wegen der Vormundschaft über Heinrich von Landshut, 1393 Krieg mit Stephan von Ingolstadt, von dem schon oben S. 69 u. 73 geredet wurde.

Herzog Johann lebte nach dem Frieden 1396 nur ein Jahr; ihm folgten seine Söhne,

Ernst und Wilhelm III. 1397. Diese regierten gemeinschaftlich, wurden aber von dem ländersüchtigen Herzoge von Ingolstadt Stephan II. und dessen Sohne Ludwig feindlich behandelt, und ihnen einige Orte weggenommen. Erst beim zweiten Ausspruche der SchiedsRichter, des Kurfürsten von der Pfalz, Rupert III. und des Herzogs von Wirtemberg erhielten sie die abgerissenen Orte wieder. Allein Ludwigs von Ingolstadt Minister, Pienzenauer, fachte aus Rachsucht gegen Herzog Ernst die Feindseligkeiten wieder an, und Ernst und Wilhelm mußten wegen eines von Ludwig angezettelten Aufruhrs München verlassen, das dieser 1403 in Besitz nahm. Durch SchiedsRichter ward ihnen aber 1403 auch der

Besitz von München, das Ludwig geräumt hatte, zugesprochen. Erst durch Gewalt öffneten sich die beiden Herzoge die Thore von München, wo sie nun die HauptAufrührer mit dem Tode bestraften.

Von jezt an regierten Ernst und Wilhelm klug und friedlich und erwarben sich bei ihren MitFürsten grosses Ansehen, besonders Wilhelm, welcher der KirchenVersammlung zu Basel als Schirmherr vorstand.

Wilhelm starb 1435, und Ernst, der ein Freund und Beförderer der VaterLandsGeschichte war, zulezt aber grosse Verdrüßlichkeiten mit seinem Sohne Albert, wegen der Agnes Bernauerinn, hatte, starb 1438.

In der Regierung folgte ihm dieser,

Albert III., der Fromme 1438.

Gleich seinen RegierungsAntritt bezeichnete er mit einer großmüthigen Entsagung. Die böhmischen Stände boten ihm, nach Kaiser Albert II. Tode, nach welchem erst dessen Sohn Ladislaus Posthumus geboren wurde, die Krone ihres Landes an, 1439; aber Albert, der Recht und Billigkeit und die Ruhe seiner Baiern liebte, schlug die Krone aus mit den Worten, daß er sich kein KönigReich zueignen wolle, das ein rechtmässiger Theil des Prinzen Ladislaus sei.

Eben

Eben diese edlen Gesinnungen zeigte Albert auch nach dem Tode Ludwig des Bärtigen, wo Heinrich von Landshut widerrechtlich die ganze Verlassenschaft in Besitz nahm (S. Seite 72). Er wollte lieber sein Recht nicht ausüben, als seine Unterthanen in einen traurigen Krieg verwickeln.

Albert ließ nichts unbeachtet, was seine Unterthanen glücklich machen konnte. Er vertrieb die Juden, die das Land durch ihren Wucher drückten, reinigte es von dem RaubGesindel, und beförderte Künste und Wissenschaften. Baiern lebte im glücklichen Frieden.

Albert starb 1460. Vor seinem Tode hatte er die Verordnung gemacht, daß von seinen fünf Söhnen: Johann, Sigmund, Albert, Kristof, Wolfgang, jedesmal nur die beiden ältesten regieren sollten (der erste Schritt zum Rechte der ErstGeburt); deßwegen tratten

Johann IV. und Sigmund 1460 die Regierung an.

Johann starb schon 1463 an der Pest, und Sigmund, der 1468 den Grund zur FrauenKirche legte, und ein stilles, den Wissenschaften geweihtes Leben liebte (Grünewald), überließ seinem Bruder,

Albert VI. dem Weisen, 1467 die Regierung.

Kristof (der Starke, Stein in der Residenz) wollte nun auch Mitherrscher seyn, was aber Albert, dem Sigmund seinen Antheil abgetretten hatte, nicht eingieng. Die Zwistigkeiten, die darüber entstanden, wurden endlich dahin ausgeglichen, daß Kristof der MitRegierung entsagte, 1485, und die Städte Schongau, Weilheim, das Schloß Päll und Landsberg, statt dessen nachher Rauchen, Lechsberg, bekam. (Er starb auf einer PilgerReise zu Rhodus 1493). Von jezt an regierten,

Albert IV. und Wolfgang. Bis 1486 ward die glückliche Ruhe Baierns von Aussen her nicht unterbrochen, und das Land schritt im Wohlstande kräftig vorwärts.

In diesem Jahre tratt Regensburg freiwillig unter seine Bothmässigkeit zurücke, was dem Kaiser Friederich III. sehr zuwider war. Diese Stimmung ward noch sehr vergrössert, als sich Albert 1487 ohne Friederich's Wissen, mit dessen Tochter Kunigunde zu Insbruck vermälte, und sich von des Kaisers Bruder Sigmund die Anwartschaft auf Tirol zusprechen ließ. Für Baiern wäre jezt ein verderblicher Krieg entstanden; aber auf den Rath Maximilian's (Friederich's Sohn) tratt Albert Regensburg und seine Anwartschaft auf Tirol ab, und erhielt dagegen als Pfand des HeirathsGutes (nachher käuflich) die Grafschaft Abensberg, deren lezter Graf Niklas vom Herzog Kristof bei den MitRegierungsStreitigkeiten war

ermordet worden. So war also der Frieden wieder hergestellt 1493; aber leider von kurzer Dauer.

Georg's von Landshut Vermächtniß (S. Seite 77 f.) seiner Länder an seinen TochterMann Rupert von der Pfalz, die den HausVerträgen nach Alberten zufielen, und die BesitzErgreifung Rupert's von Burghausen, dem Schlosse von Landshut rc. waren die Ursache zu heftigen Stürmen und zu grossen Drangsalen. K. Maximilian sprach zwar auf einem ReichsTage zu Augsburg 1504 den Herzogen von München diese Erbschaft zu, wofür er sich die Städte Küzbüchel, Kuefstein und Rotenberg ausbedung und besezte; allein PfalzGraf Rupert, von seinem Vater, dem Kurfürst Filipp und den Böhmen unterstüzt, eröffnete den Krieg gegen Albert, der den Kaiser, Brandenburg, Wirtemberg, Hessen, die schwäbischen Stände, Nürnberg auf seiner Seite hatte. Im Jahre 1505 ward endlich zu Köln Frieden vermittelt und geschlossen. Des kurz zuvor verstorbenen Rupert's Söhnen, Otto Heinrich und Filipp wurden von den SchiedsRichtern die Städte Neuburg und Sulzbach mit den dazu gehörigen Orten als ein neues Herzogthum (auch junge Pfalz) zuerkannt, den Herzogen von München das Uebrige. Aber dieses ward auch noch durch die Städte, Gerichte rc geschmälert, die der Kaiser (Siehe oben, wozu noch Neuburg am Inn, die SchirmVogtei über Salzburg und Passau kamen) und andere Fürsten für ihre Hülfe an sich zogen.

So herrschte nun wieder Ruhe. Albert der Weise sicherte diese, wenigstens in Hinsicht der innern ErbFolgeStreite, durch den merkwürdigen HausVertrag (ErstGeburtsRecht), nach welchem von jezt an nur der Erstgeborne in der Regierung folgen sollte, 1506. Zwei Jahre hernach 17/5 1508 starb dieser gute Regent.

7. Periode.

Von Einführung des ErstGeburtsRechtes bis zur WiederVereinigung der RheinPfalz mit Baiern. Von 1506 — 1777.

Ueberblick.

Baiern sieht sich nun durch Einführung des Rechts der ErstGeburt von seinen bisher größten Uebeln, der Zerstückelung seiner Kräfte und den innern Kriegen befreit. Aber der Ruhe genießt es leider nicht. Der dreissigjährige Krieg, die TürkenKriege, der spanische und österreichische ErbFolgeKrieg ꝛc. verheeren es fürchterlich und raffen die Blüthe seiner Jugend hin. Der Traktat von Füssen giebt ihm endlich den lang ersehnten Frieden und die WiederVereinigung mit der RheinPfalz erhebt es zu den bedeutendsten Mächten Teutschlands. Mitten unter den Stürmen des Krieges entstanden eine Menge DenkMäler weiser Regierungen, und Ackerbau, Gewerbe, Künste- und Wissenschaften wären ohne jene Kriegs- und die ReformationsUnruhen kraftvoller empor gestiegen; die lezte RegierungsEpoche war erst ihrem neuen und schönern Aufblühen vorbehalten.

Bei Albert IV. Tode 1508 war der älteste Prinz Wilhelm noch nicht volljährig, daher übernahmen Herzog Wolfgang und sechs LandStände die vormundschaftliche Regierung bis 1511, wo

Wilhelm IV. die Regierung selbst antratt. Sein zweiter Bruder Ludwig wollte aber das ErstGeburtsRecht seines Vaters nicht anerkennen, und foderte gleichen Antheil. Dagegen sprach ihm der Kaiser nur den vierten Theil zu, den aber Wilhelm bis zum dritten vermehrte. Dadurch gewann er Ludwigs Herz und beide regierten von 1514 gemeinschaftlich und in brüderlicher Eintracht bis zu des Leztern Tode 1545.

Unter Wilhelm's Regierung fand auch Luthers Reformation Eingang in Baiern. Allein Wilhelm suchte sie theils durch die DisputirKunst des Professors Johann Eck von Ingolstadt, theils (und zum Nachtheile der Kultur) durch Verweisung und Hinrichtung ihrer Anhänger,*) theils auch durch Aufnehmung der Jesuiten (1541) wieder zu verbannen, was ihm auch gelang und weßhalb er den Beinamen der Standhafte erhielt. An den ReformationsKriegen nahm er übrigens zum Wohle seines Landes keinen Antheil.

Wilhelm IV. starb $\frac{6}{3}$ 1550. Er hinterließ mehrere DenkMäler seiner nützlichen Regierung, z. B. die ehemalige Festung Ingolstadt, den unterirdischen WasserKanal zu Reichenhall; auch

---

*) Ludwig half den salzburgischen BauernAufstand dämpfen 1525; und OberTeutschLand verlor überhaupt durch diese ReformationsHändel über 50,000 seiner nützlichsten Einwohner.

hatte er die Grafschaft Hals 1517 an sich gekauft.

Ihm folgte sein noch einziger Sohn,

Albert V. 1550.

Dieser hatte sich 1546 mit Anna von Oesterreich vermält und bei dieser Gelegenheit wurde der merkwürdige HeirathsVertrag abgeschlossen, daß im Falle des Absterbens des männlichen teutsch-österreichischen Stammes Böhmen, Schlesien und Mähren — und beim Absterben des spanischösterreichischen Stammes, Ungarn und die österreichischen ErbLande an Anna oder ihre männlichen Erben fallen sollen.

Albert V., der sich durch fleissiges Studiren, durch beobachtende Reisen zum Regenten vortrefflich vorbereitet hatte, regierte mit Ruhm, und beschüzte und beförderte Künste und Wissenschaften, die selbst seine ErholungsStunden ausfüllten, und zu deren Verbreitung er im alten Hofe eine Bibliothek und KunstKammer angelegt und das Albertinum zu Ingolstadt gebauet hatte.

Unter ihm hatte Baiern noch jezt berühmte Künstler in der Musik, der Maler- und BildhauerKunst aufzuweisen.

Den traurigen Folgen der Reformation wäre ohne allen Zweifel für immer vorgebeuget worden, wenn das Konzilium zu Trient seine weisen Vorschläge 1562, die Kirchenzucht schnell zu verbes-

sern, den WeltPriestern die Ehe zu erlauben und das Abendmahl unter beiden Gestalten auszutheilen, angenommen hätte. Indessen sorgte er für die genaueste Ausführung der trientischen Beschlüsse, ungeachtet diese seinen edlen Absichten nicht ganz entsprachen.

Im Jahre 1557 bewilligte Albert dem Adel gegen einen Beitrag zu den LandesBedürfnissen von 812000 fl. durch den sechszigsten FreiheitsBrief auch die Gerichtsbarkeit über die einzelnen Güter und Höfe ꝛc.

Die Grafschaft Haag fiel ihm 1567 heim und HohenSchwanGau kaufte er.

Albert endigte seine ruhmvolle Regierung $\frac{24}{10}$ 1579; ihm folgte sein Sohn,

Wilhelm V. der Fromme, 1579.

Bald nach seinem RegierungsAntritte ward sein Bruder Ernst an die Stelle des zur protestantischen Lehre übergetrettenen ErzBischofs und Kurfürsten Gebhard von Köln gewählet, 1583. Wilhelm mußte ihn aber mit den Waffen einsetzen, was auch beider Bruder Ferdinand glücklich ausführte.

Dieser vermälte sich 1488 mit des RentSchreibers PettenbeckTochter, und schloß mit Wilhelm den (von den Agnaten aber nicht genehmigten) Vertrag, daß seine Linie in der Regierung folgen sollte, wenn die wilhelminische aus-

stürbe. Die Nachkommenschaft Ferdinands, die den Titel Grafen von Wartenberg führte, erlosch mit dem achtzehnjährigen Grafen Max Emanuel, der 1736 an einem KirschKern in der Ritter-Akademie zu Ettal starb.

Wilhelm begünstigte die Jesuiten und vorzüglich auch die Erziehung und den Unterricht der Jugend. Er baute von 1582 — 1596 das prächtige JesuitenKollegium, die St. Michaels-Kirche, die Herzog Max Burg, das Seminarium und Gimnasium zu München, das Konvikt zu Ingolstadt.

Bei all seinem rastlosen RegierungsEifer liebte er doch ungemein die Einsamkeit, und um in stiller Ruhe seinem frommen Drange zum Wohlthun ganz zu leben, tratt er 1598 seinem Sohne Maximilian die Regierung ab, und verlebte seine übrigen Tage, die er ganz dem einsamen Denken und den Nothleidenden weihte (Er stiftete das HerzogSpital, ein Waisen- und KrankenHaus), in seiner Einsiedelei zu Schleisheim und der Au (Paulaner). Er starb gesegnet und beweint von Tausenden $\frac{7}{2}$ 1626.

Maximilian I. 1598.

Ein Regent, wie Maximilian, von der Natur mit vortrefflichen Geistes- und HerzensGaben ausgerüstet, und gebildet durch strenges Studium und Reisen; ein Regent, der schon unter seinem Vater mit den schweren Pflichten und

Kenntnissen eines Fürsten war vertraut geworden, der selbst alle Zweige der StaatsVerwaltung durchschaute, alles selbst leitete, und den schönen Wahlspruch hatte: der Vater seines Volkes zu seyn; ein solcher Regent hätte Baiern bei Ruhe von Aussen auf die höchste Stuffe von Macht und Blüthe erhoben. Allein die ReligionsZwiste, die noch fortgährten, verbunden mit Oesterreichs Streben nach Uneingeschränkheit ꝛc. stürzten bald ganz TeutschLand in einem langen, fürchterlichen Kriege an den tiefsten Rand des Elends und brachten so auch Baiern um einen grossen Theil der süssen Früchte, die es von Maxens weiser Regierung zu erwarten hatte.

Die Gelegenheit zu diesen traurigen Ereignissen bot Donauwörth dar. Der protestantische Pöbel störte hier 1606 die Katholiken gewaltthätig in einer öffentlichen, aber dem Herkommen nicht gemäsen Prozession, weßhalb diese Stadt vom ReichsHofrathe in die ReichsAcht erklärt und Herzogen Maximilian die Vollziehung derselben aufgetragen wurde. Dieser eroberte auch Donauwörth 1607 und behielt es, da es die KriegsKosten nicht bezahlen konnte, im Besitze.

Die Protestanten, die diese AchtsErklärung für konstitutionswidrig und sich bedroht hielten, verbanden sich 1608 unter dem Kurfürsten von der Pfalz Friederich IV. zu Ahausen in Anspachischen (Union), welchem Bunde die Katholiken 1610 zu München und Mainz unter Herzog Maxi-

milian den ihrigen, die weit besser organisirte Ligue, entgegen stellten.

Noch blieb es einige Jahre bei blossen Drohungen und Rüstungen, aber endlich kam von Aussen her der unglückliche Stoß zum Ausbruche des langen dreissigjährigen Krieges.

Die böhmischen Protestanten (Utraquisten), denen 1609 durch K. Rudolfs MajestätsBrief freie ReligionsUebung war zuerkannt worden, wurden von den Bischöfen und Aebten des Landes in allen Fällen eingeschränkt und gedrückt. So auf's Aeusserste gebracht, stürzten die Utraquisten die kaiserlichen Statthalter von Prag vom Fenster herab, 1618, und wählten nach K. Matthias Tode, statt des neuen Kaisers Ferdinand II., 1619 $\frac{5}{9}$ den Kurfürsten von der Pfalz, Friederich V., zu ihrem Könige, der diese Krone auch auf Andringen seiner Gemalinn, einer englischen Prinzessinn, aber zu seinem Unglücke annahm.

Jezt brach der Krieg zwischen der Union und der Ligue aus, und Herzog Maximilian ward vom Kaiser Ferdinand II. durch das Versprechen (zu München $\frac{8}{10}$ 1619), daß ihm die Leitung des Krieges und alle Eroberungen in OberOesterreich, das mit den Protestanten in Böhmen gemeine Sache gemacht hatte, bis zur KostenErstattung verbleiben sollten, bewogen, mit 30,000 Mann dahin aufzubrechen, 1620.

OberOesterreich ward bald zum Gehorsam gebracht, und nun rückte das bairische Heer unter

grossem Ungemach noch im November in Böhmen ein und siegte am 8. dieses Monats auf dem WeissenBerge bei Prag entscheidend über Friederich, der den Ermahnungen Maximilians nicht gefolgt hatte und der sich nun nach Holland flüchtete. Maximilian soll in diesem FeldZuge durch Kälte, Hunger, Krankheiten rc. 20,000 Mann eingebüsset haben!

Gleich darauf nahm Maximilian die Vollziehung der 1621 vom Kaiser über Friederich verhängten ReichsAcht selbst über sich, und sein General Tilly bemächtigte sich in kurzer Zeit der OberPfalz und marschirte dann in die schon von den Spaniern hart gedrückte RheinPfalz. Hier unterlag er zwar $\frac{29}{4}$ 1622 dem pfälzischen Generale MannsFeld bei Wiesloch: aber er fuhr dennoch in den Feindseligkeiten fort, ungeachtet der zu viel trauende Friederich seine Truppen abgedankt hatte, schlug dessen Verbündete und bemächtigte sich der Residenz Heidelberg. (Mit der kostbaren Bibliothek dieser Stadt machte Herzog Maximilian dem Pabst Gregor XV. ein Geschenk 1622. Ein unersetzlicher Verlust.)

Auf dem ReichsTage zu Regensburg 1623 ward dann Friederich auch seiner KurWürde verlustig erklärt, und Herzog Maximilian, dem sie ohnehin den HausVerträgen nach, gebührt hätte, damit belohnet. Nun standen alle niedersächsischen Fürsten zu Gunsten Friederichs auf; aber Tilly schlug sie nach der Reihe und machte sich nach

der NiederLage des Königes von Dänemark bei Lutter 1626, in kurzer Zeit zum Meister von Niedersachsen, Pommern, Mecklenburg, Hollstein.

Während deß hatte Kurfürst Maximilian einen neuen Aufstand in OberOesterreich 1626 gedämpft. Aber nun wollte Ferdinand dieses Land wieder selbst in Besitz nehmen, und gab daher unserm Kurfürsten für seine 13 Millionen KriegsKosten und die grossen Dienste, die er ihm erwiesen hatte, die OberPfalz und vier rheinpfälzische Aemter und dehnte den Besitz der Kurwürde auf die ganze wilhelmische Linie aus, 1628. So ward also Maximilian mit seinen eigenen Ländern bezahlt.

Kaiser Ferdinand ließ nun das RestitutionsEdikt ergehen, 1629, das die Protestanten aufs Aeusserste brachte. Aber auch selbst die katholischen Fürsten geriethen durch die GewaltHandlungen des Kaisers und seines Generals Wallenstein in Besorgnisse und Mißvergnügen, und so kam, auch zum Theile ihnen erwünscht, Gustav Adolf mit einem Heere und dem Vorsatze nach TeutschLand $\frac{24}{6}$ 1630, seinen GlaubensGenossen beizustehen und die kaiserliche UeberGewalt zu beschränken, im Geheim wohl auch mit der Begierde, sich in NordTeutschLand festzusetzen und mit dem kultivirten Theile von Europa in nähere Verbindung zu tretten.

Tilly, der an des abgesezten Wallensteins Stelle das HauptKommando führte und Magde-

burg grausam zerstört hatte, ward von Gustav Adolf $\frac{7}{9}$ 1631 unweit Leipzig (Breitenfeld) geschlagen, und jezt war nicht nur der Gewinn von 12jährigen Anstrengungen dahin, sondern den Schweden auch der Weg nach SüdTeutschLand offen. Donauwörth fiel endlich gleichfalls in die Hände Gustav's, Tilly ward beim Rekognosciren bei Rain tödlich verwundet, Ingolstadt zwar vergebens belagert, dagegen Landshut, München $\frac{7}{5}$ von den Schweden besezt und stark gebrandschazet, 1632. Gustavs Tod, der in diesem Jahre bei Lützen erfolgte $\frac{16}{11}$, hielt den Sieg der Schweden nicht auf, und Baiern, dessen Heere von dem 1631 wieder eingesezten Wallenstein schlecht oder gar nicht unterstüzt wurden, ward 1633 aufs Neue und schrecklicher gemißhandelt und verödet. Die bairischen Generale Mercy, der in dem blutigen Treffen bei Allersheim fiel 1645, Wahl und Werth (nachher Verräther), fochten zwar fortdauernd tapfer, aber kein Sieg entschied, und 1646 machte der schwedische General Wrangel und der französische General Türenne einen neuen Einfall in Baiern, und alles Land von Donauwörth bis Freising, Schongau, Landsberg, lag zerstört da und verödet.

Maximilian schloß zwar $\frac{14}{3}$ 1647 zu Ulm einen WaffenStillstand mit den Schweden und Franzosen, aber wegen der harten schwedischen FriedensBedingungen und aus politischen Gründen schickte er nach 6 Monaten seine Truppen wieder zur kaiserlichen Armee nach Böhmen. Aber

jezt, zu Anfange von 1648, fielen Schweden und Franzosen, Wrangel und Türenne, wiederholt in Baiern ein, und wüteten an dem 1635 befestigt wordenen München vorbei bis an den Inn hin, und machten Baiern zu einem Schutthaufen und zu einer Wüste.

Diesem allgemeinen Elende machte glücklicher Weise noch in demselben Jahre $\frac{24}{10}$ der westphälische Friede zu Münster ein Ende.

Durch diesen wichtigen FriedensSchluß erhielt Baiern die OberPfalz, die Grafschaft Kam und das Erztruchsessenamt (KurWürde), mußte aber auf alle Ansprüche an OberOesterreich verzichten. Für Pfalz wurde die achte KurWürde aufgerichtet, ihr auch die Herzogtümer Neuburg und Sulzbach und die ErbFolge nach dem Ableben der wilhelmischen Linie in Baiern zuerkannt. Die Reformirten und Lutheraner erhielten mit den Katholiken gleiche Rechte; das Uebrige finden wir in der teutschen Geschichte.

Während dieses langen verheerenden Krieges war doch Maximilian für das Aufblühen seines Staates rastlos besorgt, und so brachte er Anstalten, Gebäude zu Stande, als wenn er in dem schönsten Frieden regiert hätte.

Maximilian baute die Residenz, das Zeughaus und das JosephsSpital in München, legte da den HofGarten an, zog die merkwürdige SoleLeitung von Reichenhall nach Traunstein 1616,

baute die JesuitenKollegien zu Amberg, Burghausen, Mindelheim, Heidelberg und ließ Kaiser Ludwigen in der FrauenKirche in München das prächtige DenkMahl errichten. — Die sprechendsten Beweise seiner UnterthanenLiebe, die schönsten DenkMäler von der Erreichung seines Zieles: der Vater des Vaterlandes zu seyn.

Kurfürst Maximilian hatte die Herrschaften Mindelheim 1617, Degenberg, Mattikofen, Haltenberg, Breiteneck und $\frac{2}{3}$ von Wiesensteig 1642 und Winzern an sein Haus gebracht. Er starb $\frac{27}{9}$ 1651 zu Ingolstadt, und liegt in der St. MichaelsKirche zu München begraben. Sein Sohn

Ferdinand Maria war noch nicht volljährig, daher übernamen seine Mutter, Maria Anna, K. Ferdinands II. Tochter, und sein Oheim Albert die vormundschaftliche Regierung bis 1654. Zwei Jahre vorher hatte er sich mit Adelheid von Savoyen vermälet.

Sein HauptBestreben gieng jezt dahin Ackerbau und Gewerbe, die GrundPfeiler eines Staates, wieder empor und in Flor zu bringen, und Baiern sich von den fürchterlichen KriegsWunden erholen zu lassen.

Darum schlug er auch, von seinem Minister Graf Kurz trefflich berathen, die ihm bei Ferdinands III. Tode 1657 angebotene KaiserWürde aus,

aus, hielt aber immer eine ansehnliche Armee ($\frac{20}{m}$ Mann) bereit, seine Neutralität und seinen Ländern den Frieden zu erhalten.

Ferdinand Maria regierte mit weiser Sparsamkeit, war selbst Muster in der Landbauschaft und ein Beförderer der Künste und Wissenschaften. Er baute die TheatinerKirche in München, legte den Grund zu NimfenBurg, bereicherte die Bibliothek und GemäldeKammer und war allen seinen Unterthanen ein liebreicher Vater.

Schnaittach und Rothenberg hat er 1661 an Baiern gekauft.

Er starb $\frac{26}{5}$ 1679. Ihm folgte sein Sohn,

Maximilian Emanuel.

Unter diesem KurFürsten hatte Baiern wieder traurige Kriege auszuhalten.

Kaiser Leopold suchte seinen Beistand gegen die Türken persönlich nach und versprach ihm seine Tochter Maria Antonia zur Gemalinn. Maximilian Emanuel, der sich dadurch geschweichelt fühlte und die Hoffnung hatte, durch diese Prinzessinn, deren Mutter die jüngste Schwester des kinderlosen Königes von Spanien, Karl II. war, dieses Reich einst zu erben, schloß 1682 mit dem Kaiser ein Bündniß, und stritt für ihn, wie er nur für sich selbst hätte streiten können. Er half 1683 Wien entsetzen, 1684 Ofen belagern,

1685 NeuHäusel, 1686 Ofen erobern, 1687 bei Mohaz siegen, und eroberte selbst 1688 mit HeldenMuthe Belgrad.

In dem pfälzisch-französischen Kriege von 1688 bis 1697 war er gleichfalls wieder auf der Seite des Kaisers; allein für alle diese grossen Aufopferungen erhielt unser Kurfürst nichts, ja er gerieth bald mit Oesterreich in einen fürchterlichen Krieg.

Maximilian Emanuel sah bereits wegen Spanien seine Hoffnungen sich ihrer Erfüllung nähern. Er wurde 1692 von Karl II. zum beständigen Statthalter in den spanischen NiederLanden, und 1698 der sechsjährige KurPrinz Joseph zum Nachfolger in dem spanischen Reiche ernannt. Kurfürst Maximilian wollte sich schon mit demselben zu Amsterdam nach Spanien einschiffen, als dieser Prinz $\frac{5}{2}$ 1699 plötzlich zu Brüssel starb, und dieser unerwartete Tod auf einmal alles vereitelte. Maximilian kam nun wieder nach Baiern zurücke, aus dem er seit 1692 abwesend war; aber hier hatte er keine Ruhe.

Frankreich und Oesterreich geriethen nach Karls Tode 1700, der Filipp von Anjou zu seinem NachFolger ernannt hatte, wegen der ErbFolge mit einander in Krieg (spanischer ErbFolgeKrieg) und Maximilian fand es seinem Interesse zuträglich, sich mit Frankreich zu verbinden. Er nahm durch List des OberstLieutenant Bech-

mann Ulm weg $\frac{8}{9}$ 1702, dann Memmingen und $\frac{2}{2}$ 1703 Neuburg an der Donau. Dafür ward er nun vom Kaiser in die ReichsAcht erklärt. Maximilian blieb bei Passau, Amberg, Regensburg mit seinem zahlreichen Heere, das $\frac{12}{5}$ durch eine französische Armee unter Villars verstärkt wurde, siegreich, und zog von Lauingen schnell nach Tirol, um sich mit einem andern aus Italien kommenden französischen Heere unter Vendome zu verbinden. Siegreich rückte er bis an den Brennesberg vor, aber jezt von allen Seiten umringt und von dem langsamen Vendome abgeschnitten, mußte er sich mit grossem Verluste zurückziehen, und er selbst verdankte die Erhaltung seines Lebens nur der edlen Aufopferung Arcos. Durch seinen Sieg bei Höchstädt $\frac{20}{9}$ 1703 und die Eroberung Augsburgs $\frac{13}{12}$ endigte zwar Maximilian diesen FeldZug siegend, aber der folgende war für ihn desto unglücklicher. Drei Armeen, eine englischholländische unter Marlborough, eine österreichische unter Eugen, und die ReichsArmee unter dem MarkGrafen von Baden rückten gegen Baiern heran. Auf dem Schellenberge litten 12,000 Baiern $\frac{2}{7}$ 1704 die erste Niederlage und Tiroler plünderten über Reichenhall bis Burghausen das Land.

Die Feinde machten nun FriedensVorschläge: aber Maximilian, der von der Annäherung einer französischen Verstärkung unter Tallard Nachricht erhielt, verweigerte die Unterzeichnung zu seinem und seines Landes Unglücke.

Am 13ten August 1704 kam es endlich bei Blindheim (Höchstädt) zu einer HauptSchlacht. Die Baiern drängten den Prinz Eugen schon zurücke, aber die hochmüthige Zuversicht des französischen Heerführers vereitelte ihre muthvolle Anstrengung, und die blutige Schlacht gieng verloren. Maximilian zog sich über den Rhein in die NiederLande zurücke, und ganz Baiern seufzte unter den Verheerungen der Feinde, und dem Drucke Oesterreichs.

Durch diesen aufs Aeusserste gebracht, standen im November von 1705 mehrere Tausend Bauern im VilsThale und am Inn auf, und vertrieben die Oesterreicher aus mehreren Städten. Aber bei Sendling litten sie $\frac{25}{12}$ eine grosse Niederlage, und bald hernach noch eine fürchterlichere bei Altenbach in der Nähe von Vilshofen.

Im folgenden Jahre erklärte Kaiser Joseph I, unsern Kurfürsten, der auch in den NiederLanden nicht glücklich war, nebst seinem Bruder Joseph Klemens, Kurfürst von Köln, ihrer Länder und Würden verlustig. Allein bald änderte sich diese unglückliche Lage. Die Verbündeten Oesterreichs wollten nicht ferner zu dessen UeberMacht beitragen, und schlossen daher einzeln mit Frankreich zu Utrecht Frieden 1712, und so mußte sich auch Oesterreich zu FriedensUnterhandlungen zu Rastadt bequemen, denen $\frac{7}{9}$ 1714 der Frieden zu Baden in der Schweiz folgte.

Durch diesen erhielten unser Kurfürst und sein Bruder alle ihre Länder und Würden, die sie vor dem Kriege hatten, wieder zurücke, und Maximilian erfreute dann $\frac{15}{4}$ 1715 auch Baiern wieder mit seiner langersehnten Gegenwart.

1717 schickte er Oesterreich unter seinem KurPrinzen Karl Albert aufs Neue HülfsTruppen wider die Türken und 1724 verglich er sich mit Pfalz wegen der ReichsVerwesung, die nun von beiden gemeinschaftlich geführt wurde.

Maximilian Emanuel starb $\frac{26}{2}$ 1726. Nun tratt die Regierung an sein Sohn,

Karl Albert.

Dieser Fürst, mit der kaiserlichen Prinzessinn Maria Amalia vermält, stritt schon als Kurprinz für Oesterreich wider die Türken, und auch als Kurfürst dann noch, da ihn Kaiser Karl VI. durch die vom teutschen Reiche 1732 garantirte pragmatische Sanktion von 1713, nach welcher ihm seine Tochter Maria Theresia in seinen ErbLändern folgen sollte, in seinen Rechten auf diese Länder gekränkt hatte. Diese ErbRechte schrieben sich vorzüglich aus dem VermälungsVertrage zwischen Albert V. und der österreichischen Prinzessinn Anna, 1546 her. (S. Seite 87.)

So bald daher K. Karl VI. starb, 1740, tratt auch Karl Albert wiederholt mit seinen

gerechten Ansprüchen auf: aber da Maria Theresia schnell diese Länder besezte, und seinen Ansprüchen kein Gehör gab, so griff er, von Frankreich, Spanien (Nimfen Burger Bündniß) unterstüzt, und dann mit Pfalz, Brandenburg rc. vereint, zu den Waffen 1741.

Noch in diesem Jahre eroberte er ganz OberOesterreich, seine Truppen streiften schon bis 3 Stunden von Wien; aber plötzlich ließ er sich von dem nahen Ziele seines Sieges ab und nach Böhmen lenken, wo er auch $\frac{7}{12}$ zum Könige ausgeruffen wurde. Allein schon in demselben Monate vertrieb ein österreichisches Heer die Baiern aus Oesterreich, drang bis München vor $\frac{13}{2}$ 1742, und war auch bald Meister von ganz Baiern. Den Tag vorher war Karl Albert unter dem Namen Karl VII. zum Kaiser gekrönet worden.

Böhmen gieng gleich darauf ebenfalls verloren. Der bairische FeldMarschall Seckendorf war zwar einige Zeit glücklich gegen die Oesterreicher und trieb sie über den Inn zurück; aber nach der unglücklichen Schlacht bei Braunau gerieth Baiern, das von den Franzosen nicht unterstüzt wurde, wieder in die Hände der Oesterreicher und unter ihre Verwaltung $\frac{3}{8}$ 1743. Kaiser Karl VII. schloß hierauf $\frac{22}{5}$ 1744 zu Frankfurt mit Preussen, Pfalz rc. einen Verein. Friederich II. eroberte schnell Böhmen, und Karl VII. zog auch $\frac{23}{10}$ 1744 nach Seckendorfs Vertreibung der Oesterreicher wieder in München ein. Aber sein plötz-

licher Tod machte allen fernern Hoffnungen ein Ende. Dieser gute Fürst starb $\frac{20}{1}$ 1745.

Sein Sohn und NachFolger,

Maximilian Joseph III.

versuchte noch einmal das Glück der Waffen, das ihm aber nicht günstig war, und so schenkte er sei⸗ Unterthanen durch den harten Traktat zu Füssen den Frieden $\frac{22}{4}$ 1745, in welchem er seinen An⸗ sprüchen auf Oesterreich entsagte. Jezt tratt er seine RegentenBahn an und verfolgte sie in un⸗ gestörter Ruhe; denn zum siebenjährigen Kriege schickte er nur seinen ReichsAntheil und die Theu⸗ rung von 1770 und 1771 war nur ein schnell vorübergehendes Uebel, dem Maxens wohlthätiges Herz nach Kräften abhalf.

Beinahe ganz Baiern war verödet und ver⸗ armt, aber Max weckte überall Industrie und hob durch seine vortrefflichen Anstalten Baiern in we⸗ nig Jahren zu einer Stuffe von Wohlstand em⸗ por, welcher die fürchterlichen KriegesSpuren nur noch ahnen ließ.

Er verbesserte und vereinfachte das Rechts⸗ Wesen durch Errichtung des Revisorium und durch den Codex Maximilianeus (Kreit⸗ mayr); beförderte Feldbau, GewerbFleiß; sorgte für Kranke und Nothleidende durch ein Kolle⸗ gium medicum, die barmherzigen Brü⸗ der und Schwestern, durch das Leihhaus; hob die Jesuiten auf, 1773, verbesserte das Er⸗

ziehungswesen, sowohl die teutschen, als lateinischen Schulen (Heinrich Braun), beförderte und unterstüzte kräftig Künste und Wissenschaften durch Errichtung einer Maler- und Zeichnungs-Akademie, einer Akademie der Wissenschaften (1759). Und so war er im engsten Sinne Vater seines Volkes und die schönste Lobrede auf ihn sind die Thränen, die bei seinem Tode von jedem Auge flossen.

Maximilian Joseph starb $\frac{30}{12}$ 1777 kinderlos (er war seit 1747 mit Maria Anna, Prinzeß von Polen, Stifterinn des DamenStiftes und des KadetenKorps, † 1797, vermält) und so fiel, dem noch 1774 erneuerten HausVertrage von 1329 gemäs, Baiern an die pfälzische Linie.

---

8. Periode.

Von der WiederVereinigung der RheinPfalz mit Baiern bis zum EntschädigungsAbschlusse. Von 1777 — $\frac{25}{2}$ und $\frac{27}{4}$ 1803.

Ueberblick.

Baiern genießt nach dem TeschnerFrieden ungestört der Ruhe; nur gegen das Ende des französischen RevolutionsKrieges wird dieser auch ihm äusserst drückend.

Durch den EntschädigungsAbschluß verliert es zwar die herrliche RheinPfalz ꝛc. doch werden seine Kräfte durch die neuen Länder mehr vereinigt.

Mit erneuter und erhöhter Kraft schreitet es nun in der Kultur, im Wohlstande vor; eine schöne Zukunft blüht ihm.

Karl Theodor, Kurfürst von der Pfalz, über die er mit Weisheit regierte, erbte 1777 Baiern und ließ sich auch sogleich huldigen. Nun machte aber Oesterreich Anspruch auf mehrere seit lange mit Baiern vereinte Grafschaften (Haag, Hals, HohenWaldeck, Mindelheim ꝛc.), auf einige Gerichte in der Ober-

Pfalz und den straubingischen Antheil vom Herzog Johann († 1425) (Siehe oben S. 63), welche es als dem Reiche heimgefallene Lehen betrachtete, und diese Länder sogleich besetzen ließ. Preussens grosser König, Friederich II., vertheidigte aber des pfalzbairischen KurHauses Rechte mit den Waffen, und zwang Oesterreich durch den TeschnerFrieden $\frac{13}{6}$ 1779, die besezten Länder zurück zu geben, und dem Herzoge von Zweibrücken die ErbFolge in den KurLändern zuzusichern; wogegen dann Karl Theodor das InnViertel an Oesterreich abtratt.

Von jezt an regierte Karl Theodor in Ruhe. Der französische RevolutionsKrieg war zwar der Pfalz drückend, aber in Baiern war die Anwesenheit der Franzosen 1796 nur von kurzer Dauer.

Diesem weisen Regenten verdankt Baiern vortreffliche Anstalten, die alle den schönen Zweck hatten, Ackerbau, Gewerbe, Künste und Wissenschaften auf eine höhere Stuffe zu bringen.

Ihm verdankt es das gefreite ErbRecht der BauernGüter, den Anfang zur Kultur des DonauMooses, vortreffliche LandStrassen, die Strassen bei Friedberg, Dachau, Abbach ꝛc., das verbesserte SalinenWesen, das ArmenInstitut, das (eingegangene) MilitärArbeitsHaus, einen verbesserten MilitärEtat, den englischen Garten mit Schönfeld, die Anlage vom KarlsThore, die Forst-

und ViehArzneiSchule, die MilitärAkademie, die prächtige BilderGallerie, die bereicherte HofBibliothek ꝛc. Die Männer, die ihn dabei unterstüzten, sind größtentheils noch am Leben und unserm Andenken theuer. —

Karl Theodor errichtete 1792 die bairische MaltheserZunge, welcher er die Güter der 1773 aufgehobenen Jesuiten einräumte.

Er hatte sich 1742 mit Maria Elisabeth, Prinzeß von Sulzbach † $\frac{17}{8}$ 1794, und dann $\frac{15}{2}$ 1795 mit Maria Anna Leopoldina, Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich PrinzeßTochter, der noch lebenden Durchlauchtigsten Frau KurFürstinn Wittwe, vermälte; starb aber kinderlos $\frac{16}{2}$ 1799, und nun folgte die neuere zweibrückische Linie in der Person unsers Durchlauchtigsten Kurfürsten,

Maximilian Joseph IV.

Der RegierungsAntritt dieses allgeliebten Fürsten fiel in eine stürmische Zeit, und bald zwangen die heranrückenden Franzosen $\frac{28}{6}$ 1800 seine so schön angefangenen Verbesserungen auf einige Zeit auszusetzen.

Kaum war aber der ReichsFriede zu Lüneville $\frac{9}{2}$ 1801 geschlossen, und die Franzosen, mit denen Maximilian Joseph auch bald Frieden schloß ($\frac{24}{8}$ 1801), aus dem Lande entfernt $\frac{12}{4}$, als Er, der Vater seines Volkes, sein angefange-

nes Werk wieder aufnahm, und in allen Theilen der StaatsVerwaltung mit einer Weisheit fortführet, die unser Glück und Wohlfahrt und Ihm unsere Liebe und Treue, daurenden Ruhm gründet.

Durch den EntschädigungsTraktat von $\frac{25}{2}$ und $\frac{27}{4}$ 1803, erhielt Baiern für die Rhein-Pfalz, Zweibrücken ꝛc. die Bistümer Wirzburg (mit einigen Ausnahmen), Bamberg, Freising, Augsburg, einen Theil von Eichstädt, die Probstei und ReichsStadt Kempten, Passau dießseits des Inn und der Ilz, Mühldorf, die Abteien Waldsassen, Eberach, Irrsee, Wengen, Söflingen, Elchingen, Ursberg, Roggenburg, Wettenhausen, Ottobeuren, Kaisersheim und St. Ulrich; die Reichsstädte ꝛc. Rothenburg, Weissenburg, Windsheim, Schweinfurt, Gochsheim, Sennfeld, Kaufbeuren, Memmingen, Dinkelsbühl, Nördlingen, Ulm, Bopfingen, Buchhorn, Wangen, Leutkirch und Ravensburg.

Abriß
der
Geschichte der RheinPfalz
unter
den Wittelsbachern.

Die PfalzGrafschaft am Rhein, die 1215 und 1225 (S. Seite 43) an das wittelsbachische Haus kam, ward 1329 von Baiern getrennt, und bildete von da bis 1777 mit der OberPfalz einen abgesonderten Staat.

Rudolf II., Rupert I. und ihres Bruders Sohn Rupert II. regierten von 1329 an gemeinschaftlich bis 1338, wo sie die RheinPfalz so theilten, daß Rudolf die dieser Würde anklebenden Gerechtsame allein behielt. Dieser, der wegen seiner GerechtigkeitsLiebe den Zunamen der Blinde bekam, legte den Grund zur Universität Heidelberg; er starb 1353.

Die beiden Ruperte theilten nun auf dieselbe Art mit einander, und Rupert I. ward bald darauf, 1356, von K. Karl IV. (der der bairischen Linie übel wollte) zum ErzTruchseß und ersten weltlichen WahlFürsten erklärt. Er stiftete die

Universität Heidelberg, erweiterte sein Land theils käuflich, theils lehnsmässig und starb 1390. Ihm folgte

Rupert II. der Jüngere. Dieser eroberte die an Böhmen verkauft wordenen oberpfälzischen Ortschaften, und führte durch die rupertische Konstitution in der RheinPfalz das ErstGeburtsRecht ein, 1395. Nach seinem Tode regierte sein Sohn,

Rupert III. 1398. Dieser wurde 1400 zum Kaiser erwählt, und brachte durch Vermählung seines Sohnes Rupert Pipan mit der ErbGräfinn von Sponheim, Elisabeth, ein FünfTheil dieser Grafschaft an sein Haus. Er starb 1410. Sein ältester Sohn

Ludwig III. bekam die KurWürde, und theilte mit seinen drei Brüdern sämmtliche Länder.

Er bekam die alten pfälzischen Besitzungen und den vierten Theil der übrigen und war der Stifter der heidelbergischen Linie;

Johann, mit dessen Sohne Kristof, Könige von Dänemark, diese Linie 1448 wieder ausstarb, erhielt seinen Theil in der OberPfalz;

Stephan den seinigen durch Simmern, einen Theil von Zweibrücken, und

Otto Moßbach, Umstadt, Otzberg.

Stephans Linie, die simmerische=zweibrückische, hat sich allein bis auf unsere Zeiten erhalten.

Ludwig III. regierte bis 1437, wo er starb; ihm folgte, unter Ottos von Moßbach Vormundschaft, sein älterer Sohn,

Ludwig IV. der 1442 volljährig ward, aber schon 1447 starb. Ueber seinen einjährigen Sohn Filipp führte sein Bruder,

Friederich I., der SiegReiche, die vormundschaftliche Regierung.

Um den Neckereien seiner eifersüchtigen Feinde Schranken zu setzen, nahm er Filippen an KindesStatt und den Titel Kurfürst an. Ungeachtet Kaiser Friederich III. sich diesem widersezte, so behauptete sich doch Friederich siegreich, besonders bei Seckenheim, und behielt zur Aufrechthaltung seiner Besitzungen ein geübtes Heer im Solde.

Von ihm stammen aus seiner Gemalinn, der Sängerinn Klara Dettinn von Augsburg, die Fürsten und Grafen von Löwenstein=Wertheim ab.

Nach einer ruhmvollen Regierung starb Friederich 1476. In dem vergrösserten Reiche folgte ihm

Filipp der Aufrichtige, der die Wissenschaften beförderte und den Grund zu der berühmten heidelberger Bibliothek (Siehe Seite 92) legte. Er vermälte seinen Sohn Rupert mit Georg des Reichen einziger Tochter Elisabeth 1500, und da dieser nach Georgs Tode, dessen Testament zu Folge, den landshutischen Antheil in Besitz nehmen sollte, so entstand der landshutische ErbFolgeKrieg, (S. Seite 83) dessen Ausgang aber für Filipp nachtheilig war, indem er Homburg an der Höhe, Umstatt, Otzherg, Weinsberg rc. verlor. Filipp starb 1508, und nun tratt sein Sohn,

Ludwig V. die Regierung an. Dieser suchte mit seinen Nachbarn in Frieden zu leben, daher sein Zuname der Friedfertige; zeigte aber in dem Kriege mit dem Vertheidiger Luthers, Franz von Sickingen 1522, und in Dämpfung des BauernAufstandes bei Pfeddersheim 1525, Muth und Tapferkeit.

Seinem Testamente nach und durch Begünstigung K. Karl V. folgte ihm sein jüngerer Bruder,

Friederich II. 1544.

Friederich nahm Luthers Lehre an, vermehrte das pfälzische Wappen mit dem ReichsApfel, verkaufte aber den Rest der lothringischen Pfalz an Trier 1545. Er starb 1556; nun kam seines Bruders Ruppert Sohn

Otto

Otto Heinrich an die Regierung. Sein Herzogthum Neuburg (S. Seite 83) übergab er seinem Vetter, dem PfalzGrafen Wolfgang von Zweibrücken.

Wegen seiner sanften Regierung erhielt er den Zunamen der GroßMüthige.

Mit seinem Tode 1559 erlosch die heidelberger oder alte KurLinie: jezt tratt die simmerische ein mit

Friederich III. Dieser nahm zuerst Kalvins Lehre oder die reformirte Religion an, 1560, und führte sie in seinem ganzen Lande ein. Durch Aufnahme der anderwärts, vorzüglich aus den NiederLanden, vertriebenen Protestanten vermehrte er die Bevölkerung, den Nahrungs- und HandelsStand seiner Staaten in einem bedeutenden Grade. Sein ältester Sohn

Ludwig VI., der ihm 1576 folgte, führte die lutherische Religion wieder ein, die aber unter der Regentschaft seines Bruders Kasimir, der über den bei Ludwigs Tode 1583 erst 10 Jahr alten Prinzen Friederich die Vormundschaft führte, der reformirten wieder Platz machen mußte. Kasimir starb 1592 und jezt tratt

Friederich IV. die Regierung an. Er erbte 1598 nach PfalzGraf Richards Tode den übrigen Theil von Simmern, machte 1606 das Dorf Mannheim zu einer Stadt und Festung und

bewirkte 1608 die Union. Sein Nachfolger war 1610 sein ältester einjähriger Sohn,

Friederich V., über den aber PfalzGraf Johann II. von Zweibrücken die Vormundschaft führte.

1613 vermälte sich Friederich V. mit Elisabeth, Tochter Jakob I. von England. 1619 nahm er zu seinem und seines Landes Unglücke die böhmische Krone an. Durch seine Niederlage bei Prag 1620 verlor er nicht nur diese Krone, sondern durch die ReichsAcht 1621 auch seine KurWürde, die an den Herzog von Baiern kam, und seine Länder, die von seinen Feinden besezt und verwüstet wurden. Sein General Mannsfeld war zwar anfangs siegreich, aber erst durch Gustav Adolf kam Friederich zum beinahe ganzen Besitze seiner Länder wieder. Zum Unglück fiel Gustav 1632 und aus Gram starb gleich darauf Friederich $\frac{29}{11}$ 1632 zu Mainz.

Ueber seinen noch unmündigen KurPrinzen

Karl Ludwig führte Friederichs Bruder, Ludwig Filipp, Herzog von Simmern, die Vormundschaft.

Nach der Schlacht bei Nördlingen 1634 ward die Pfalz aufs Neue verheert, und erst durch den westphälischen Frieden 1648 erhielt Karl Ludwig die KurWürde (die achte) wieder, mußte aber die OberPfalz an Kurfürst Maximilian von Baiern abtretten. (S. Seite 95.)

Bald hernach bekam er mit Hessendarmstadt, mit Mainz, an welches er die BergStrasse abtreten mußte, und mit Lothringen Krieg. 1673 erbte er Simmern. Er starb 1680.

Sein Sohn und Nachfolger Karl starb 1685 kinderlos und schloß die simmerische oder mittlere KurLinie. Mit

Filipp Wilhelm kam die neuburgische Linie, die nach den 1624 und 1666 mit Brandenburg geschlossenen Verträgen die Herzogtůmer Jůlch und Berg und die Grafschaft Ravenstein erhalten hatte, an die Regierung. Aber nun machte Luwig XIV. für seinen Bruder Filipp von Orleans, der Karls Schwester Elisabeth Charlotte geheirathet hatte, Anspruch auf die pfälzischen Länder, fiel 1688 mit einer Armee ein, und verheerte mit unmenschlicher Grausamkeit das ganze Land. Mitten unter diesem Elende starb Filipp Wilhelm zu Wien 1690; ihm folgte jezt sein Sohn,

Johann Wilhelm, der erst durch den riswikischen Frieden 1697 wieder in seine Länder eingesezt wurde. Durch diesen Frieden ward auch dem Streite mit seinem Vetter Karl, Könige von Schweden und Herzog von Zweibrücken, über die veldenzische Erbschaft zu seinen Gunsten ein Ende gemacht; nur Lützelstein und Guttenberg kam an den Herzog von Birkenfeld.

Durch seine ReligionsErklärung 1705 verschafte er seinem Lande auch in Hinsicht der

ReligionsUnruhen, die durch die französische Begünstigung der katholichen waren veranlaßt worden, Ruhe. Er starb kinderlos 1716; daher folgte sein Bruder

Karl Filipp. Wegen Streitigkeiten mit den Reformirten zu Heidelberg verlegte er seine Residenz von da nach Mannheim, das ihm seine schöne Bauart rc. zu verdanken hat.

Den Streit wegen der zweibrückischen ErbFolge, dessen Linie mit Gustav Samuel 1731 ausstarb, legte er mit Kristian III. von Birkenfeld in Güte bei, 1733; dieser folgte in dem Herzogthume Zweibrücken, und war der Stifter der neuen zweibrückischen Linie.

Karl Filipp regierte in Ruhe bis 1742, wo er ohne männliche Erben starb. Mit ihm erlosch die neuburgische KurLinie, an deren Stelle nun die sulzbachische (Siehe unten) durch

Karl Theodor tratt.

Dieser vereinigte mit den KurLändern sein väterliches ErbTheil Sulzbach rc. und jenes seiner Frau Mutter Bergopzoom (das 1801 käuflich an Holland überlassen wurde).

Karl Theodor regierte mit Weisheit, und beförderte vorzüglich Künste und Wissenschaften. Er stiftete die mannheimer Akademie der Wissenschaften, die Bibliothek und das NaturalienKabinet, stellte die SternWarte her, legte den prächtigen englischen Garten zu Schwetzingen an, und machte überhaupt sein Andenken unvergeßlich. Er erbte 1777 Baiern (S. Seite 105 f.).

Nähere Anzeige
der
neuern wittelsbach-pfälzischen HauptLinien, die aus der ältern zweibrückischen entstanden sind.

Die drei Söhne Herzogs Wolfgang von Zweibrücken, der 1556 Neuburg und Sulzbach erhalten hatte (S. Seite 113), stifteten 1569 drei Linien:

Filipp Ludwig die neuburgische,
Johann die mittlere zweibrückische, die mit Gustav Samuel ausstarb 1731, und
Karl die ältere birkenfeldische, die 1731 die neue zweibrückische wurde (S. Seite 116).

Aus der neuburgischen entstanden bei Filipp Ludwigs Tode 1614 drei neue Linien: durch seinen Sohn

Wolfgang die neuburgische, die 1742 mit Kurfürst Karl Filipp ausstarb; durch seinen jüngsten Sohn Friederich die Hippoltsteinische, die aber 1644 mit ihm selbst wieder ausstarb; und durch seinen zweiten Sohn August die sulzbachische, aus welcher von Johann Kristian (†1733) Karl Theodor abstammte.

a) Neuere zweibrückische und neuere birkenfeldische Linie.

PfalzGrafen Karls älterer Sohn, Georg Wilhelm folgte in der Herrschaft Birkenfeld;

sein jüngerer Sohn Kristian I. erhielt Bischweiler, daher seine Linie die birkenfeld-bischweilerische genannt wurde. Kristian I. starb 1654 und hinterließ zwei Söhne:

Kristian II., der 1672 die Herrschaft Birkenfeld erbte und die Grafschaft Rappoltstein erheirathete; und

Johann Karl, den Stifter der neuen birkenfeldischen Linie.

Nach Kristian II. Tode 1717 folgte ihm sein Sohn,

Kristian III., der 1731 Zweibrücken bekam und so die neuere zweibrückische Linie stiftete.

Er starb 1735, und von seinen beiden Söhnen, Kristian und Friederich folgte ihm jener,

Kristian IV., der 1775 ohne männliche Erben starb. Nun kam Friederichs ältester Sohn,

Karl August Kristian, an die Regierung, der die böhmischen Güter des Herzogs Klemens erhielt. Sein ErbPrinz Karl August Friederich starb 1784, er selbst $\frac{1}{4}$ 1795 (Seine Gemalinn, die Durchlauchtigste Herzoginn Maria Amalia Josepha, Prinzessin v. Sachsen, lebt noch), worauf sein Durchlauchtigster Herr Bruder,

Max Joseph, in Zweibrücken als Herzog, und nach Karl Theodors Tode 1799 auch in PfalzBaiern als Kurfürst folgte. —

Aus erster Ehe mit Wilhelmine Auguste, Prinzessinn von Darmstadt († $\frac{30}{3}$ 1796), erhielt er Ihre Durchlauchten:

KurPrinz Karl Ludwig August $\frac{25}{8}$ 1786, Prinzessinn Augusta Amalia $\frac{21}{6}$ 1788, Prinzessinn Charlotta Augusta $\frac{8}{2}$ 1792 und den Prinz Karl Theodor $\frac{7}{7}$ 1795; aus zweiter Ehe $\frac{9}{3}$ 1797 mit Ihrer Durchlaucht, der regierenden Frau Kurfürstinn, Friederika Wilhelmina Karolina, Prinzessinn von Baden, die Durchlauchtigsten ZwillingsPrinzessinnen Elisabetha Ludovika und Amalia Augusta 1801.

---

b) Neuere birkenfeldische Linie.

Das Haupt dieser Linie ist PfalzGraf Johann Karl, Kristians I. Sohn. Er starb 1704 zu Gelhausen, daher BirkenfeldGelhausen. Ihm folgten seine Söhne,

Friederich Bernhard, starb 1739 ohne männliche Erben, und

Johann, kurpfälzischer GeneralFeldZeugmeister, welcher 1780 starb. Seine Nachfolger waren seine Söhne,

Johann Karl Ludwig, kaiserlicher GeneralMajor † 1789, und

Wilhelm, der noch lebende Durchlauchtigste Herzog in Baiern, welcher sich $\frac{30}{1}$ 1780 mit Ihro Durchlaucht Maria Anna, Schwester unsers geliebten Kurfürsten, vermälte. Ihre Durchlauchtigsten Kinder sind: Prinzessinn Maria Elisabetha Amalia $\frac{6}{5}$ 1784, und Prinz Pius August $\frac{1}{8}$ 1786.

Tabellarische Darstellung
der
neuern wittelsbach-pfälzischen Hauptlinien.

H. Wolfgang von Zweibrücken.

1. Filipp Ludwig die neuburgische 1569.			2. Joh. die mittlere zweibr. 1569.	3. Karl die ältere birkenfeldische. Kristian I.	
1. Wolfgang, die neuburg. 1614. Filipp Wilh. 1653. Kurfürst 1685. Johann Wilhelm 1690. Karl Filipp 1716. † 1742.	2. Fr. d. hippoltst. 1614 † 1644.	3. August, die sulzbachische 1614. Kristian August 1632. Theodor 1708. Johann Kristian 1732. Karl Theodor 1733. † 1799.	stirbt aus mit Gust. Samuel 1731.	Kristian II. 1654. Kristian III. 1717. die neuere zweibrückische 1731. Kristian IV. 1735. Karl August Kristian 1775. Max. Joseph 1795. Kurf. 1799.	Johann die neuere birkenfeldische. Friedrich Bernh. 1704. Johann 1739. Johann Karl Ludwig 1780. Wilhelm 1789.

Uebersicht

des

KulturZustandes

der

Baiern.

Uebersicht des KulturZustandes der Baiern.

Einleitung.

Dem nach wahrer Bildung Strebenden ist es nicht genügend, blos die politischen Begebenheiten eines Volkes kennen zu lernen, und etwa das dabei nur angedeutet zu finden, was dessen moralischen und geistigen Bildung hülfreiche Hand bot. Auch diese, die Kultur, ist ihm interessant und wichtig, und wenn er auch dem Volke nicht Schritt vor Schritt in diesem moralischen AusbildungsGegenstande folgen kann: so will er sich doch Kenntniß von dem KulturZustande dieses Volkes in den HauptPerioden verschaffen. Und dieser Theil der historischen Kenntniß ist für jeden nicht blos von vorzüglichem Interesse, sondern auch von grossem Nutzen. Er sieht daraus, wie das Volk in moralischer und geistiger Hinsicht zu dieser oder jener Zeit beschaffen war, ob und wo es in diesem ZeitRaume vorwärts oder rückwärts gieng, und, mit der Geschichte verbunden, wodurch das eine oder das andere bewirkt ward.

Wir wollen demnach auch den KulturZustand der Baiern nach ihrer LebensArt, ihrem

Karakter, ihrer Verfassung, Religion, ihren Sitten und Gebräuchen, ihrem Kriegs-Wesen, Handel, ihren Gewerben, Künsten und Wissenschaften bey den angemessenen HauptPerioden vorbereitend kennen lernen; zur Vergleichung wird uns dann die KulturTabelle einen leichten Ueberblick gewähren.

KulturZustand
in
der ersten Periode.

1. LebensArt.

Die Baiern, von grossem, starkem Körperbaue, liebten den Krieg leidenschaftlich, in FriedensZeiten jagten sie oder trieben Viehzucht und etwas AckerBau.

2. Karakter.

Sie waren tapfer, gastfrei, großmüthig, redlich, treu; gegen Feinde grausam und dem Trunke ergeben.

3. Verfassung.

Die Nation bestand aus Priestern, Adelichen, Freien, LeibEigenen. Die RegierungsForm war beschränkt monarchisch. Das Oberhaupt (König oder HeerFührer), welches gewählt wurde, hatte keine bestimmten Einkünfte, sondern erhielt vom Volke Geschenke an Erzeugnissen des FeldBaues und der Viehzucht, und einen grössern BeuteAntheil. Unter seinem Vorsitze berathschlagten die Druiden und Adelichen über die wichtigsten Angelegenheiten; und über die

Beschlüsse derselben entschied das Volk (Freie) bewaffnet.

Gesetze gab es nicht. Die Druiden, welche die Richter der Nation waren, entschieden nach dem Herkommen; verworrene StreitHändel überliessen sie auch der Entscheidung des ZweiKampfes (GötterUrtheil). Der Ungehorsame ward durch den Bann der Druiden ehrlos.

Der überlebende EheTheil war des andern Erbe, und der Mann hatte das Recht über das Leben seines Weibes und seiner Kinder.

Das Land war in Bezirke (Gauen, GauGrafen) eingetheilet, gemein, und wurde jährlich von der Obrigkeit nach Bedürfniß den Familien angewiesen.

4. Religion.

Die Baiern verehrten mehrere Götter: Thor oder Sunna (Sonne), Maan (Mond), Allmann oder Theut (KriegsGott, Mars), Freia (Venus), Sotar (Saturn), Herta (Erde) ꝛc., von denen unsere WochenTage benamt sind, und welchen die Druiden (die Priester), Thiere und auch Menschen opferten. — Diese Druiden, zugleich die Gelehrten und Richter und von KriegsDiensten frei, lehrten die Unsterblichkeit und die Wanderung der Seele, und waren mit den Druidinnen oder Alrunen Wahrsager.

5. Sitten und Gebräuche.

Die Baiern wohnten an Bächen, in Wäldern in runden, zerstreut stehenden Hütten von Holz, die mit Moos ausgestopft und mit Stroh bedeckt waren. Anfangs dienten ihnen ThierHäute zur Kleidung und zu Decken, später trugen sie einen vielfarbig gestreiften UeberRock, der über der Schulter mit Schnallen befestigt war; auch schmückten sie sich mit Ringen, Arm- und HalsBändern.

Sie schliefen und assen auf dem Boden. Kräuter, Obst, Milch, Käse und besonders Schwein-Fleisch waren ihre Speisen; GerstenBier, Meth, auch Wein, ihr Getränke. Sie waren überhaupt grosse Trinker, und dieß verursachte öfters Zank und Raufereien bei ihren MahlZeiten.

Die Erziehung, zum Theil von den Druiden geleitet, war strenge und bestand in Abhärtung, WaffenUebung 2c. Ein Sohn durfte nur dann erst öffentlich vor seinem Vater erscheinen, wenn er wehrhaft gemacht, mit dem Schwerdte umgürtet war; dieß geschah mit Feierlichkeit.

Wenn ein Vater seine Tochter verheirathen wollte, so lud er eine Anzahl junger Männer ein; und der, dem die Tochter nach der Mahlzeit Wasser reichte, wurde ihr Mann.

Das weibliche Geschlecht war überhaupt sehr geachtet. Es nahm vorzüglich als Verpfleger der Verwundeten Theil am Kriege, und selbst an den Berathungen.

Die Todten wurden mit ihren Waffen, Kostbarkeiten ꝛc. verbrannt.

6. KriegsWesen.

Krieg war HauptNeigung, und in den KriegsUebungen bestand hauptsächlich die Erziehung.

Alles, was Waffen tragen konnte, mußte zu Felde ziehen.

Die Adelichen, durch SchnurBärte und Federn ausgezeichnet, bildeten mit ihren Ambachten (LehnsLeuten, Hörigen) die Reiterei, den Kern des Heeres.

Die Waffen bestunden in einem Panzer, einem kleinen Schilde, einem langen ungespizten Schwerdte, einem Spieß, Bogen, Pfeilen und in StreitWägen. Das HandGemenge entschied das Treffen.

Der Tapfere wurde vorzüglich geehrt, und seine Thaten in Gesängen auf die NachWelt gebracht.

7. Handel.

Der Handel, der wohl erst gegen das Ende dieser Periode mochte entstanden seyn, war TauschHandel mit entbehrlichem Vieh, mit Gefangenen ꝛc. gegen andere Bedürfnisse (Waffen), besonders gegen Wein von den Römern.

8. Gewerbe und mechanische Künste.

Die Weiber und LeibEigenen einer Familie verfertigten die Waffen, Kleider, das wenige

Haus-

HausGeräthe. Die freien Männer beschäftigten sich nur mit Jagd und Krieg.

9. Schöne Künste und Wissenschaften.

Die Barden dichteten und sangen mit Begleitung ihrer Harfe Lieder, deren HauptGegenstand WaffenThaten berühmter Baiern waren.

Die Druiden trieben SternKunde, besonders SternDeuterei, die sie auch in ihren Schulen lehrten. Ueber die Religion ertheilten sie mündlich und in Reimen Unterricht, der aber geheim mußte gehalten werden. Die Druiden waren zugleich Aerzte. Die Sprache soll die celtische gewesen seyn, und zu deren Schreibung sollen sich die Druiden der griechischen Buchstaben bedient haben.

10. Münzen.

In diesem ZeitRaum waren den Baiern noch keine bekannt.

KulturZustand in der zweiten Periode.

1. LebensArt.

Krieg war immer noch aus Neigung und jezt auch aus Noth die HauptSache; ausser dem trieben sie Jagd, und die LeibEigenen ViehZucht und AckerBau, in welchem sie von den Römern unterrichtet wurden.

2. Karakter.

Der Karakter blieb den HauptZügen nach, war aber durch das Beispiel der sittenverdorbenen Römer verschlimmert.

3. Verfassung.

Die Baiern erhielten von den Römern die donauischen Provinzen nur mit dem Bedinge erbrechtsweise, sie gegen die kriegerischen germanischen GränzVölker zu vertheidigen und die Gräben und Festungen in gutem Stande zu erhalten. Sie standen jezt unter römischer Hoheit und wurden von HeerFührern (Duces, Herzogen) nach römischen Gesetzen (z. B. theodos. Kodex) und militärisch regiert. Diese HeerFührer selbst standen

unter der Aufsicht des römischen Präfekten Prätorii (Kommandanten der LeibWache).

4. Religion.

Die VielGötterei war zwar noch herrschend, aber unter Mark Aurel, und nach Konstantin d. Gr. fand auch die kristliche Religion durch römische Soldaten unter ihnen Eingang. 454 predigte d. h. Severinus in diesen Provinzen das Kristentum, und legte auch in seinen Klöstern zu Wien, Bojodurum, Schulen an, die aber durch die KriegsVerheerungen bald in Verfall geriethen.

5. Sitten und Gebräuche.

Alle Gegenstände dieser Rubrike, Nahrung, Kleidung, Sitten ꝛc. wurden durch das Beispiel der Römer nachtheilig beeinflußt.

6. KriegsWesen.

Die Baiern wurden in der WaffenFührung wie die römischen LegionSoldaten abgerichtet, und ihr Anführer stand unter dem Obersten der römischen LeibWache.

Die Beute, Ländereien der Ueberwundenen wurden mit diesen als Belohnung (Sold) unter sie vertheilet. Daher in der Folge Allodium (erbliches GrundEigenthum), und, wenn dieses der König ꝛc. seinen Getreuen wieder zum lebenslänglichen Genusse überließ, Lehen (feuda), LehnsTräger.

7. Handel.

Der fleissiger getriebene AckerBau und die ViehZucht boten schon mehr Gegenstände zum Handel dar, der theils mit den Römern gegen andere Bedürfnisse oder Münzen, theils mit den Allemannen ꝛc. getrieben wurde.

8. Gewerbe und mechanische Künste.

Die Baiern lernten von den Römern bessere Geräthe, schönere, anpassende Kleidung verfertigen, und den AckerBau mit erleichternden Geräthen treiben.

Zu Lorch wurden gute Waffen aus norischem Eisen geschmiedet.

9. Schöne Künste und Wissenschaften.

Die kultivirten Römer konnten auf die geistige Bildung der Baiern keinen Einfluß haben. Theils verhinderten dieß die häufigen Kriege, theils und vorzüglich der NationalGeist der Baiern, der jede wissenschaftliche Kultur als Verweichlichung ansah und darum verachtete.

10. Münzen.

Diese waren die römischen.

KulturZustand
in
der dritten Periode.

von 553. bis 788

1. LebensArt.

Vornehme und Freie beschäftigten sich blos mit Jagd und Krieg; Knechte und Freigelassene trieben AckerBau und ViehZucht. Auch Freie nahmen schon Höfe und BauernGüter in Pacht, und wurden daher Barschalken genannt.

2. Karakter.

Die HauptZüge des Karakters waren Klugheit, Geradheit, Offenheit; doch waren die Baiern auch sehr der Sinnlichkeit und fortdauernd dem Trunke und den Raufhändeln ergeben.

3. Verfassung.

Die agilolfingischen Regenten, Herzoge, auch Könige genannt, waren oberste Richter und Feldherrn und residirten zu Regensburg, das heilig war. Die ThronFolge war nicht erblich, sondern die Nation konnte unter den Agilolfingern den Würdigsten wählten. Die Einkünfte des Herzoges bestanden in dem Ertrage seiner Kammer-

Höfe, in StrafGeldern, Zöllen, Zehenden, NaturalLieferungen.

Die Regierung war eingeschränkt durch Stände (die Grossen des Landes), die in geistliche und weltliche zerfielen. Zu jenen gehörten die Bischöfe und Aebte, zu diesen die Grafen, Richter und Freien. Diese versammelten sich alle Jahre im Frühling, berathschlagten mit dem Herzoge über Krieg und Frieden, über KirchenSachen, und ihre Beschlüsse waren LandesGesetze.

Das Land war in Gauen (AmmerGau, ChiemiGau, VilsGau, NordGau, WalchGau ꝛc.) eingetheilt, und diese standen unter Grafen (GauGrafen, landesherrlichen Beamten), die mit Richtern und UnterRichtern (CentGrafen) nach Garibalds II. GesetzBuche, das durch fränkische Beihülfe auf das Herkommen gegründet, zum Theile auch aus den römischen Gesetzen und Sitten entlehnet war, das Recht verwalteten. Alle funfzehn Tage war auf der Mallstätte, dem MallBerge, GerichtsTag, wo die RechtsHändel in Gegenwart der Freien des Gaues entweder nach den Gesetzen, oder in zweifelhaften Fällen, und als die Eide und EidHelfer durch den häufigen Gebrauch alle Kraft und Würde, alle Wahrhaftigkeit verloren hatten, auch durch GottesUrtheile, Ordalien (ZweiKampf, Wasser-, FeuerProbe ꝛc.) mündlich entschieden und mit Geld, Knechtschaft, KörperZüchtigung oder Verstümmelung, aber nur HochVerrath, HerzogsMord mit dem Tode bestraft wurden. Ueber die RechtsVerwaltung führ-

ten Abgeordnete (Missen) des Herzogs, die im Lande umher reiseten, die Aufsicht. — Alle Samstage war unter dem Vorsitze des Herzogs Hof-Gericht, an welches man appelliren konnte. Die weltliche Obrigkeit übte auch die Gerichtsbarkeit über alle KirchenGüter, und selbst über die Bischöfe aus.

Die Nation bestand übrigens aus Adelichen (fünf berühmte Geschlechter bildeten eine Art hohen Adel), Freien, Freigelassener (Bauern) und LeibEigenen. Die Belohnung der Kriegs-Dienste mit erblichem oder auf lebenslang geliehenem GrundEigenthum bildete das Allodial- und LehnSystem.

4. Religion.

Den Agilolfingern verdankt Baiern die Einführung der kristlichen Religion und die Begründung derselben; der h. Bonifacius wirkte dabei thätigst mit. Aber ungeachtet der Bistümer und vielen Klöster (meistens BenediktinerOrdens) behauptete der Aberglaube immer noch seine Herrschaft, und die Alrunen trieben, vorzüglich als TraumDeuterinnen, noch ihr Wesen. Die religiösen Vorstellungen waren überhaupt roh und sinnlich; man trank den Heiligen zu Ehren in den Kirchen.

Die Bischöfe wurden von dem Herzoge ernannt und waren ihm unterthan; nur über die niedere Geistlichkeit (Klerisei, später Kanonici) hatten sie die Aufsicht.

5. Sitten und Gebräuche.

Die kristliche Religion milderte zwar in etwas die Sitten, aber der HauptZug derselben blieb fortdauernd Rohheit und Sinnlichkeit; Kühnheit und LeibesStärke waren das höchste Verdienst; KampfSpiele und Jagden die herrschenden Belustigungen; selbst Aebtissinnen hielten sich Jagd-Hunde und StoßVögel.

Anfangs herrschte noch VielWeiberei, und die Todten wurden noch mit ihren Waffen und Kostbarkeiten verbrannt; man hielt ihnen zu Ehren im Februar Opfer- und TodtenSchmause, bei welchen aus krummen Hörnern (Hornung) gezecht wurde. Die Baiern, wie die übrigen Teutschen, achteten überhaupt noch viel auf Traum- und ZeichenDeuterei, auf Wahrsagen, ZauberKünste, Loosungen rc. und glaubten durch einen Sprung über das NothFeuer sich auf ein ganzes Jahr vom Fieber zu befreien. Spiel- und RaufSucht waren herrschende Laster.

Die Wohnungen bestanden noch nicht in ordentlichen Häusern (die wenigen römischen Städte ausgenommen), es gab nur einzeln stehende Zimmer, GetraideSpeicher, Küchen, Backhaus, Keller, aber noch keine Stiegen. Alles, das WohnHaus und die WirthschaftsGebäude, waren mit einem Zaune umschlossen (Hof, Gehöfte), ausserhalb herum lagen Feld, Wiesen, Waldung. Erst als sich andere daneben anbauten, entstanden aus diesen, oft Stunden weit von einander entfernten Höfen, Dörfer, Flecken.

Die Armen trugen ein kurzes Kamisol, Bein-Kleider von Leinen oder Loden, zusammen genähte Strümpfe, HolzSchuhe, Kappen von SchaafFelle, einen Bart. Bei den Reichen und Vornehmen hatte schon KleiderLuxus Eingang gefunden.

6. KriegsWesen.

Die Herzoge waren die OberGenerale oder HeerFührer, und die GauGrafen die Anführer der Mannschaft ihrer Gauen, die unter Vikarien, Centurionen, Dekanen (UnterBefehlshabern, Offizieren), die im Frieden zugleich GerichtsPersonen gewesen, abgetheilt war.

Jeder Freie war zu persönlichem Kriegs-Dienste auf seine Kosten, und die Geistlichkeit zur Stellung der Vorspann und Wagen verpflichtet.

In FamilienKriegen hatte der Herzog durch Sold, GrundStücke ꝛc. geworbene KriegsLeute (LehnsLeute); daher der Unterschied von Heerbann (LandMiliz) und LehnMiliz. Die Waffen waren die bisher üblichen; die Kriegs-Zucht strenge.

7. Handel.

Mit den Slaven, Allemannen ꝛc. bestand schon HandelsVerkehr theils gegen Tausch, theils gegen Münzen, und über Regensburg zog sich schon der Handel von der OstSee her an die Donau, und vom Rhein bis zu den Slaven.

8. Gewerbe und mechanische Künste.

Zu Lorch gab es noch von den Römern her WaffenFabriken, und zu Reichenhall SalzPfannen; sonst aber weder eigentliche HandWerker, noch Künstler. Die LeibEigenen und Frauenzimmer spannen, webten, nähten, brauten Bier unter Aufsicht der HausFrau, und die Mönche trieben HandArbeit, und vorzüglich LandKultur; diese war übrigens noch in ihrer Kindheit und wurde blos von den LeibEigenen und Bauern getrieben. Leztere mußten zugleich die Aecker ihrer Herren zur Frohne bauen und ihnen auch von ihren eigenen Früchten jährlich etwas Gewisses in Natura geben.

9. Schöne Künste und Wissenschaften.

Nach Einführung der kristlichen Religion wurzelte zwar einige Bildung, aber die Wissenschaften, ein Eigenthum der Mönche, waren wegen Zucht und Strenge und des alten Glaubens an Verweichlichung verhaßt; selbst Herzoge konnten nicht einmal schreiben, sie hatten Geistliche zum KanzleiPersonale, die nur die damalige KanzleiSprache, Latein, verstanden. Daher ward denn auch die LandesSprache nicht ausgebildet und dadurch hauptsächlich die Kultur der Laien verhindert.

In den Klöstern, besonders in HerrnChiemSee unter dem Bischofe Dobda, nahmen zwar Schulen ihren Anfang: allein der Einfluß derselben auf geistige oder sittliche Bildung war von geringer Bedeutung, da selbst in den Klöstern, wo die KirchenVäter die einzigen WeisheitsQuellen

waren, und wo erst zu Anfange des folgenden ZeitRaumes die Benediktiner die Werke der alten Schriftsteller abschrieben und Bibliotheken anlegten, finsterer Aberglaube herrschte. — ErzBischof Virgil von Salzburg ward von dem Pabste als Ketzer erklärt, weil er die Rundheit der Erde behauptete.

10. Münzen.

Münzen und Gewicht waren noch nach römischem Fusse. Ein damaliger Pfenning betrug nach unserm Gelde etwa fünf bis sechs Kreuzer; ein Schilling — ein Gulden zwölf Kreuzer. Ein Pfund wog 12 Unzen.

KulturZustand in der vierten Periode.

Von 788. bis 1180.

1. LebensArt.

Der Ackerbau ward schon regelmässiger, aber vorzüglich von Klöstern betrieben. Die Verheerungen der Kriege hemmten ihn hier und bei dem Volke auch die häufigen Wallfahrten.

2. Karakter.

Die KarakterZüge der vorigen Perioden blieben herrschend, nur äusserten auch hier die häufigen Kriege ihren verschlimmernden Einfluß.

3. Verfassung.

Die Verfassung war, was die Verhältnisse des Herzogs, besonders gegen die teutschen Kaiser betraf, mehreren Veränderungen unterworfen, indem die Gränzen der kaiserlichen und ständischen Rechte noch nicht durch Gesetze bestimmt waren, und jeder Kaiser so viel Gewalt besaß, als er Verstand, Kühnheit und Glück hatte. Nach Erlöschung der Karolinger erhielt zwar die Nation ihr WahlRecht wieder, aber die Kaiser beeinträchtig-

ten sie nur zu oft darinn und behandelten die von ihnen eingesezten Herzoge als ihre Vasallen.

Bei der Krönung Otto I. verwaltete Arnulf II. das MarschallAmt. Im 11. Jahrhundert fiengen auch die Herzoge an, sich solche HofBeamte zu halten und um sich einen HofStaat zu bilden. Die Bischöfe ꝛc. folgten bald ihrem Beispiele. Das übrige Merkwürdige ist kurz folgendes.

Karl d. Gr. behielt zwar die agilolfingischen Gesetze und GerichtsVerfassung bei, jene vermehrte und schärfte er aber, und theilte sie in neun Kapitel, daher Kapitularien. Allein die gute Ordnung, die Karl für die geistliche und weltliche Gerichtsbarkeit einführte, ward bald wieder gestört, und durch den häufigen RegentenWechsel und die innern Unruhen gerieth die RechtsPflege sehr in Verfall.

Ludwig II. führte die HofGerichte wieder ein und für deren Vorsitzer die PfalzGrafen (JustizMinister), die zugleich die Aufsicht über des Königes KammerGüter hatten.

Die Eintheilung der Nation war der vorigen Periode gleich, nur entstunden jezt auch noch Ministerialen, MundMänner (Klienten oder Vasallen).

Seit dem 10. Jahrhundert machten sich GauGrafen ꝛc. bald von den Kaisern, bald von

den Herzogen unterstüzt, je nach dem die einen, oder die andern ihres Beistandes bedurften, in ihren Ländern und Würden erblich und unabhängig, blieben aber noch dem Herzoge, als oberstem Richter und FeldHerrn untergeordnet. Unter den Karolingern war Luitpold (S. Geschichte Seite 24) schon um 900 bairischer Herzog.

4. Religion.

Die Religion war nur eine äussere; häufige Wallfahrten raubten dem LandMann seine kostbare Zeit, und gewöhnten ihn an ein unordentliches Leben.

Dem SittenVerderbnisse in Klöstern ward zwar durch OrdensRegeln, KonzilienSchlüsse Einhalt gethan; aber die KirchenZucht gerieth dennoch vorzüglich dadurch in Verfall, daß Bischöfe Generals- und StatthalterWürden annahmen, und so ihren eigentlichen BerufsGeschäften nicht ganz mehr leben konnten.

Klöster machten sich von KriegsDiensten frei. Bischöfe und Aebte erhielten schon von Karl d. Gr. und besonders von den sächsischen Kaisern, die die Macht der weltlichen Fürsten zu schwächen suchten, Ländereien und grössere Freiheiten und schon von 821 an (NiederAlteich) das ImmunitätsRecht, die eigene Gerichtsbarkeit in CivilSachen. Zulezt machten sie sich, gleich den Gau- und MarkGrafen und mit derselben Unterstüzung, unmittelbar (InvestiturStreit).

Die KreuzZüge kosteten auch Baiern viele Menschen; dagegen bereicherten sie Klöster ꝛc., indem mancher KreuzFahrer sein Land den Mönchen um eine Kleinigkeit verkaufte, in Verwahrung gab und dann umkam, oder es ihnen schenkte.

5. Sitten und Gebräuche.

Die Nation schritt in diesem ZeitRaume in ihrer Sittlichkeit nicht nur nicht vorwärts, sondern vielmehr rückwärts. Bei den vielen innern und äussern Kriegen, den Streitigkeiten der Herzoge mit den Kaisern ꝛc. griff die Gesetzlosigkeit fürchterlich um sich. Kein freier, minder mächtiger GutsBesitzer war vor den Grafen ꝛc. seines Eigenthums sicher; ja er konnte es oft nur dadurch retten, daß er es von ihm zum Lehen nahm, als Ministerial in seine Dienste tratt. Und da die LandesGesetze unwirksam waren, so verschaffte sich jeder Mächtige selbst mit den Waffen Recht, und so entstand das FaustRecht und mit ihm der BurgenBau zu Raub und Plünderung, — grössere Sittenlosigkeit.

Auch die Grafen ꝛc. hielten sich jezt einen HofStaat, und die Wehrhaftmachung eines Adelichen wurde mit grosser Pracht gefeiert. Ueberhaupt herrschte unter diesen grosser Luxus. Ganze Schaaren PossenReisser, Musikanten zogen im Lande herum, und trugen auch das Ihrige zum SittenVerderbnisse bei.

GastHäuser gab es noch nicht, aber in den Klöstern herrschte GastFreiheit.

6. KriegsWesen.

Krieg war noch immer die HauptBeschäftigung des Adels und der Freien. Jeder Freie war Reiter. Wer zwölf Höfe hatte mußte geharnischt erscheinen, und jeder KriegsMann mit Spieß, Schild, Bogen und 12 Pfeilen bewaffnet seyn. Man hatte zu Belagerungen MauerBrecher, SteinSchleuderer, BrückenKähne.

Die KriegsVerfassung war zwar anfangs noch die der vorigen Periode, und durch Karl den Grossen wurden zur Bewachung der Gränze MarkGrafen (GränzGenerale) aufgestellt. Aber durch das FaustRecht verfiel auch der HeerBann, und als die Grafen ꝛc. ihre Lehen als Eigenthum zu behandeln anfiengen, auch die LehnMilitz, und somit die KriegsZucht. Die mit Geld oder Gütern bezahlten KriegsLeute arteten nach ihrer Verabschiedung in Räuber aus, denen die geschärfteren KriegsGesetze nicht einmal Einhalt thun konnten. Es wurden daher zur Handhabung der Ruhe und Sicherheit HandWerker und Bürger bewaffnet: aber Priester und Bauern durften keine Waffen haben.

7. Handel.

Die Waaren bestanden in Getraide, Salz, Leinen- und WollenZeug, Leinwand, Scharlach und Barchent von Regensburg, in Pferden, Waffen ꝛc. Regensburg war der HauptOrt für den Handel von Norden her, der sich von da nach Mähren, Ungarn, Kärnten hin ausdehnte. Ein grosser Theil der Handlung war in den Händen der Juden.

Die

Die ausländischen LuxusWaaren, besonders die französischen, fanden unter den Reichen schon Eingang. Man fieng an sich barbieren zu lassen und kurze Kleider zu tragen.

8. Gewerbe und mechanische Künste.

Seit Karl d. Gr. nahm die Bevölkerung, besonders in den bischöflichen Städten zu, und mit ihr der StädteBau, die Bedürfnisse, der FeldBau, die Gewerbe und mechanischen Künste. Nun entstanden HandWerker, und in Baiern gab es Weber, TuchMacher, Färber, die schöne Leinwand, Barchent, WollenZeug, Scharlach rc. lieferten.

Man baute viel Wein, Getraide, die BienenZucht war im Flor, und man grub schon auf Erze.

Geschickte Mechaniker bauten Orgeln, in den Klöstern trieb man besonders mehrere mechanische Künste, und ihnen vorzüglich verdankt man die Kultivirung mancher öden und waldigen Gegend.

9. Schöne Künste und Wissenschaften.

Die Mönche trieben Musik, SchönSchreib-, MalerKunst, sie schnizten Bilder, arbeiteten in Metall; aber ohne Geschmack.

Die BauKunst machte Fortschritte, und wir haben noch DenkMäler aus dieser Zeit, z. B. die steinerne Brücke bei Regensburg von 1135 rc.

Die lateinische Sprache war noch die Schul-, Gerichts- und UrkundenSprache. In den von Karl d. Gr. eingeführten Dom- und KlosterSchu-

len wurden die sieben freien Künste: Grammatik, RedeKunst, DisputirKunst, Aritmetik, Geometrie, Musik, Astronomie (mit einem starken astrologischen Anstriche) und etwas Theologie gelehrt. Die zu RichterAemtern bestimmten Laien lernten blos Grammatik, die übrigen nichts, und so blieben sie abergläubig, roh und sittenlos. Die Erziehung sank noch tiefer, da durch die Kriege ꝛc. die Dom- und KlosterSchulen und die KlosterZucht verfielen.

Heinrich der Löwe begünstigte die Geschichte. Dem fleissigen BücherAbschreiben der Mönche (Benediktiner) verdankt man die Erhaltung der alten Klassiker.

10. Münzen.

Zu Ende dieser Periode galt ein Pfenning nach heutigem Fusse — sieben Kreuzer,

1 Schilling = 1 fl. 28 kr.

1 ℔ Pfenninge = 28 fl.

Das Gewicht war das heutige Regensburger.

Zum Vergleiche der Getraide- und Brod-Preise bemerken wir, daß um diese Zeit vierzig Pfund Waizen 40 kr. und acht Pfund Brod 3 $\frac{1}{2}$ kr. galten.

KulturZustand
in
der fünften und sechsten Periode.

a) vom 1180 bis 1319. b) v. 1329 bis 1506.

1. LebensArt.

Die Baiern fanden jezt schon am Krieg allein nicht mehr HauptBeschäftigung, sie trieben vorzüglich fleissig AckerBau, dann auch Gewerbe und Handlung, und gegen das Ende der sechsten Periode zeichnen sich Einzelne auch in Künsten und Wissenschaften aus.

2. Karakter.

Tapferkeit, GastFreiheit, Treue, FürstenLiebe waren die herrschenden KarakterZüge, zu denen sich aber auch ein starker Hang zu einem ausschweifenden, verschwenderischen Leben gesellte.

3. Verfassung.

Mit Otto d. Gr. begann eine ununterbrochene RegentenFolge des hohen wittelsbachischen Hauses. Die kaiserliche Macht wurde immer mehr eingeschränkt, und so die Unabhängigkeit der Herzoge, die LandesHoheit fester gegründet, (goldene Bulle 1356). Die wichtige rheinische

ReichsPfalzGrafenWürde 1215 vermehrte das Ansehen der bairischen Regenten.

Die unmittelbaren Bischöfe, Grafen ꝛc. waren, wenn sie anders nicht Macht genug besassen, sich zu widersetzen, dem Herzoge, als oberstem Richter und FeldHerrn, untergeordnet, und mußten im VaterLandsKriege ihr Kontingent stellen. Um 1180 gab es neun bairische Bischöfe, z. B. zu Salzburg, Gurk (seit 1071), Passau, Freising, Augsburg, Regensburg, Eichstädt, Bamberg, Brixen; dann mehrere Mark-, Land- und eine Menge GauGrafen. Unter diesen waren die MarkGrafen von Kam und Hochenburg; und die LandGrafen von Stefanning, Regenstauf, Leuchtenberg ꝛc.; die Grafen von Abensberg, Andechs, und aus deren Hause die Grafen von Kraiburg, Neuburg am Inn, Wolfrathshausen, Meran ꝛc. die Grafen von Bogen, Dachau, Eschenlohe, Frontenhausen, Hals, Hirschberg, Kirchberg, Mittersil, Mosburg, Neuburg a. d. Mangfall, der noch vorhandene von Ortenburg, dann die von Sulzbach, Tirol, Wasserburg ꝛc., deren Unmittelbarmachung von den Kaisern war begünstiget worden, um die Herzoge zu schwächen. Der größte Theil dieser Grafschaften fiel aber im Laufe dieser Perioden theils als Lehn, theils durch Kauf ꝛc. den Herzogen wieder heim.

Anfangs gab es noch keine ordentliche Regierungen oder Dikasterien: die Fürsten zogen noch

mit ihren HofGerichten im Lande herum; erst später, als dieß aufhörte, entstanden Vögte, Land-Richter ꝛc. Das Recht ward anfangs noch nach agilolfingischen Gesetzen verwaltet, bald aber auch nach dem schwäbischen LandRechte (SchwabenSpiegel 1255 — 1290); Kaiser Ludwig stellte zuerst ein bairisches LandRecht auf. Allein die beschränkte Macht der Herzoge war anfangs nicht immer im Stande gewesen die RechtsAussprüche, besonders gegen die mächtigen Grafen ꝛc. geltend zu machen, ja diese schaften sich gegen einander selbst Recht (FaustRecht), wodurch innere Befehdungen, LandesVerheerungen, SittenVerderbniß fortdauerten. Daher wurden die Polizei- und Straf-Gesetze geschärfet, an die Stelle der GeldStrafen kamen grausame Leibes- und TodesStrafen (Verstümmlen, Rädern, Verbrennen ꝛc.); aber auch GottesUrtheile z. B. ZweiKampf ꝛc. behaupteten noch ihren entscheidenden Einfluß. Erst später (Wormser LandFriede 1495) erhob sich durch Zerstörung der Burgen, des FaustRechts, wieder einige Ordnung und Ruhe.

Die Stände, welche anfangs von den erblichen, unabhängigen GüterBesitzern gebildet wurden, bestanden aus dem Adel (Ritter) und den Aebten, zu welchen aber auch bald die Städte kamen. Diese Stände, welche überhaupt bei ihren SteuerBewilligungen grosse Vorrechte errungen hatten, versammelten sich jährlich um den König, und berathschlagten mit dem Herzoge über GeldBedürfnisse und Steuer. Anfangs be-

rief der Herzog in dringenden Fällen die Stände (GrundHerren) zusammen, aber bald fiengen diese auch an, sich von selbst zu vereinigen und zu berathschlagen, und im Jahre 1430 bildeten zuerst die Stände von OberBaiern ein förmliches, ständisches Kollegium unter dem Namen Landschaft, und 1506 wurden damit auch die Stände von NiederBaiern vereinigt.

Die Theile der Nation waren 1. der Adel (Knappen und Ritter), welcher eigentlich aus den ehemaligen Freien bestand, die sich aus dem niedern Adel, an die Stelle des in den KreuzZügen ꝛc. zu Grunde gegangenen höhern aufgeschwungen hatten. Zu ihm gehörten die EdelLeute (Freie) und DienstMänner (LehnsTräger). Ottos HandFeste (S. 49.) vergrösserte das Ansehen des Adels. 2. Die höhern Geistlichen. 3. Die Bürger, die Gewerbe und Handel treibenden StädteBewohner, zu welchen sich auch ein grosser Theil des verarmten niedern Adels von seinen LandSitzen herein gesellet hatte, um obrigkeitliche Würden zu erhalten (Patrizier). Diese Bürger bildeten Zünfte, durften Magistrate wählen und Waffen führen (StadtSöldner), wodurch sie dem FaustRechte und dem SittenVerderbnisse Einhalt thaten. 4. Die Bauern, welche aus Barschalken (FreiBauern, Pächtern der KlosterGüter ꝛc.) und ZinnsMännern (KlosterBauern) bestanden. Auch gab es endlich 5. noch LeibEigene, wohin besonders die KlosterKnechte gehörten; doch diese Klasse ward immer seltener,

da die grossen Privilegien der Städte sie zur Freimachung reizten, und die Herren selbst nach Entstehung der HandWerker nicht mehr so vieler LeibEigenen bedurften.

4. Religion.

Baiern wurde zwar mit Klöstern angefüllt: aber ihre Schulen waren in einem äusserst schlechten Zustande. Wahres Kristenthum war nirgends vorhanden, die Religion bestand mehr in lärmenden, grobsinnlichen Andachten (z. B. bairische Flagellanten um 1260), und Glaube an Zauberer und Hexen (Verbrennen) herrschte allgemein. Dabei wurden alle NichtKristen, besonders die Juden, grausam verfolgt.

5. Sitten und Gebräuche.

Die ritterlichen WaffenUebungen und Turniere, bei welchen die GeschlechtsWappen aufkamen, waren die einzigen Schulen (zugleich SittenSchulen) und Unterhaltungen des Adels; die Bürger durften sich nur im Schiessen mit ArmBrüsten, im RingelStechen vergnügen.

Am Hofe herrschte bei Festen (z. B. die Hochzeit Georg des Reichen, bei welcher 333 Ochsen, 1130 Schaafe, 285 Schweine, 490 Kälber, 1500 Lämmer, 12000 Gänse, 40000 Hüner, 2200 ℔ Schmalz, 82 Schäfel Mehl, 1400 Pfund Rosinen ꝛc. und blos an gemeinem Wein 5616 Eimer verzehrt wurden,) grosser Luxus und verschwenderische Pracht; sonst aber Ein-

fachheit. Die Herzoginnen waren noch die Ober-Aufseherinnen der Haushaltung. Unter dem Land-Volke griffen bei der Unwirksamkeit der Gesetze, der Rohheit der Erziehung rc., Sittenlosigkeit und Luxus immer stärker um sich. Zahlreiche Trink-Gelage, SpielSucht, besonders mit Würfeln und Karten, verwilderten und verarmten vorzüglich das LandVolk und erzeugten nebst den häufigen Kriegen, Krankheiten, Pest rc. Die PolizeiGesetze von 1420 und mehrere Leprosenhäuser suchten diese moralischen Verheerungen auszurotten.

Bei Hochzeiten, KindTaufen herrschte Luxus in Kleidern, im Essen und Trinken. Die Kleidung war überhaupt sehr verschiedenfarbig, und beim adelichen Frauenzimmer mit Perlen und Edelsteinen besäet.

Der Aberglaube behauptete noch seine Herrschaft, Fürsten und Reiche hielten Nativitäten-Steller.

6. KriegsWesen.

Waffen und WaffenFührung sind anfangs noch immer der HauptGegenstand, und mit der Jagd die einzige Beschäftigung des Adels und der LehnsTräger.

Die LehnMilitz entzog sich aber nach und nach durch Freimachung ihrer Güter dem Kriegs-Dienste, daher wurde die SoldMilitz vermehrt (K. Ludwig hatte schon MiethTruppen) und auch Bauern für waffenfähig erklärt. Früher schon

hatten auch die Bürger das Recht Waffen zu führen erhalten, die sie auch mit Nutzen zur Abwendung der Fehden und zur Handhabung der Polizei gebrauchten.

Die Erfindung des Pulvers (1354 oder 1380) gab der KriegsKunst bald eine andere Gestalt. Die Turniere wurden nach und nach verdrängt; der Adel zog in die Städte, und neben den alten Waffen kamen auch die SchießGewehre in Gebrauch, aber mit diesen die persönliche Tapferkeit und KörperKraft in Abnahme; jezt war das FußVolk der HauptTheil des Heeres. In dem landshutischen ErbFolgeKrieg bediente man sich auch der Kanonen. (In dem Kriege der schwäbischen Städte mit Baiern ließ der Augsburger Magistrat 1372 zwanzig metallene Kanonen giessen).

7. Handel.

Der Handel war blühend und größtentheils in den Händen der Juden bis zu deren Vertreibung 1440 und 1450. Er bestand in Salz, Getraide, Leinwand, Scharlach, Barchent, Tuch, Wein, Honig ꝛc. Regensburg war die HauptNiederlage des nordischen und auch des italiänischen Handels in Spezerei, Seide, BaumWolle, die auf dem Lech und der Donau dahin geschift wurden.

8. Gewerbe und mechanische Künste.

Die Vermehrung der Städte und die Freiung der HandWerker, die Einführung der LehrJahre, Wanderschaft, MeisterStücke ꝛc. beförderten

GewerbFleiß und Kultur, und die bairische Leinwand ꝛc. war schon in grosser Schätzung.

Der LandBau wurde selbst von den Grossen und Adelichen unterstüzt und getrieben, und Baiern war damals besser angebaut und bevölkert, als jezt. Der Sage nach sollen um diese Zeit zu Weilheim, Wolfrathshausen, Erding ꝛc. grosse Städte gestanden haben.

9. Schöne Künste und Wissenschaften.

Die BauKunst hob sich zwar immer mehr, allein ihre Werke waren ganz im gothischen Geschmacke. DenkMäler aus dieser Zeit sind die DomKirche zu Regensburg, die St. MartinsKirche zu Landshut 1441, die FrauenKirche zu München 1468 ꝛc. Unter Albert dem Frommen ward Musik vorzüglich begünstigt und in Flor gebracht; und Ritter, † 1473, darin besonders berühmt.

Um die Wissenschaften sah es jedoch noch sehr finster aus. Die Ritter wußten nur Waffen zu führen, in allem Uebrigen waren sie roh und unwissend und dabei auch sittenlos; erst gegen das Ende dieses ZeitRaumes neigte sich auch der Adel aus Noth zur Bildung.

Anfangs war noch die lateinische Sprache die HofSprache; K. Ludwig machte erst die bairische (oberteutsche) dazu, und beförderte überhaupt

die teutsche Literatur durch Errichtung einer Gesellschaft von Gelehrten.

Die Wissenschaften, wenn man sie so nennen darf, wurden blos in Klöstern, von welchen Freising und St. Emmeram die berühmtesten Schulen hatten, getrieben; waren aber in schlechtem Zustande. Disputir Kunst in barbarischem Latein war der HauptGegenstand. Die NaturLehre wurden zwar durch Albert d. Gr., Bischof von Regensburg, den allgemeinen Lehrer seiner Zeit, erhellet; aber nach seinem Tode tratten wieder Finsterniß und Aberglaube ein. Die ArzneiKunst war in den Händen der Geistlichkeit, die aber ungeschickt und aberglaubig darin verfuhr, und Quacksalberei blieb herrschend und von fürchterlichen Folgen. Erst im 15ten Jahrhunderte begann mit Erfindung der BuchdruckerKunst, 1440, MorgenRöthe in den Wissenschaften. Ludwig der Bärtige ließ vom ChorHerrn Andrä zu St. Mang bei StadtamHof eine bairische FürstenGeschichte schreiben, und Ludwig der Reiche stiftete 1472 die Universität zu Ingolstadt (jezt seit 1800 zu Landshut). Nun mehrten sich die Gelehrten, unter denen Johann Thurmair von Abensberg, Aventinus genannt, obenan stand. Dieser, † 1534, schrieb eine lateinische SprachLehre ꝛc. eine bairische Geschichte ꝛc. und errichtete zu Ingolstadt eine gelehrte Gesellschaft.

10. Münzen.

Der GeldWerth war diese Perioden hindurch sehr veränderlich, und nahm zulezt an innerm Ge-

halte immer mehr ab. Ein Gulden von 1409 würde nach unserm Gelde 3 fl. 40 kr. betragen; einer von 1496 — 2 fl. 45 kr.; und einer von 1524 — 2 fl. 38 kr. Um 1506 machten 7 Schillinge 1 fl.; 1 Schilling — 30 Pfenninge; 4 Pfenninge — 1 kr.

Die ersten Heller wurden 1360 geprägt.

KulturZustand

in

von 1506.

der siebenden Periode bis 1700.

1. LebensArt.

Diese begriff nun AckerBau, Handel, Kunst und Gelehrsamkeit.

2. Karakter.

Biederkeit, Treue, Offenheit, FürstenLiebe; aber auch ein starker Zug zur Sinnlichkeit.

3. Verfassung.

Die Einführung des Rechts der ErstGeburt beseitigte das Nachtheilige der Theilungen, und die KurWürde verschafte den Herzogen grösseres Ansehen unter ihren MitFürsten. Der westphälische Friede sezte endlich eine feste GränzLinie zwischen der landesherrlichen und kaiserlichen Gewalt. Die Regierung und die RechtsPflege erhielten bald nach 1550, besonders leztere durch Max I. neues LandRecht 1616, einen ordentlichern KollegialGang. Die LeibEigenen wurden immer seltener, die Bauern im Ganzen wahre FreiGeborne, und theils freie GrundEigenthümer, theils ErbRechter (NutzungsRecht), Pachter ꝛc.

Um 1557 erhielt die bairische Ritterschaft die EdelmannsFreiheit, und mit ihr das LandStandsRecht.

4. Religion.

Ungeachtet der eingeführten LandSchulen blieb die Religion des Volkes im alten Zustande. Aberglaube, Zaubereien, Hexereien 2c. waren auch jezt noch herrschend, und der gemeine Mann überhaupt ein Sklave religiöser Vorurtheile, des freien Gebrauches seiner Vernunft beraubt.

Luthers Reformation fand zwar einigen Eingang, aber die Anhänger derselben wurden grausam verfolgt.

Bald nach 1528 übernahmen die Herzoge die allgemeine und oberste Aufsicht der Kirchen selbst, und Albert V. errichtete 1556 zur Verwaltung dieser Geschäfte einen ReligionsRath (geistliche Rath bis 1802).

5. Sitten und Gebräuche.

Die fortwährenden Kriege, und die schlechte ErziehungsVerfassung hemmten die Wirkung der schönen PolizeiGesetze, und Unsittlichkeit, Müssiggang 2c. zeigten sich in ihren schlimmen Folgen. Eine Menge Bettler, die theils in durch Krieg Verarmten, theils in abgedankten Soldaten bestanden, durchstreiften das Land und machten es unsicher.

Nahrung, Kleidung, LebensWeise folgten dem Strome der Ueppigkeit; Luxus und Nachahmungs-

Sucht untergruben häusliches Glück und Wohlstand. So ahmte man z. B. unter Max Emanuel spanische und französische Trachten und Sitten nach; und Kaffee, Chokolade und BranntеWein wurden bald LieblingsGetränke. Haufen von Charlatanen durchzogen das Land und sangen oder erzählten Geschichten von Gespenstern, Zauberern, Hexen (eine Menge alte Weiber wurden auf dem ScheiterHaufen ein Opfer des barbarischen Aberglaubens), und wirkten zugleich durch ihre Quacksalbereien äusserst nachtheilig auf die Gesundheit. Eben so machten sich auch SchatzGräber, Wahrsager, Goldmacher, GeisterBeschwörer, Wettermacher den Aberglauben des gemeinen Volkes zu Nutzen, das so immer auf einer der untersten KulturStufen bleiben mußte. Aber auch der Adel fand mehr Geschmack am Jagen, als an gelehrten Studien, und so zeigten sich nur in Städten sanftere, feinere Sitten.

6. KriegsWesen.

Der bairische Soldat behauptete seine alte Tapferkeit und ausdauernde Kraft.

Um 1555 entstanden die ständigen Soldaten, aber erst nach dem westphälischen Frieden eigentlich stehende Armeen in Regimentern. So wurden Junker und Minucci Kuirassier (die ältesten Regimenter) 1682, die Artillerie 1683, Taxis Dragoner 1697 errichtet.

Vor dem 30jährigen Kriege mußte noch jede Flinte mit einer Lunte abgebrannt werden,

daher wußte auch der Soldat am besten mit dem Spiesse und Degen umzugehen. Durch diesen Krieg wurde das Schieß-Gewehr allgemeiner, und die Stellung der Truppen einfacher.

7. Handel.

Der Handel wurde noch mit ausländischen Luxus-Waaren, mit Kaffee, Thee, Chokolade, Taback ꝛc. und mit dem für den Getraid-Vorrath wie für die Gesundheit gleich schädlichen Brandte-Wein vermehrt; aber durch die häufigen und so verheerenden Kriege äusserst beeinträchtigt. Die Entdeckung von Amerika war auch hier dem Handels-Gange nachtheilig. Den innern Verkehr beförderte das eingeführte Boten-Wesen, den äussern das seit 1516 und 1543 eingerichtete Post-Wesen.

8. Gewerbe und mechanische Künste.

Der Landbau wurde durch die verringerte Bevölkerung schlechter, die rohen Natur-Produkte durch die verödeten Land-Strecken weniger, und so kamen theils dadurch, theils durch Kriege, und durch den seit Amerika's Entdeckung veränderten Handels-Gang die Gewerbe in Abnahme. Um 1688 gab es in Baiern noch 399 Tuch-Macher und 800 Tuch-Knappen oder Gesellen, im Jahre 1716 aber nur 171 Meister und 125 Gesellen.

9. Schöne Künste und Wissenschaften.

Künste und Wissenschaften waren zu Anfang dieser Periode im Steigen; denn mehrere Fürsten und Reiche begünstigten sie. Die Musik, Maler- und

und BildhauerKunst blühten. Kristof Schwarz erwarb sich durch seine vollendeten Produkte den BeiNamen: teutscher Rafael, und die Maler und Bildhauer Mielich, Loth, Candito, Asam, Beich ꝛc. waren und sind berühmte Künstler. Die BauKunst stieg immer mehr empor und lieferte noch jezt berühmte Werke, wie die St. Michael's-, die TheatinerKirche ꝛc. Zu Friedberg gab es schon viele Uhrmacher.

In den Wissenschaften hatte Baiern ebenfalls zu Anfange dieses ZeitRaumes ausgezeichnete Männer, z. B. den schon genannten Aventinus, dann Leonhard von Eck, † 1559, Professor Eckius (Maier) † 1543, der mit Luther disputirte; Peter und Filipp Apianus, der 1561 eine kleinere und 1566 eine grössere Charte von Baiern entwarf; den Historiker und SprachForscher Lor. Hochwart, den gelehrten Pfleger Hund † 1588; Hörwart von Hohenburg, der 1610 den Gebrauch der Logaritmen bekannt machte; den Professor Schreiner zu Ingolstadt, der 1611 die SonnenFlecken entdeckte; den Dichter Balde † 1688, den geheimen Kanzler Adlzreiter † 1662, und mehrere andere, die aber leider nur vorübergehende Blüthen waren. Denn talentvolle Männer wurden bald als Anhänger und Verbreiter der Reformation angesehen und als Ketzer und FreiGeister von dem hohen und niedern Pöbel verfolget; die theologischen und juridischen Studien, in todtem und oft barbarischem Latein, wurden den klassischen und humanen vorgezogen; die

kraftvolle teutsche Sprache gerieth in Verfall und selbst in Barbarei, indem unter Ferdinand Maria die italiänische und unter Max Emanuel die französische die HofSprachen wurden; die im 16ten Jahrhunderte eingeführten Stadt- und Land-Schulen gediehen nicht, und so blieb das Volk roh und unwissend und in Barbarei versunken, die erst um die Mitte des 18ten Jahrhunderts gelichtet, und zu deren gänzlicher Verscheuchung jezt ein so dauerhafter Grund gelegt wird.

10. Münzen.

Diese waren im 30jährigen Kriege so verschlechtert, daß ein alter ReichsThaler 10 bis 12 Gulden galt.

Register.

A.

Adlzreiter 161.
Agilolf 9.
Agilolfinger 9.
Agilus 12.
Agnes (Kaiserinn) 33.
Agnes (PfalzGräfinn) 43.
Agnes Bernauerinn 80.
Albert I. 58, 62.
Albert III. 80.
Albert IV. 81.
Albert V. 87.
Albrecht der Bär 37.
AllodialSystem 131, 135.
Ampfing 55.
Anna von Oesterreich 87.
Apianus 161.
Arco 99.
Arnulf I. 23.
Arnulf II. 24.
Arnulf von Scheiern 27.
Asam 161.
Aschheim 17.
Autaris 10.
Avaren 11, 19, 21.
Aventinus 155, 161.

B.

Babenberg 24.
Babo II. 30.
Baden 99, 100.
BaiernBrandenb. 59, 60.
BaiernIngolstadt 68, 69.
BaiernL. 59, 67, 68, 73.
BaiernMünch. 59, 65, 68.
BaiernStraubing-Holland 59, 62.
Bairische ErbFolge-Krieg 105.
Bamberg 24, 30.
BauernAufstand 100.
Beich 161.
Berchtold 26.
Bernhard 21.
Birkenfeld. L. 117, 119.
Bojodurum 7.
Bojohemum 5.
Bonifacius 14, 135.
Brandenburg 58.
Braun, H. 104.
Bulgaren 12.

C.

Candito 161.
Chiemsee 18.
Childebert 10.
Chiltrud 15.

D.

Dagobert 12.
Dessiderius 17.
Dingolfing 17.
Dobda 18.

Donauwörth 76, 90.
Dreissigjähr. Krieg 91.

E.

Eberhard 26.
Egino 33.
Eck 161.
Eckius 161.
Elisabeth von Engl. 114.
Emmeram 12.
EntschädigungsVertrag 180.
Ernst PfGr. 22.
Ernst H. 79.
Errichtung der Bistümer 13, 15.
Erzämter 26, 141.
Eugen 99.
Eustasius 12.

F.

Ferdinand 88.
Ferdinand Maria 96.
Filipp der Aufrichtige 112.
Filipp v. Burgund 63.
Filipp Wilhelm 115.
Franken 8. 11.
Franzosen 106, 107.
Freising 14.
Frieder. v. Landsh. 67, 73.
Friederich II. von Preussen 102, 106.
Friederich I. v. Pf. 111.
Friederich II. 112.
Friederich III. 113.
Friederich IV. 113.
Friederich V. 14.
Friederike Wilhelmine Karoline 119.
Füsen (Friede zu) 103.

G.

Garibald I. 9.
Garibald II. 11.
Gebhard 32.
Georg der Reiche 77.
Gerold 21.
Gertraud 36, 38.
Goldene Bulle 65.
Gregor VII. 34.
Grimoald 13, 14.
Gustav Samuel 116.
Gustav Adolf 93.

H.

Hanno 33.
Häckenser 62.
Heidelberger Linie 110.
Heinrich I. d. Zänker 27.
— — II. 28, 29.
— — III. Hezilo 28, 29.
— — IV. 29.
— — V. 30.
— — VI. 30.
— — VII. 31.
— — VIII. 32.
— — IX. d. Schw. 35.
— — X. d. St. 36, 37.
— — XI. Jasomir-Gott 38.
— — XII. d. L. 39, 40.
— — XIII. 45, 46.
— — XIV. 49.
— — XV. 49.
— — der Reiche 73.
— — der Schöne 43.
Hemma 22.

Hochwart 161.
Höchstädt 100.
Hohenstaufen 36, 37.
Hörwart v. Hohb. 161.
Hugibert 13, 14.
Hund 161.
Hunnen 8.
Hurold 27.

J.

Ingelheim 19.
Ingolstadt 77.
InvestiturStreit 25.
Jakobäa 63.
Jakobidult 68.
Jesuiten 86, 103.
Johann I. v. Neub.
— — II. v. St. H. 63.
— — III. 67, 79.
— — IV. 81.
Joh. Karl 118, 119.
Johann Wilhelm 115.
Juvavium 13.

K.

Kabelgenser 62.
Kalvin 113.
Kapitularien 20.
Karl v. Pf. 115.
Karl IV. K. 60.
— — VII. — 102.
— — der Dicke 23.
— — d. Gr. 17, 18, 19, 20.
Karlmann 23.
Karl Albert 101.
Karl August Kristi 118.
Karl Filipp 116.
Karl Ludwig 114.
Karl Martell 13.
Karl Theodor 105, 116.
Kasimir 113.
Kärnten 17, 29.
Kellheim 7, 43.
Konrad I. 31.
Konrad II. 32.
Konrad II. K. 30.
Konradin 51.
Korbinian 14.
Kreitmayer 103.
KreuzZüge 35, 43, 143.
Kristian I. 118.
— — II. 118.
— — III. 118.
Kristof der Starke 82.
KurVerein 57.
Kussol 24.

L.

Landshut 42, 44, 77.
Landshuter ErbFolge-Krieg 83, 112.
LehnSystem 131, 135.
Leopold MarkGraf 29.
Leopold v. Oesterr. 37, 38.
Ligue 91.
Loth 161.
Lothar 22, 36, K.
Ludwig I. der Kellheimer. 43.
Ludw. II. d. Str. 45, 51.
Ludw. III. d. Baier 53, 54.
Ludwig II. Kar. 22.
— — III. — 23.
— — IV. — das Kind 23, 24.
— — III. RhPf. 110.
— — IV. — — 111.
— — V. — — 112.
— — VI. — — 113.
Ludwig XIV. von Franken 115.

Ludwig d. Bärtige 69, 70.
— — d. Brandenburger 58, 65.
— — d. Fromme 22.
— — der Höck. 71.
— — d. Reiche 75.
— — d. Römer 58, 60.
— — Filipp. 114.
Luitbold 24.
Luitburg 17.
Luther 86.
Lüneviller Friede 107.
Lützen 94.

M.

Mainhard 65.
MaltheserZunge 107.
Margarethe MaulTasche 58.
Maria Theresia 101.
Maria Anna 104.
Maria Anna Leopold. 107.
Maria Elisabeth 107.
MarkGrafen 21.
Markomannen 5.
Marlborough 99.
Maximilian I. 57, 89.
Maxim. Emanuel 97.
Maxim. Joseph III. 103.
Max. Jos. IV. 107, 118.
Mechtilde 53.
Mercy. 94.
Mosburg 49.
Mühldorf 46, 55.
München 39.

N.

Narses 8.
Neuburg 83.
Neuburg. Linie 115, 117.
Neuching 18.
Neustadt a. d. D. 7, 69.
NiederBaiern 45, 46, 50.
Norikum 6.

O.

OberBaiern 45, 51.
OberPfalz 55, 95.
Odilo 14.
Odoacher 8.
OstGothen 8.
Otto II. v. Scheiern 32.
Otto IV. — — 35.
Otto VI. — — 41, 43.
Otto von Brandenburg 58, 60.
Otto der Erl. 44.
Otto von Nied. B. 47.
Otto v. Nordheim 33.
Otto von Schwab. 28.
Otto Heinrich 83, 113.
Ottokar 46.
Oesterreichischer ErbFolgeKrieg 102.

P.

Passau 15.
Pavia 55.
PfalzGrafen 22.
Pienzenauer 79.
Pipin (Karol.) 21.
Pipin von Her. 16.
Prag 91, 114.
Pragmat. Sankt. 101.
Puchberg 48.

Q.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gemünden, Georg Peter <<von>>,

Uebersicht der bairischen Geschichte als vorbereitender Leitfaden für die vaterländische Jugend

Nürnberg ; Sulzbach 1804

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 3132
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11248012-9